

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

B Rep. 057-01

Zöpf,

Wilhelm

Jahrgang

bis

von

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr. 3407

1FR(RSHA) 718/65



Günther Nickel
Berlin SO 36

P₂ 33

Pr 33 (Zug)
Der Polizeipräsident in Berlin
I 1 - KJ 2 - 2210/64 -N-

1 Berlin 42, den 19.11.1964
Tempelhofer Damm 1 - 7
Fernruf: 66 00 17, App. 2558

An

Bayerisches Landeskriminalamt
IIIa/SK
z. H. v. Herrn KAtm Thaler-oVia-
8 M ü n c h e n 34
Postfach

Re...	des
Land...	Landamt
Eing.	23. NOV. 1964
Tgb.	
Anl.	

IIIa
Eingang: 23. NOV. 1964
Togeb. Nr.: SK
Sachgebiet: SK
Anlagen: 480164

Betrifft: Vorermittlungen gegen ehemalige Angehörige des
RSHA wegen Mordes - NSG -
(GStA bei dem Kammergericht Berlin - 1 AR 123/63)
hier: Aufenthaltsermittlung

Für das o.a. Ermittlungsverfahren ist die Feststellung des
jetzigen Aufenthaltes, der gegenwärtigen Wohnanschrift bzw.
des Schicksals der nachgenannten Person erforderlich:

... Z. ö. p. f.
(Name)

... Wilhelm
(Vorname)

... 11.3.1908 München
(Geburtstag, -ort, -kreis)

... M u r n a u
... Schweiganger Str. 38
letzte bekannte Anschrift)

Bemerkungen:

Lt. Mitteilung der BfA Berlin soll Z. wie o.a. wohnh. sein.

Es wird gebeten, unter Berücksichtigung aller in Betracht
kommenden Unterlagen (Einwohnermeldeamt, Standesamt, kri-
minalpolizeiliche Karteien u.a.) entsprechende Ermittlungen
durchzuführen und möglichst an den Vorgenannten nicht heran-
zutreten.

Im Auftrage:

Roggentin
(Roggentin, KK)

Do
/mo

IIIa/SK - 480/64 - Schu.

Feststellungsergebnis:

Die Personalien der gesuchten Person ~~treffen zu~~
lauten richtig: Z o e p f Willi, geb. 11.3.1908 in München

Die gesuchte Person ist ~~///~~ wohnhaft und polizeilich gemeldet: München 13, Augustenstraße 119/VI

ist verzogen am nach

Rückmeldung liegt - nicht - vor.

Die gesuchte Person ist verstorben am in
beurkundet beim Standesamt Reg.Nr.

Die gesuchte Person ist vermißt seit

Todeserklärung durch AG
am Az.:

Sonstige Bemerkungen: Z o e p f war als SS-Stubaf. und RR
Leiter des Ref. IV B 4 beim BdS Niederlande in Den Haag. Er wird
für die Judendeportation aus Holland mit verantwortlich gemacht.
Im Erm.-Verf. bei der StA München II, Az.: 14 b Js 48/59, ist
Z o e p f Hauptbeschuldigter. Sachbearbeiter: KOI Rager, BLKA
IIIa/SK -K. 5332-.
Z o e p f ist z. Z. Registrator bei der Fa. Dorsch-Gehrmann,
Ing.-Büro, München, Aschauer Str. 19.

An den

Pöizeipräsidenten in Berlin
Abteilung I - I 1 - KJ 2 -

1000 B e r l i n 42
Tempelhofer Damm 1. - 7

loc. 1/12

München, 27.11.1964

Bayer. Landeskriminalamt

I.A.

Thaler

(Thaler)

Kriminalamtman

11.3.08 München

(Geburtsdatum)

c) Gesuchte Person konnte nicht ermittelt werden.

Berlin Document Center,
U.S. Mission Berlin
APO 742, U.S. Forces

Date: 7. Aug. 1963

It is requested that your records on the following named person be checked:

Name: Wilhelm ZöpfPlace of birth: 11. 3. 08 München

Date of birth:

Occupation:

Present address:

Other information:

It is understood that the requested information will be supplied at cost to this organization, and that payment will be made when billing is received.

(Telephone No.)

(Signature)

(This space will be filled in by the Berlin Document Center)

	Pos.	Neg.		Pos.	Neg.		Pos.	Neg.
1. NSDAP Master File	☒	☐	7. SA	☐	☐	13. NS-Lehrerbund	☐	☐
2. Applications	☐	☐	8. OPG	☐	☐	14. Reichsaerztekammer	☐	☐
3. PK	☒	☐	9. RWA	☐	☐	15. Party Census	☐	☐
4. SS Officers	☒	☐	10. EWZ	☐	☐	16.	☐	☐
5. RUSHA	☒	☐	11. Kulturkammer	☐	☐	17.	☐	☐
6. Other SS Records	☐	☐	12. Volksgerichtshof	☐	☐	18.	☐	☐

For explanation of abbreviations and terms, see other side.

SS-Ostuba., Referatsleiter IV Bst b 4 beim BdS Niederlande, unterstand Eichmann direkt, wird für die Tötung der niederländischen Juden verantwortlich gemacht.

1) Unterlagen ausgew. - Foto kop. ungel. -

2) Bef. Bl. SD 33/40 ; 3/40 u. 44/42 (RSHA)

3) Anfrage v. 19.1. 60 München u. 14. 4. 61 Ludwigshafen

V₆ 29/8.63

Explanation of Abbreviations and Terms

2. NSDAP membership applicants
3. PK - Partei Korrespondenz (Party Membership Correspondence - files, etc.)
4. SS Officers - Service Records
5. RUSHA - Rasse - und Siedlungshauptamt (SS racial records of those married and marriage applicants)
6. Non-Officer SS, applicants for SS membership, racial records, police members
8. OPG - Oberstes Parteigericht (Supreme Party Court)
9. RWA - Rueckwandereramt (German returnees)
10. EWZ - Einwandererzentrale (Ethnic Germans' immigration and naturalization records)
12. Volksgerichtshof (People's Court)
15. Party census of Berlin 1939

Name *Joseph* *Meyer* *2*

G. D. *11. 9. 28.* Ort *M.*

Stand *Assessor* ~~*Revisor*~~

Mitgl.-Nr. *2349264* Eingetr. *15 33*

Ausgetr. *n. d. Prof. Bism. d. 7. 41.* ✓

Wiedereingetr.

Wohnung *M. 7.* *Stromstr. 20*

D.-Gr. *Münch. Obb.*

~~*Stromstr.*~~ *H. Oberlycher* *Bismarckstr.*

Wohnung *Stromstr.* *Stromstr.*

D.-Gr. *Stromstr.* *Stromstr.*

Wohnung *B. Prutz-Albrechtstr. 8*

D.-Gr. *Berlin* *Berlin*



1. März 1940 Kurmark

1553

9989

3
24.11.36 25.6.36



4

24.11.36

25.6.36

1. März 1940 Kurmark

1553

9969

Mitglieds Nr.

29.9264

Vor- und Zuname

Larepf

W. 4 m 7

Geboren

11. 3. 08

Ort

Ch.

Beruf

~~Arbeiter~~

Ledig, verheiratet, verw.

Eingetreten

1.5.33

Ausgetreten

2. A. Gef. Loh. 8.7.41

Wiedereingetr.

Wohnung

Ch. 7. Gp. 12. 30
Münch. Obb.

Ortsgr.

München Gau

Wohnung

Bohnenlauben 10. Templin

Ortsgr.

Feldkirchen Gau. Mü. Vbh.

Köln

24. 11. 36

Wohnung

Bohnenlauben

Ortsgr.

Bohnenlauben Gau. Köln.

Wohnung

17. Prinz Albrechtsstr. 8

Ortsgr.

Berlin Gau Berlin

Wohnung

Ortsgr.

Gau

Wohnung

Ortsgr.

Gau

R. u. G. = Fragebogen

(Von Frauen sinngemäß auszufüllen.)

Name und Vorname des H.-Angehörigen, der für sich oder seine Braut oder Ehefrau den Fragebogen einreicht:

Josef Hilgelm

Dienstgrad: Untersturmführer H.-Einheit: San. Stamm Hohenzollern

Zip. Nr. 713/20

Name (lesterlich schreiben):

Josef Hilgelm

in H seit

Dienstgrad:

Untersturmführer

H.-Einheit:

San. Stamm Hohenzollern

in G. von

bis

in H von

1933

bis

V. 1936

Mitglieds-Nummer in Partei:

2 949 264

in H:

228 825

geb. am

11. IV. 08.

zu

München

Kreis:

Land:

Deutschland

jetzt Alter:

30 Jahre

Glaubensbekenntnis:

Kath.

Jetziger Wohnsitz:

Hohenzollern Markt

Wohnung:

Hildstraße

Beruf und Berufsstellung:

Assistent u. Sportlehrer, Leiter der W. u. S. Abteilung von Hohenzollern

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen?

Liegt Berufswechsel vor?

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Langjährige Tätigkeit als Kapellmeister, Melodist, Dirigent; Führerschein III. Klasse; Reichsportabzeichen; Kampfpfeife in Eisenbahn

Staatsangehörigkeit:

Deutsch

Ehrenamtliche Tätigkeit:

Reichsbund für Leibesübungen, Technische Abteilung

Dienst im alten Heer: Truppe

von

bis

Freikorps

von

bis

Reichswehr

von

bis

Schutzpolizei

von

bis

Neue Wehrmacht

von

bis

höher Dienstgrad:

Frontkämpfer:

bis

; verwundet:

Oden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille:

Olympia Orden II. Klasse

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann):

ledig

Welcher Konfession ist der Antragsteller?

Kath.

die zukünftige Braut (Ehefrau)?

Kath.

(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? Ja - nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja - nein.

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form?

Kath.

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? Ja - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Wann wurde der Antrag gestellt?

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? Ja - nein.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? Ja - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Lebenslauf:

(Ausführlich und eigenhändig mit Tinte geschrieben.)

6

Am 11. II. 08 in München als Sohn des Justizobersekretärs Michael Joepf geboren, verlebte ich die Zeit meiner Schul- und Berufsausbildung größtenteils in München. Dort absolvierte ich das Humanist.-Gymnasium im Jahre 1927, legte 1931 die jurist. Referendarprüfung und 1935 die große Staatsprüfung ab (Verstärkung der Staatsprüfung wegen der damaligen Neuordnung des Prüfungswesens!).

Seit dem 12. Lebensjahr verlebte ich mit der Mutter für Studium u. Unterstützung meiner Familie durch Sprachunterricht, sowie als Komponist und Dirigent.

Meine Freizeit habe ich zudem mit der Tätigkeit als Jugendleiter und Sportlehrer ausgefüllt, u. u. seit 1928 mehrere Jahre in der vom bayerischen Jugend- und Sportministerium (damalige Bayer. Volkshochschule in Zusammenhang mit Bund, Oberland), seit 1931 in der Gruppe sowie Reitschulungslager Hohenhausen und seit 1933 in der Altkameradschaft.

Seit Anfang 1936 bin ich berufstätig in dem Heilanstalten (H. = Lazarett) Hohenhausen, als Sozialjurist, Sportlehrer und Leiter der wissenschaftlichen Abteilung.

Willy Joepf

Raum zum Aufkleben der Lichtbilder.

7



Raum zum Aufleben der Lichtbilder.



Nr. 2 Name des leiblichen Vaters: Joelf Vorname: Michael
Beruf: Musikant Landwirt Jähiges Alter: 61 Sterbealter: -
Todesursache: -
Ueberstandene Krankheiten: Lungenentzündung

Nr. 3 Geburtsname der Mutter: Eschenlohr Vorname: Maria Wilhelmine
Jähiges Alter: 57 Sterbealter: -
Todesursache: -
Ueberstandene Krankheiten: Bronchitis

Nr. 4 Großvater väterl. Name: Joelf Vorname: Holt
Beruf: Soldat Schreinermeister Jähiges Alter: - Sterbealter: 35
Todesursache: Folgen einer Kriegsverwundung 1870/71
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 5 Großmutter väterl. Name: Stöckle Vorname: Maria
Jähiges Alter: - Sterbealter: 63
Todesursache: Kreislauferkrankung
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 6 Großvater mütterl. Name: Eschenlohr Vorname: Frans Joelf
Beruf: Bäcker u. Kaufmann Jähiges Alter: - Sterbealter: 69
Todesursache: Asthma
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 7 Großmutter mütterl. Name: Fuchs Vorname: Philomena
Jähiges Alter: - Sterbealter: 77
Todesursache: Herz-Kreislauferkrankung
Ueberstandene Krankheiten: Gelbtyphus

a) Ich versichere hiermit, daß ich vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe.

b) Ich bin mir bewußt, daß wissentlich falsche Angaben den Ausschluß aus der H nach sich ziehen.

Opladen
(Ort)

, den

12. VII.
(Datum)

1938

Milli Joelf
(Unterschrift)

Die Unterschrift der zukünftigen
Ehefrau bezieht sich nur auf Punkt a

R. u. G.-Fragebogen

(Von Frauen sinngemäß auszufüllen.)

Name und Vorname des H.-Angehörigen, der für sich
oder seine Braut oder Ehefrau den Fragebogen einreicht:

Lothar Wilhelm

Dienstgrad: *SS 1.* H.-Nr. *228875*

Eip.-Nr. *71320*

Name (leierlich schreiben):

Lewke Elisabeth

in H seit

Dienstgrad:

H.-Einheit:

in SA von

bis

in HJ von

bis

Mitglieds-Nummer in Partei:

in H:

geb. am

29. 6. 14.

zu

Opladen

Kreis:

Solingen

Land:

Deutschland

jetzt Alter:

24

Glaubensbekenntnis:

Kath.

Jetziger Wohnsitz:

Hohenlychen

Wohnung:

Heilsträßen

Beruf und Berufsstellung:

Krankenschwester

/ 1. Operationschwester

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen?

Liegt Berufswechsel vor?

Chemisch Sekretärin

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Schreibmaschine, Stenographie, Hauswirtschaft

Staatsangehörigkeit:

Deutsch

Ehrenamtliche Tätigkeit:

Dienst im alten Heer: Truppe

von

bis

Freikorps

von

bis

Reichswehr . . .

von

bis

Schutzpolizei . .

von

bis

Neue Wehrmacht

von

bis

Letzter Dienstgrad:

Frontkämpfer:

bis

; verwundet:

Orden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille:

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden — seit wann):

ledig

Welcher Konfession ist der Antragsteller?

die zukünftige Braut (Ehefrau)?

Kath.

(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? *Ja* — nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? *Ja* — nein.

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form?

Katholisch

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? *Ja* — nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Wann wurde der Antrag gestellt?

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? *Ja* — nein.

Soll das Ehestandsdarlehen beantragt werden? *Ja* — nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Lebenslauf:

(Ausführlich und eigenhändig mit Tinte geschrieben.)

Am 28. Juni 1914 wurde ich als Tochter der Eheleute Johann Leweke u. Frau Susanne, geb. Hilgert, in Opladen geboren.

Die Volksschule besuchte ich vom April 1920 bis April 1923 und dann das Lyzeum in Opladen bis zum Oktober 1928.

Vom 1. November 1928 bis 11. Januar 1930 war ich bei der F. G. Farbenindustrie A. G. Leverkusens als Bürohilfe tätig.

Anschließend beschäftigte ich mich im elterlichen Haushalt und vom 1. Juni 1931 bis 8. Juni 1932 als Haushaltshilfe bei Familie Adolf Leweke in Frankfurt a. Main.

Am 1. Juli 1932 trat ich als Lernschwester im Hospital zum hl. Geist, Frankfurt a. Main, ein u. legte am 23. März 1935 meine staatliche Prüfung ab. Bis zum 15. Dezember 1935 blieb ich dort als Krankenschwester und erhielt gleichzeitig meine Ausbildung als Operationschwester.

Zum 1. Januar 1936 ging ich zu Dr. Tallér, Hofheim, als Sekretärin und Operationschwester bis 30. April 1936. Vom 25. Mai 1936 bis 30. Juni 1937 war ich in Düsseldorf, Stadt. Krankenhaus, als Schwester angestellt.

Seit dem 1. Juli 1937 gehörte ich dem Deutschen Roten Kreuz an u. war bis 30. Aug. 1938 als Operationschwester in Hohenbythen tätig.

elli Leweke

112

Nr. 2 Name des leiblichen Vaters: Lewke Vorname: Johannes
Beruf: Vorsilber Jegiges Alter: 52 Sterbealter: -
Todesursache: -
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 3 Geburtsname der Mutter: Hilger Vorname: Susanne
Jegiges Alter: 52 Sterbealter: -
Todesursache: -
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 4 Großvater väterl. Name: - Vorname: -
Beruf: - Jegiges Alter: - Sterbealter: -
Todesursache: -
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 5 Großmutter väterl. Name: Hörmel Vorname: Rever
Jegiges Alter: - Sterbealter: 66
Todesursache: Altersschwäche
Ueberstandene Krankheiten: -

Nr. 6 Großvater mütterl. Name: Hilger Vorname: Hilmar
Beruf: Silber Jegiges Alter: 79 Sterbealter: -
Todesursache: -
Ueberstandene Krankheiten: Lungenentzündung

Nr. 7 Großmutter mütterl. Name: Kaep Vorname: Margarete
Jegiges Alter: - Sterbealter: 58
Todesursache: ~~Altersschwäche~~ Lungenentzündung
Ueberstandene Krankheiten: -

a) Ich versichere hiermit, daß ich vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe.

b) Ich bin mir bewußt, daß wissentlich falsche Angaben den Ausschluß aus der H nach sich ziehen.

Hohenlychen, den 10. September 1938
(Ort) (Datum)

Willi Lewke
(Unterschrift)

Die Unterschrift der zukünftigen
Ehefrau bezieht sich nur auf Punkt a

Dienstgrad	Bef.-Dat.	Dienststellung	von	bis	h'amt.	Eintritt in die 44:		278 875	Dienststellung	von	bis	h'amt.
U'Stuf.	20.4.38					Eintritt in die Partei: 1.5.33.		2949264				
O'Stuf.	9.11.39							11.3.08.				
Hpt'Stuf.	9.11.40	F.i. Sqn. Sturm Hohenlychen	20.4.38	-	1.8.41	Willi Zöpf		362.				
Stubaf.	9.11.41	F.i. SD	1.8.41			Größe: 179.		Geburtsort: München				
O'Stubaf.						Anschrift und Telephon:						
Staf.												
Oberf.						44-Z.A.	161648	Julleuchter	*			
Brif.						Winkelträger		SA-Sportabzeichen				
Gruf.						Coburger Abzeichen		Olympia				
O'Gruf.						Blutorden		Reiterabzeichen				
						Gold. H. J.-Abzeichen		Fahrabzeichen				
						Gold. Parteiabzeichen		Reichssportabzeichen	br.			
						Gauehrenzeichen		D. L. R. G.				
						Totenkopfring		44-Leistungsabzeichen				
						Ehrendegen						
44- und Zivilstrafen:		Familienstand: vzh		Beruf:		jetzt		Regierungsrat		Parteitätigkeit:		
		23.11.38		erlernt		Assessor						
Ehefrau: Elly Leweke		29.6.14. Opladen		Arbeitgeber:								
		Mädchenname		Geburtstag und -ort								
Parteigenossin:		Volksschule		4kl		Höhere Schule		Abi				
Tätigkeit in Partei: NSV		Fach- od. Gew.-Schule				Technikum						
Religion: Kath.		Handelsschule				Hochschule		10 Sem.				
		Fachrichtung: jur.		Recht.		Ass.						
Kinder:		m.		w.		Sprachen: ital. engl. franz.				Stellung im Staat (Gemeinde, Behörde, Polizei, Industrie):		
1.		4.		1.4.11.41		4.				Regierungsrat		
2.		5.		2.		5.						
3.		6.		3.		6.						
Nationalpol. Erziehungsanstalt für Kinder:		Ahnenachweis:		Lebensborn: *								

10688 37 U.D.

Freikorps:	von	bis	Alte Armee:	Auslandtätigkeit: Rumänien 6 - 8.23 Ägypten 3 - 7.32 Italien 12 Wochen
Stahlhelm:			Front:	
Jungdo:			Dienstgrad:	Einbürgerung am
HJ:	4.33	- 4.36	Gefangenschaft:	Deutsche Kolonien:
SA:			Orden und Ehrenzeichen:	
SA-Res.:			Verw.-Abzeichen:	Besond. sportl. Leistungen:
NSKK:			Kriegsbeschädigt o/o:	
NSFK:				
Ordensburgen:				
Arbeitsdienst:				
SS-Schulen:	von	bis	Reichswehr:	Aufmärsche:
Tötz			Polizei:	
Braunschweig			Dienstgrad:	
Berne			Reichsheer:	Sonstiges:
Forst			Dienstgrad:	
Bernau				
Dachau			Kriegsbeorderung:	

14

Dienstlaufbahn
des

Löff, Willy

SS-Nr. 278875

geb: 11. März 1908

su: München

1		2		3	4	5
Lfd.Nr.		Datum		Dienstgrad	Einheit	Art der Dienstleistung
1.	1938	20.	April	St. W. Stf.	Stm. Stm.	Wachschon
	1939	9.	Aug.	St. W. Stf.	Stm. Stm.	Stm.
	1941	1.	August	St. W. Stf.	Stm. Stm.	Stm.
	1942	9.	Aug.	St. W. Stf.	Stm. Stm.	Stm.

Siehe auch :

ZüSAA - Karte

Dr. Ulrich Grotendorf,

geb. 25.5.07

Bek.: „Dienststelle Velp“ (Juden-
erfassung in den Niederlanden). Leiter
der Dienststelle war ~~Grotendorf~~ im Zöpf,
der vermutlich mit Wilhelm Zöpf,
11.3.08 identisch ist.

29-8-69

?

Anwesend:

Oberstaatsanwalt Weiß

Justizangestellte Nagel

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Willi Zoepf gibt zur Person und Sache vernommen folgendes an:

1. Zur Person:

Ich bin am 11. März 1908 in München des verstorbenen Justizinspektors Michael Zoepf und seiner Ehefrau Maria, geborene Eschenloher geboren. Bis zum 27. Lebensjahre blieb ich in München. Ich besuchte hier die Volksschule bis zum Jahre 1918, trat dann in das Max-Gymnasium ein, das ich mit dem Abitur mit dem Jahre 1927 verließ. Ich studierte in München 8 Semester Rechtswissenschaft und legte im Jahre 1931 die Referendarprüfung ab. Durch eine Krankheit verlor ich im Jahre 1933 ein halbes Jahr meiner Referendarzeit und legte daher die sog. 2. Staatsprüfung erst im Jahre 1935 in München ab. Meine Leistungen wurden mit "befriedigend" bewertet.

Mitte der Zwanziger Jahre litt ich sehr viel an Erkältungskrankheiten; es bestand ein gewisser Verdacht auf Tbc, weil an ihr auch mein Vater litt. Ich gehörte seinerzeit Jung-Bayern an, einer Jugendorganisation auf traditionell-monarchistischer Ebene. Von dieser Organisation waren mehrere in dem Lehrlingslager der Chirurgischen Klinik in Hohenaschau tätig. Dadurch kam ich im Jahre 1926 erstmals in dieses Lager zur Wiederherstellung. Gründer und Leiter dieses Lehrlingslagers, das sich mit der Heilung von Jugendlichen beschäftigte, die während der Arbeit infolge Versagens ihrer Gesundheit ausfielen, Gründer und Leiter dieses Lagers war wie gesagt der Oberarzt an der Chirurgischen Klinik in München Dr. Karl Gebhardt. Gebhardt merkte sich in den Kursen verschiedene Leute, die er für seine Zwecke für geeignet hielt und zur Ausbildung, z.B. als Sportlehrer, für geeignet hielt. Unter diesen Personen befand auch ich mich. Ich war in den kommenden 10 Jahren, also bis 1935 im Sommer stets in dem Lager tätig und zwar aus reinem Idealismus und aus Freude an der neuen Aufgabe, die Gebhardt "erfunden" hatte. Meine Arbeit leistete ich unentgeltlich. Mein Plan war, meine in den Lehrgängen erworbenen Kenntnisse mit meinen juristischen Kennt-

11 109
17

nissen zu vereinen und in e i n e n Beruf, z.B. im Sozialwesen, zu verwerten. Ich habe während meiner Referendarzeit verschiedene Kurse besucht, z.B. an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin und zwar 3 Jahre hindurch, jeweils ein paar Monate, ferner an der Bayerischen Landesturnanstalt in München ein halbes Jahr und später noch, und zwar von Hohenlychen aus einen Kurs an der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin.

Im Jahre 1934 übernahm der inzwischen zum Professor ernannte Dr. Karl Gebhardt die Leitung der Heilstätten vom Roten Kreuz Hohenlychen. Gebhardt wartete bereits darauf, daß ich das Examen gemacht hatte und zog mich sofort nach Hohenlychen. Ich wurde Angestellter der Heilstätten. Mir wurde die Leitung des Patientensports, den ich einführte, übertragen, außerdem die sog. Freizeitgestaltung (Musikveranstaltungen, Theater, Kino und Wanderungen). Ich habe außerdem Filme gedreht über die Behandlungswiese der Patienten und Lichtbilder von Operationen usw. gemacht. Im Jahre 1937 erkrankte ich an einem Nierenleiden und wurde von der Heilstätte aus zur Erholung und Auskurierung nach Ägypten geschickt. Dort unterzog ich mich ein einer schweizerischen Pension einer Liegestahlkur, die teilweise Erfolg hatte. Bis Kriegsbeginn war ich in Hohenlychen tätig und zwar immer noch im Angestelltenverhältnis.

Dr. Gebhardt stammt aus Landshut, woher auch Heinrich Himmler stammte. Beide kannten sich wohl von Jugend auf. Gebhardt befürchtete nach der sog. Machtübernahme eine Beeinträchtigung seiner Arbeit durch die neuen Verhältnisse, insbesondere hatte er Kämpfe mit der Hitlerjugend. Gebhardts Ehrgeiz erreichte es schließlich, daß ihm Hohenlychen übertragen wurde. Die näheren Zusammenhänge kenne ich nicht.

Dr. Gebhardt trat in die SS ein und errichtete im Jahre 1938 in Hohenlychen einen SS-Sanitätssturm, ich möchte sagen, eine Haus-truppe.

Als ich aus Ägypten zurückkehrte, legte mir Dr. Gebhardt einen Aufnahmeschein für die SS vor, den ich unterschrieb. Berufliche Vorteile hatte ich davon nicht. Ich hatte höchstensfalls gegen dienstverletzte SS-Leute, die in Hohenlychen neben Sportverletzten und

Arbeitsverletzten später betreut wurden, eine stärkere Stellung.

Hier darf ich nachtragen, daß ich wiederum veranlaßt durch Dr. Gebhardt bereits am 1. Mai 1933 in die NSDAP eintrat, und zwar geschlossen mit dem gesamten Hohenaschauer Führungskreis. Im Herbst 1933 wurden die Jugendverbände aufgelöst. Der Jung-Bayern-Bund wurde geschlossen in die Hitlerjugend übergeführt, wobei eine gewisse Selbständigkeit garantiert wurde; nachdem diese Zusicherung nicht eingehalten wurde, trat ich 1934 aus eigenem Antrieb aus der Hitlerjugend wieder aus.

Weder in der NSDAP, noch in der HJ oder SS war ich politisch tätig.

Im Jahre 1939 bei Kriegsbeginn wurde ich Leiter eines Kurses zur Überholung gesundheitsanfälliger Arbeiter auf der Plassenburg bei Kulmbach; das entsprang einer Abmachung zwischen Dr. Gebhardt und dem Munitionsminister Todt. Auf der Plassenburg wurden Straßenarbeiter, Westwallarbeiter und OT-Leute betreut. Meine Tätigkeit endete 1940; auch hieran ist Dr. Gebhardt Schuld, der glaubte, seine Leute für seine Zwecke zurückziehen zu müssen.

Dr. Gebhardt legte großen Wert darauf, daß seine Umgebung Kriegsdienst leistete. Er schickte alle Ärzte zur Wehrmacht und ließ sie häufig in die Waffen-SS überführen. Auch an mich trat er heran und erklärte mir, daß ich einmal anderswo Dienst verrichten müsse. Er hatte Verhandlungen mit dem Reichssicherheitshauptamt aufgenommen und sich mit Dr. Harster, der bei der Geheimen Staatspolizei tätig war, in Verbindung gesetzt. Dr. Gebhardt kannte Dr. Harster von Jugend auf; auch er war Sportlehrer in Hohenaschau und zwar 1926/27. Ich selbst hatte nie vor, den Beruf eines Kriminal- oder Staatspolizeibeamten zu ergreifen; meine Zuneigung galt der gymnastisch - musischen Betätigung. Die Verhandlungen Dr. Gebhardts mit dem RSHA begannen Ende 1940; ich war in sie nicht eingeschaltet.

Vor Weihnachten 1940 wurde ich von Kulmbach abberufen und nach Berlin ins RSHA bestellt. Mein Plan war, zunächst einmal vorsichtig auszukundschaften, was es dort alles gibt an Möglichkeiten. Ich wurde zu dem Antschef, dem späteren Hohen SS-Führer Müller, der aus München stammt und aus dem Kriminaldienst hervorgegangen ist, berufen. Müller befahl mir, mich im sog. Emigrantenreferat zu melden; dort sollte ich informatorischen Dienst verrichten. Das Emigrantenreferat war kein Judenreferat; es hatte sich vielmehr mit allen Angelegenheiten zu be-

13 ~~14~~
19

fassen, die Emigranten und ihre Angehörigen betrafen, z.B. Aus- und Rückreise in das Reich. Mir war die Mißtrauensatmosphäre im RSHA zuwider. Ich wollte mich ihr entziehen.

Eine Gelegenheit hierzu bot sich insofern, als beim Reichskriminalpolizeiant in Berlin ein Kurs zur Ausbildung für den Afrikadienst vorbereitet wurde. Der Kurs fand in Charlottenburg in der Kriminalpolizeischule statt; das war etwa im Januar/Februar 1941. Ich wurde, weil ich einmal in Ägypten war, für einen etwaigen Afrikadienst für geeignet gehalten und aus dem RSHA herausgenommen.

Im März und April wurde die Ausbildung in dem Kurs bei der italienischen Kolonialpolizei in Rom fortgesetzt, in einem Kurs von etwa 30 Mann. Als Abyssinien für Italien verloren ging, flog auch der Kurs auf.

Im Frühjahr 1941 kehrte ich nach Berlin zurück. Da sich Dr. Gebhardt nicht um mich umtat, um mich aus dem Dienst beim RSHA herauszuholen, wandte ich mich an Dr. Harster, der damals Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in den Niederlanden war. Dr. Gebhardt lag daran, daß ich immer für ihn zur Verfügung stand wenn er mich brauchte, daher setzte er sich mit Dr. Harster ins Benehmen und veranlaßte diesen, mich zu ihm nach den Niederlanden zu holen. Dr. Harster tat das.

Im Juni 1941 kam ich nach Den Haag und sollte zunächst einmal die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Amsterdam erhalten. Das wurde rückgängig gemacht und ich wurde von Dr. Gebhardt wieder nach Hohenlychen zurückgeholt, von wo aus ich mit Dr. Gebhardt eine längere Reise durch die inzwischen besetzten russischen Gebiete machte, Lazarette besuchte und einen Film drehte. Diesen Film habe ich in Hohenlychen bearbeitet und vorgeführt. Meine Bestrebungen, vom RSHA endgültig wegzukommen, versuchte ich dadurch zu fördern, dass ich anstrebte als Kriegeberichterstatte Verwendung zu finden, was mich veranlaßte Gesuche an die Wehrmacht und die Waffen-SS zu schreiben. Als ich bereits wieder, nämlich ab Oktober 1941, in den Niederlanden war, wurde ich auf Grund dieser Gesuche nach Berlin befohlen; das RSHA sprach seine Verweigerung darüber aus, daß ich wegstrebe, da auch der sicherheitspolizeiliche Dienst ein Kriegsdienst sei. Damit waren meine Pläne, mich dem RSHA zu entziehen, zunächst gescheitert.

Ab Oktober 1941 war ich wieder, allerdings nur vorübergehend in Den Haag. Leiter des dortigen Judenreferats beim BdS war der SS-Hauptsturmführer Franz Fischer. Bei diesem mußte ich mich einarbeiten. Eine entscheidende Funktion hatte ich nicht. Noch im Jahre 1941 wurde ich wieder nach Hohenlychen zurückbeordert. Dort verblieb ich mehrere Wochen. Ich mußte sämtliche Weihnachtsfeiern auf sämtlichen Stationen organisieren.

Im 6. November 1942 wurde ich als Regierungsrat im RSHA oder im Reichsinnendienst - meine Ernennungsurkunde war vom Reichsminister Dr. Frick unterschrieben - im Rangangleichungsverfahren zugleich SS-Sturmabführer.

Mitte Januar 1942 trat ich erneut meinen Dienst in Den Haag an; Dr. Harster übertrug mir das Referat IV B 4; sein bisheriger Leiter, Franz Fischer, wurde mein Untergebener.

Meine Abwesenheiten von meiner Dienststelle in Den Haag:

Im Sommer 1942 war ich mehrere Monate beurlaubt nach Hohenlychen und Berlin des sog. Verschrtensportabzeichens, das seinerzeit erstmals eingeführt wurde. Es waren die Bedingungen zu erproben für das Sportabzeichen, Vorschläge zu unterbreiten und Verhandlungen mit den interessierenden Stellen zu führen. Im Auftrag von Dr. Gebhardt leitete ich auch den ersten Kurs von ca. 80 Mann alter Verschrter, die Dr. Gebhardt seit Jahren bekannt waren und nahm das Verschrtensportabzeichen ab. Nach meiner Erinnerung war ich wegen dieser Tätigkeiten von Mitte Juli bis Anfang Oktober 1942 von Den Haag abwesend.

Ferner war ich im Herbst 1942 2 Wochen in München zur Verleihung eines Kulturfilmpreises der Stadt München; ich hatte für einen Kulturfilm die Musik komponiert. Den erteilten Preis erhielt ich.

Um die Weihnachtszeit 1942 war ich wiederum zur Ausgestaltung der Weihnachtsfeiern in Hohenlychen.

Im Jahre 1943 war ich von Mitte Februar bis Mitte April krank; ich lag in Den Haag in meinem Zimmer; es war mir nicht mehr möglich, heinzufahren.

15/11/43
21

Im Anschluß an meine Krankheit und zwar im Juni konnte ich eine Erholungsreise, die zugleich Dienstreise war, nach Spanien und Portugal unternehmen; die Kosten mußte ich selbst tragen. Die Reise dauerte 4 Wochen. Sie führte mich nach Madrid und später nach Lissabon. Wenn ich mich recht entsinne, ist seinerzeit Ohlen-dorf, der mich bis ~~xxx~~ Paris begleitete, mit einer jüdischen Familie, der die Auswanderung gestattet worden war, an die spanische Grenze gefahren und hat die Familie in Spanien abgesetzt. Auf dem Rückweg von Lissabon nach Madrid fand ich ein Fernschreiben Dr. Gebhardt vor, daß ich mich wieder in Hohenlychen melden sollte. Ich wollte an sich über Italien und München zurückreisen, um hier meine Mutter besuchen zu können. Ich fuhr nach Den Haag sofort zurück und von dort aus nach Hohenlychen. Dort wurde ein mehrwöchiger Kurs für Krankengymnastiken angesetzt, den ich leiten mußte. Von diesem Kurs in Hohenlychen kam ich nach Den Haag in dem Zeitpunkt zurück, als Dr. Harster gerade seine Koffer packte um seine Stelle als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für Italien in Verona anzutreten. Wenn mir aus dem Personalakt Dr. Harsters mitgeteilt wird, daß dieser die Stelle am 9. November 1943 angetreten habe, so bemerke ich hierzu, daß ich in Den Haag wohl Ende September oder Anfang Oktober ankam; Dr. Harster wußte damals wohl bereits von seiner Versetzung.

Ich war aber nach meiner Rückkunft Ende September oder Anfang Oktober 1943 wieder nur ein paar Tage in Den Haag, weil mich Dr. Gebhardt wieder für eine Reise durch Rußland zurückholte; ich fuhr ~~nach Ostpreußen~~ ~~nach~~ von Ostpreußen aus unmittelbar nach Dnjpropetrowsk; dort traf ich Dr. Gebhardt, mit dem ich Hauptverbandsplätze besuchte. Ich drehte einen Film, den ich anschließend in Hohenlychen bearbeitete. Anfang November 1943 kehrte ich nach Den Haag zurück. Ich weiß das deshalb, weil der neue BdS Naumann bereits sein Amt angetreten hatte.

Über Weihnachten 1943 war ich wieder in Hohenlychen zur Durchführung der Weihnachtsfeiern.

Mitte Januar 1944 kehrte ich nach dem Den Haag zurück. Sicher war ich im Herbst 1944 mehrmals von meiner Dienststelle in Den Haag weg, ~~doch~~ es ist allerdings auch möglich, daß ich vorher einigemal von meiner Dienststelle weg war. Soeben fällt mir ein, daß ich im März 1944

14 Tage Urlaub hatte, den ich zusammen mit meiner Frau in Paris verbrachte. Im Herbst 1944 leitete ich sicher wieder einen Kurs in Hohenlychen; es dürfte Anfang September gewesen sein, der Zeitpunkt liegt nach der Invasion der Engländer in Arnheim. Das weiß ich deshalb noch genau, weil wir nunmehr seit der Invasion in Velp stationiert waren (Dienststelle Velp) und praktisch im Kriegsgebiet waren. Der Kurs dauerte wohl 14 Tage; ich kehrte demnach Ende September, Anfang Oktober nach Velp zurück, lag aber wegen einer Nierensache wieder den ganzen November über in Hohenlychen krank.

den
Im Oktober 1944 fallen Dienstreisen nach Berlin zu SS-Obersturmbannführer Eichmann wegen des Schicksals des Lagers Westerbork und ein unerlaubter, eigenmächtiger Besuch des KZ Bergen-Belsen, wo ich erreichen wollte, daß alle sog. Austauschjuden in das Lager des Auswärtigen Amtes nach Ravensburg kommen.

Über die Weihnachtszeit 1944 war ich wieder in Hohenlychen zu den Weihnachtsfeiern, diesmal länger bis etwa Anfang März¹⁹⁴⁵, weil Prof. Dr. Gebhardt die Aufgabe übernommen hatte, zivile Krankenhäuser, die durch den Russeneinmarsch bedroht waren, nach dem Westen zu evakuieren. Ich war Reiseleiter. Der östlichste Punkt, den wir noch erreichen konnten, war Schneidemühl.

Anfang
~~fast~~ März 1945 kehrte ich zu meiner Dienststelle nach Velp zurück, wurde aber alsbald, nämlich Ende März 1945 nach Hohenlychen zurückbeordert, weil die Heilstätten durch den Vormarsch der Russen bedroht waren und evakuiert werden mußten. Hohenlychen wurde geräumt. Ich habe mitgeholfen.

Während sich Dr. Gebhardt nach Flensburg begab, erhielt ich von ihm einen Marschbefehl nach dem SS-Lazarett Reichenhall. Mit einem Holzgaser, der von einem Niederländer gesteuert wurde, fuhr ich zusammen mit 2 Verwundeten zunächst nach Bayerisch-Eisenstein, wo ich den Legationsrat Ruoff traf, der nach Ravensburg wollte. Ruoff, ein Ministerialrat aus dem Reichsfinanzministerium, ein technischer Angestellter der Luftwaffe und ich gehörten nämlich einem Quartett in Hohenlychen an. Auf dem Weg nach Ravensburg machte ich in Rieden b. Murnau Station. In Rieden lag das Internationale Rote Kreuz, was ich von Ruoff erfahren habe. Ich wollte dort einen schweizerischen Arzt, der Assistenzarzt in Hohenlychen war, treffen; dieser war aber bereits nach der Schweiz abgereist. Vergebens versuchte ich das

17/15
23

Internationale Rote Kreuz zu veranlassen, mit mir das KL Theresienstadt aufzusuchen. Mein Plan war, für dieses KZ noch etwas zu tun, nachdem bekannt geworden war, daß in Bergen-Belsen und Auschwitz so viele Tote gefunden worden sind. Ich meinte, man könnte wenigstens Totesmärsche vermeiden. Das Internationale Rote Kreuz wies mein Ansinnen zurück, weil ich keine Ermächtigung des RSHA für die geplanten Schritte hatte. Ruoff fuhr ich nach Ravensburg weiter. Auf dem Rückweg nach Bad Reichenhall ~~versagte~~ versagte der Motor des Pkw in der Nähe der Echelsbacher Brücke. Ich trennte mich vom Fahrer und ließ ihn allein mit leichtem Gepäck weiterfahren. Ich habe mich mit ihm in Bad Tölz verabredet und bin mit einem Leichtmotorrad nachgefahren, habe meinen Fahrer allerdings verfehlt. Der Fahrer fuhr nach Reichenhall weiter. Ich selbst fuhr nach Böbing b. Weilheim weiter, weil ich dort alte Verwandte habe. Bei diesen blieb ich über das Kriegsende hinaus. Ich verrichtete Feldarbeit und habe den Organistendienst in der Dorfkirche versehen.

Nach einem Vierteljahr kam meine Familie nach Böbing nach; ich hatte sie in Hohenlychen verlassen müssen, weil verboten worden war, mit der Familie zu reisen. Meine Ehefrau und meine 4 Kinder fanden mich in Böbing. Dort lebte ich bis 1951, zog dann nach Rottenbuch um, von wo aus ich meinen Kirchendienst in Böbing verrichtete und außerdem für die Schongauer Zeitung Kulturberichte lieferte. Inzwischen hatte meine Ehefrau im Jahre 1946 in Stuttgart einen Hebammenkurs abgelegt und hatte in ~~Rottenbuch~~ Rottenbuch eine Praxis aufgemacht.

Von 1951 bis 1953 wurde in Murnau ein Versehrtenkrankenhaus für Arbeitsunfälle gebaut. Es wurde 1953 eingeweiht. ~~Zurückkehrte~~ Da man wußte, daß ich Versehrtensportlehrer war, drängte man mich, eine Stelle als Versehrtensportlehrer in Murnau anzunehmen. Auf Grund meiner guten Zeugnisse und weil man in Murnau die Erfahrungen von Hohenlychen verwerten wollte, wurde ich im Jahre 1953 als Versehrtensportlehrer im Angestelltenverhältnis eingestellt.

Im Jahre 1957 wurde meine Ehe geschieden.

18 446
24

2. Zur Sache:

a. Mein Dienst bei der Dienststelle IV B 4:

Wie bereits erwähnt, war ich ab Januar 1942, abgesehen von den angegebenen Unterbrechungen, maßgebender Leiter des Referats IV B 4 beim BdS.

Ich war nicht nur dienstlich Dr. Harster unterstellt, sondern auch im Hause des BdS untergebracht. Das war im Binnenhof 7 in Den Haag. Die Dienststelle selbst befand sich nicht im BdS, sondern in der Nieuwe Parklaan in einem eigenen Haus, weil Rauter verboten hatte, daß beim BdS Juden ein- und ausgehen. Später zog meine Dienststelle um, ich weiß allerdings nicht mehr den Namen der Straße, in die meine Dienststelle zog. Bei mir in meinem Büro war nur die Polizeiangestellte Werner, sonst niemand.

Ursprünglich unterstand das Referat IV B 4 dem Abteilungsleiter IV, einem gewissen Sturmbannführer Wolf; als dieser versetzt wurde, veranlaßte sein Nachfolger Deppner, daß ich unmittelbar Dr. Harster unterstellt wurde; Deppner sollte sich vor allem um die Bekämpfung des Widerstands und die Spionagesachen kümmern. Meine unmittelbare Unterstellung unter Dr. Harster erfolgte etwa zu Beginn der Abtransporte der Juden aus den Niederlanden, also ungefähr Mitte 1942.

Ich unterstand selbstverständlich in allen dienstlichen Angelegenheiten Dr. Harster. Was die Judenverfolgung in den Niederlanden betrifft, so hat er sicher bei der Planung der Angelegenheit mitgewirkt, ich meine aber mäßigend, er war zweifelsohne nicht der Motor der Verfolgungen - das war Rauter -, sondern der korrekte ~~Maximalismus~~ Vollzieher gegebener Befehle. Standen ihm Spielräume offen, so schlug er immer den menschlicheren Weg ein. So hat er sich lange gewehrt, den Judenstern einzuführen, bis er von Berlin und Rauter dazu genötigt wurde. Dr. Harsters dienstliche Leidenschaft war das Englandspiel, die bekannte Funkverbindung des Kriminalbeamten Schreieder mit England. Dafür interessierte er sich.

1947
25

Als ich in Den Haag meinen Dienst antrat, war mir als Berufsfremden die polizeilichen Gepflogenheiten selbstredend nicht bekannt. Für mich war Dr. Harster das menschliche Vorbild.

Was meine dienstliche Tätigkeit anlangt, so wird man Grundrichtung, Ausführung und Ausführung im Kleinmaßstab unterscheiden müssen. Die Grundrichtung wurde weder von Dr. Harster noch von mir bestimmt, sondern vom RSHA. Ich möchte annehmen, daß die Grundrichtung vom RSHA im Benehmen mit dem Reichsstatthalter Reichskommissar Seyß-Inquart bestimmt wurde. Im Jahre 1941 im Herbst war die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Amsterdam personell besetzt und sozusagen in Betrieb. Erste Aufgabe schien mir damals zu sein, die Abtrennung der Juden von den übrigen Volksteilen. Die Entrechtung der Juden hatte bereits 1940 begonnen; zahlreiche Verordnungen waren ergangen; die Juden waren arbeitslos, durften keinen Wohnsitzwechsel vornehmen. Was in meiner Zeit hinzukam, war einzig und allein der sog. Judenstern; Lages glaubte, daß dadurch die Juden leichter zu dirigieren seien. Der Judenstern ist von Rauter, nicht vom BdS eingeführt worden.

Die Aussiedlung der Juden wurde erst 1942 aktuell; sie war aber bereits vorbereitet. So waren bereits Umsiedlungen aus den Landgemeinden nach Amsterdam durchgeführt worden.

b. Mein Verhältnis zum Reichssicherheitshauptamt:

Die Befehle, die mir zugehen, gingen auch Dr. Harster zu; ich weiß zwar nicht, ob sie ihm aber alle vorgelegt wurden, nehme dies aber an, weil er Chef der Dienststelle war. Ob ich Harster von allen eingehenden Befehlen unterrichtet habe, weiß ich nicht mehr; sicher habe ich ihn aber von den wichtigsten Befehlen unterrichtet. Ich habe meine Aufgabe nur als die eines Referenten angesehen und nicht als die eines selbständigen Leiters der gesamten Judenexekutive.

Es muß bedacht werden, daß in Holland von dritter Seite, insbesondere von Rauter aus, viele selbständige Aktivität ohne Mitwirkung des RSHA war und vielfach Befehle überhaupt nicht gegeben werden brauchten; denn vor mir war bereits ~~mir~~ die sog. Juden-

politik im vollen Gange. Es ist richtig, daß Eichmann wiederholt in Den Haag war. Einmal war er vor den ersten Abtransporten da. Wir fragten ihn, was mit den Juden im Osten geschehe; er sagte, es handle sich um einen Arbeitseinsatz von Juden, auch aus anderen besetzten Gebieten und von der Bereitstellung eines Territoriums, das genügend groß sei, um alle Juden aufnehmen zu können. Auf die Frage, wer diesen Plan ausgearbeitet habe, erklärte Eichmann, er gehe auf eine Besprechung sämtlicher Reichsministerien zurück. Eichmann erklärte, daß bei dieser Besprechung Heydrich die Ermächtigung aller Staatssekretäre erhalten habe, die Juden aus den besetzten ~~zwar~~ Gebieten zu konzentrieren. Es war, glaube ich, vom Osten die Rede.

M.E. war Eichmann jedes Jahr einmal da, möglicherweise zweimal im Jahre 1943 und zwar Anfang und Ende des Jahres 1943.

Bei seinem Besuch im Frühjahr 1943 fragte ich Eichmann nach der Arbeit der Juden in Auschwitz. Ich wies darauf hin, daß wir doch so viele Juden nach Auschwitz schickten. Eichmann erklärte, in Auschwitz seien neue große Buna-Werke im Bau, außerdem arbeiteten nicht alle Juden in Auschwitz, sondern werden auch an andere Arbeitsstellen transportiert, weil in der dortigen Gegend ein luftgeschütztes Gebiet sei; meines Erinnerns nach sprach Eichmann von Rüstungswerken der I.G. Farben und von Krupp.

Im November 1943 (A 24) war Eichmann bei mir. Die Niederschrift vom 11.11.1943 habe ich durchgelesen; es ist richtig, daß es sich damals um die sog. Diamant-Juden handelte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mit den Diamant-Juden nichts zu tun. Ich weiß nicht, was mit den Diamant-Juden später geschehen ist. Der Assessor Hahnemann, Bevollmächtigter beim Reichsdiamantenbüro in Amsterdan, war nur damals bei mir; später habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Eichmann war meistens in Den Haag auf dem Weg von Paris nach Berlin; er ist nie extra nach Holland gefahren; ~~sonstige Maßnahmen~~
~~Maßnahmen~~

c. Endlösung der Judenfrage:

Der Ausdruck Endlösung ist m. Wissens auf Erlassen des RSHA gestanden, wahrscheinlich den ersten im Jahre 1942. Etwas konkretes konnte ich mir unter dem Begriff nicht vorstellen. Man sprach ja auch z.B. vom Endsieg.

Ich dachte mir dabei, daß die Juden nun soviel verfolgt worden seien, daß nun endlich einmal eine gewisse Ruhe eintreten müsse; niemals glaubte ich, daß die Endlösung der Judenfrage die Tötung der Juden bedeuten könnte.

Daß eine planmäßige Tötung der Juden stattfand, habe ich erstmals im Jahre 1945 gehört, als die Russen Auschwitz einnahmen und im Rundfunk die Meldungen über die Verhältnisse im KZ Auschwitz durchgegeben wurden.

Ich habe von Exekutionen von Juden in Rußland gehört. Das erzählte mir einmal jemand in der Ukraine, der sich sehr über die d verfehlte deutsche Politik im Osten aufregte.

Unter einem Konzentrationslager konnte ich mir keine Vorstellung machen, ich habe nie eines gesehen, abgesehen vom Lager Westerbork, in dem es aber sehr menschlich zugeht; jedenfalls habe ich nichts gesehen, was zu Bedenken Anlaß gegeben hätte. In Amersfoort war ich nur mal spät abends in der Verwaltungsbaracke; in Ravensbrück war ich nie im Lager selbst, sondern nur außerhalb in dem Möbelschuppen, der ~~war~~ uns zur Einlagerung von Hausrat zur Verfügung gestellt war. In Bergen-Belsen ~~war~~ ^{kam} ich nur in die Kommandantenbaracke außerhalb des Lagers; das Lager sah ich nur von weitem.

Angst hatte ich vor dem KZ Mauthausen, weil dorthin von Lages einmal Juden als Geißeln geschickt worden sind, die nicht zurückkehrten. Nachdem Eichmann, Rauter und Seyß-Inquart Österreicher waren und übrigens noch viele andere im Reichskommissariat und die Österreicher überfanatische Nazis waren, hatte ich gegenüber dem KZ Mauthausen gewisse Befürchtungen. Ich war dann geradezu froh, als ich hörte, daß die Juden nicht nach Mauthausen überstellt werden.

Im übrigen glaube ich, daß der Ausdruck KL im Zusammenhang mit Auschwitz erst in einer späteren Zeit im Zusammenhang mit den ersten Abtransporten genannt wurde.

Darüber, daß Juden nichts mehr von sich hören ließen, konnte ich mir keine Gedanken machen; denn einmal hatte ich mit den Juden unmittelbar nichts zu tun, zum anderen ging die allgemeine Meinung dahin, daß die Juden vor Kriegsende nicht mehr entlassen werden. Das schloß ich auch daraus, daß ich einmal auf eine Anfrage beim RSHA über die Rücküberstellung eines Juden aus dem Osten die Antwort erhielt, vor Kriegsende sei das nicht möglich.

d. Erfassung der Juden:

Man muß unterscheiden:

1. amtliche Erfassung und Eintragung der Juden in das Bevölkerungsregister in Den Haag; dieses Register wurde bereits 1940 begonnen und glaublich von holländischen Stellen geführt, möglicherweise unter Mitarbeit eines Deutschen. Ich habe das Register nie gesehen.
2. Die Frage der sog. Regelung des jüdischen Lebens. Dafür war die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Amsterdam zuständig. Ihr oblag die Steuerung des jüdischen Lebens, die Überwachung des Auftretens der Juden in der Öffentlichkeit und die sog. Vorbereitung der Endlösung = Aussiedlung (A 1).

Der Dienststelle IV B 4 blieb lediglich die abweichende Sonderbehandlung der Juden vorbehalten, die Bekämpfung der Juden als Einzelgegner für den Bereich Den Haag. Hinsichtlich des jüdischen Vermögens wurde auf der Dienststelle nur die sog. Auswertung der bei der Zentralstelle für jüd. Auswanderung gemachten Vermögensangaben durchgeführt. Das machte Frh. Frielingsdorf. Dr. Harster sagte, daß die Juden einmal zurückkommen könnten und daß daher eine genaue Registrierung des Judenvermögens des Einzelnen nötig sei. Daher haben wir der Aufgabe besonderes Augenmerk zugewendet. Das in A 1 erwähnte SRJ war das frühere Sonderreferat Juden, das sich nur mit Vermögensfragen der Juden beschäftigte. Die Hortungstellen des jüdischen Vermögens lagen

außerhalb des Machtbereiches des Referats IV B 4.

e. Freiheitsentzug der Juden:

Zu den ursprünglichen Abschiebungstransporten sind die Juden freiwillig gekommen. Die Zentralstelle in Amsterdam erließ, m.W. namentliche Aufrufe an die Juden, sich zu melden. Wie die Aufrufe in einzelnen verwirklicht worden sind, weiß ich nicht. Ich weiß also nicht, ob die Aufforderung, sich freiwillig zu melden, den einzelnen Juden zugestellt worden ist oder ob der Judenrat eingeschaltet worden ist. Zunächst meldeten sich tatsächlich viele Juden freiwillig, die Freiwilligen wurden aber später immer seltener.

Als sich die Juden nicht mehr freiwillig meldeten, wurden sie gewaltsam aus den Häusern genommen. Lages schlug Dr. Harster und sicher auch Rauter vor, daß es zweckmäßiger sei, die Juden stadtviertelweise einzufangen. Lages hatte immer solche Pläne. Lages hat dies ganz allein gemacht. Er hatte den Auftrag, die Juden in ganz Holland - je nach Bedarf für Transporte nach dem Osten - zusammenzufangen, damit die Transporte durchgeführt werden konnten. Ich hatte ihn in dieser Aufgabe nicht dreinzureden. Im Gegenteil, ich war in gewisser Hinsicht ein gewisser Hemmschuh, denn ich hatte ja die Ausnahmen zu behandeln, also die Juden, die vom Transport zurückzustellen waren. Lages warf mir einmal vor, daß er gar nicht arbeiten könnte, wenn ich so viele Ausnahmen bewillige.

Nach einer zeitlang unterbliebenen Transporten verlangte das RSHA plötzlich einmal, ich glaube es war Anfang 1943, eine dichtere Transportfolge. Ich meine, es war von etwa 3000 Juden die Rede, die in einem Monat abtransportiert werden sollen. Von den sog. Ausnahmegruppen konnten für diese Transporte nur eine gewisse Anzahl zur Verfügung gestellt werden; den Rest hatte entsprechend Befehlen, die nicht über mich liefen, Lages aufzubringen. Ihm stand dazu eine Einheit der Grünen Polizei zur Verfügung, die Rauter abkommandiert hatte, also nicht dem Bds unterstanden. Lages führte Razzien durch; er setzte die Termine fest.

Das RSHA hat die Transporte angeordnet; die Befehle gingen mir zu; ich habe dem Lages davon Kenntnis gegeben; der Lages war der Ausführende.

Das Herausholen der Juden aus den Wohnungen ~~entstand~~ war Aufgabe des Lages. Wie er es machte, war ihm überlassen. Wenn ich jemals von Razzien schrieb, so kam das daher, daß ~~mir~~ Lages mitteilte, er führe Razzien durch.

Bei solchen Razzien war ich in Amsterdam zweimal dabei; ich habe keine Befehle gegeben, sondern war nur Zuschauer. Einmal drehte ich einen Film von marschierenden Juden. Die Angabe des Franz Fischer (B 16), die Leitung der Razzia sei in meinen Händen gelegen, ist unwehr. Die Angabe des Lages (B 18), wonach er vom BdS oder mir die Anordnung, Razzien durchzuführen, erhalten habe, ist unwehr. Lages, der übrigens mit Dr. Harster verfeindet war, ließ sich in solchen Sachen nichts dreinreden. Ich möchte wiederholen, daß sowohl Idee als auch Art der Durchführung allein von Lages waren. Hätte z.B. Lages berichtet, daß es unmöglich sei, weitere Juden aufzubringen, so hätte der BdS diesen Bericht an das RSHA weitergegeben.

Die in A 34 Seite 4 erwähnte Kopfprämie von 40 Gulden pro Person war ebenfalls eine Einführung in Amsterdam. Ich selbst habe nie eine Kopfprämie ausbezahlt, hatte auch keinen V-Mann oder Agenten. Ob die Kopfprämien großen Erfolg hatten, kann ich nicht sagen.

Es ist richtig, daß auch in Den Haag eine Razzia durchgeführt wurde. Diese Razzia leitete aus der Fünten oder Franz Fischer. Auf Anordnung von Rauter und Seyß-Inquart, die Wohnungen für das Deutsche Theater finden wollten und außerdem Wohnungen für evakuierte Familien, die gewisse Viertel von Den Haag verlassen mußten, habe ich aus der Fünten gesagt, daß er diesen Befehl ausführen müsse; denn aus der Fünten hatte den Befehl, ganz Holland judenfrei zu machen; Lages war sein Vorgesetzter. Die Razzia in Den Haag geht daher nicht auf meine Anordnung zurück; ich habe eine solche Anordnung auch nicht durchgeführt, sondern nur den Befehl zur Durchführung der Razzia weitergegeben. Von meiner Dienststelle beteiligte sich Franz Fischer freiwillig; Fischer wies darauf hin, daß er den Judenrat kenne und die Anschriften.

Ich möchte nur bemerken, daß sich Lages, aus der Pünten und Franz Fischer mit ganz anderer innerer Anteilnahme an der Sache beteiligt haben, als ich, der stets bestrebt war, von der Sache wegzukommen, mindestens aber abdrücken und andere Interessen verfolgen wollte.

f. Erfassung und Verwaltung des jüdischen Vermögens:

Als ich meinen Dienst in Den Haag antrat, waren bereits Verordnungen da, die anordneten, daß alle jüdische Wertsachen, darunter auch Brillanten, abzuliefern waren. Die Anordnung war mit Strafdrohung verbunden. Hinterlegungsstelle war meines Wissens eine holländische Bank in Amsterdam.

Nach Beginn der Abtransporte der Juden traten Juden in Amsterdam an die Zentralstelle mit der Bitte heran, ob sie ~~zurück~~ von Transporten zurückgestellt werden könnten, wenn sie Diamanten geben. Das habe ich entweder von Lages oder von Würlein erfahren. Mir erschien dies eine Gelegenheit für eine menschliche Geste. Ich glaubte auf diese Weise eine neue Ausnahmegruppe schaffen zu können, indem ich Berlin unterbreitete, daß Juden dem Reich über Freunde - Juden durften ja keine Diamanten besitzen - Diamanten zur Verfügung stellen. Ich erinnere mich dabei auch an einen Erlaß des Auswärtigen Amtes, wonach Juden ermittelt werden sollten, die Beziehungen zum Auslande haben. Diese sollten für Austauschmaßnahmen vorgemerkt werden. Ich glaubte den Grundgedanken dieses Erlasses auch auf die holländischen Juden anwenden zu können. An den Brillanten lag mir gar nichts, mir schien nur Gelegenheit zu einer pro-jüdischen Maßnahme. Der BdS hat mich zwar darauf hingewiesen, daß man Juden, die Brillanten besitzen, an sich festnehmen müsse. Aber ich glaubte mit der Fiktion arbeiten zu können, daß die Wertgegenstände von Freunden der Juden gegeben worden seien. Dadurch hätte man eine Ausnahme vom Arbeitseinsatz im Osten begründen können.

Daß mein Plan mißlang, das nämlich das RSHA schließlich darauf bestand, auch die Juden, die den sog. Stempel 120 000 hatten, also Diamanten zur Verfügung gestellt hatten, zu deportieren, war ein schwerer Schlag für mich.

Das Vermögen der Juden, soweit es Grundstücke, Geschäftsvermögen und Wertsachen betraf, war bereits durch Verordnungen erfaßt und den Juden abgenommen. In Augenblick ihres Abtransportes besaßen sie gewöhnlich nur mehr ihren Hausrat. Gegen die verordnungsmäßige Erfassung wendete sich Harster, ~~waschden~~ der erklärte, man könne den Juden doch nicht den Stuhl unter dem Hintern wegziehen.

Nach Festnahme der Juden in ihren Wohnung oder freiwillige Gestellung zum Abtransport oder Untertauchen wurde der Hausrat vom Einsatzstab Rosenberg erfaßt; der Hausrat soll angeblich für bombenbeschädigte Deutsche aus dem Reich verwendet worden sein. Der Einsatzstab Rosenberg kam aber mit seiner Arbeit nicht nach. Verlassene jüdische Wohnungen wurden geplündert. Das führte dazu, daß in Den Haag von meiner Dienststelle^{aus} die Wohnungen geräumt worden sind, zumal diese auch für das Deutsche Theater sofort freigegeben werden mußten. Die Möbel wurden in einem Schuppen in Scheveningen eingelagert, der von Ohlendorf verwaltet wurde. Ohlendorf standen für seine Aufgabe einige Juden zur Verfügung.

g. Räumung der jüdischen Genesungsheime:

Mit der Räumung der jüdischen Krankenhäuser war ich nicht befaßt. Ich war für die Kranken deshalb nicht zuständig, weil es keine Ausnahmegruppe Kranke gab. Ich weiß auch nicht, welche Krankenhäuser evakuiert worden sind. Ich war bei keiner solchen Aktion dabei. Es war eine Angelegenheit, über die Lages allein bestimmte; ich habe auch keine Befehle durchgegeben, die Krankenhäuser zu räumen. Lages allein hatte zu entscheiden, ob ein Kranker transportfähig ist oder nicht.

Richtig ist, daß ich bei der Auflösung der jüdischen Pflegeanstalt Het Apeldoorns Bos (B 29) dabei war. Ich weiß nicht, wer den Räumungsbefehl gegeben hat. Wenn er durch mich gelaufen sein sollte, wüßte ich keinen Grund, nachdem über sämtliche anderen Krankenanstalten und über deren Deportierung kein Wort geredet wurde. Die Angaben des Gemmecker und des aus der Fünften wurden mir vorgehalten (B 29 - 36).

31 125
33

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, in der angeblichen Besprechung in meinem Büro in Den Haag die Anordnungen zur Räumung des Het Apeldoorns Bos gegeben zu haben. Ich könnte sie höchstensfalls weitergegeben haben. Unwahr ist die Behauptung, ich hätte die Leitung der Aktion in Händen gehabt. (B 32). Es mag sein, daß ich die Besprechung abgehalten habe, daß Gemmecker herangezogen worden ist und daß ich bei der Besprechung verschiedene Instruktionen gegeben habe. Es stimmt auch, daß ich vor der Anstalt stand und, wenn ich mich recht entsinne, sah, wie aus der Fünten mit dem Direktor der Anstalt verhandelte. Ob der Direktor ein Jude war, weiß ich nicht. Aus der Fünten war der verantwortliche Mann für die Durchführung der Akteion; Gemmecker hat wohl nur Leute zur Verfügung gestellt. Ich werde wohl nur nach Apeldoorn gefahren sein, um festzustellen, ob die Aktion auch durchgeführt wird. Richtig ist auch, daß ich an dem Güterzug war; er war aber leer. Die Angaben des aus der Fünten, daß ich zweimal bei der Einladung der Kranken am Zug war, sind unwahr. Ich kann schon deshalb zwischen 2 und 3 Uhr des 22. Januar 1943 nicht mehr in Apeldoorn beim Zug gewesen sein, weil ich schon gegen Mitternacht nach Den Haag zurückfuhr.

Garnichts bekannt ist mir von dem Abtransport der Kinder aus der jüdischen Anstalt "Achisomog", die am 22. Januar 1943 früh geräumt worden sein soll. Der Name "Achisomog" ist mir nicht geläufig, ich höre ihn heute zum erstenmal. Mir ist nicht erinnerlich, daß mir aus der Fünten den Verlauf der Akteion von Amsterdam aus gemeldet hat.

Richtig ist, daß der Transport ~~zum~~ unmittelbar nach Auschwitz ging. Ich wußte aber nicht und konnte auch nicht wissen, daß die Geisteskranken in Auschwitz getötet werden sollten. Ich habe überhaupt von keiner Tötung gewußt. Von den Euthanasiemaßnahmen gegen Geisteskranke, die seit Anfang des Krieges im Reich durchgeführt worden sein sollen, habe ich damals nichts gewußt. Auch Dr. Gebhardt hat davon nie gesprochen. Wir haben einmal beim RSHA angefragt, ob auch Kranke abtransportiert werden sollen; das RSHA teilte mit, daß auch dies nötig sei; es stehe genügend Pflegepersonal zur Verfügung.

324
34

h. Sterilisierungen:

Die Sterilisierungen gingen auf Rauter zurück. Die Maßnahmen standen nicht mit der Meinung des RSHA überein. Dieses fürchtete, daß damit wieder eine neue Ausnahmegruppe von Juden geschaffen werde. Für mich handelte es sich darum, was zur Sternbefreiung führte, behauptete Sterilisation, einschließlich Attesten von Ärzten, die nicht nachgeprüft werden können, oder ob z.B. alle Jüdinnen im Klimakterium ebenfalls ausgenommen werden konnten. Für die Juden handelte es sich natürlich nur darum, ausgenommen zu werden. Ich weiß nichts, ob die Juden befürchteten, ohne Sterilisation abtransportiert zu werden oder bloß wegen der Erleichterung, den Stern nicht tragen zu müssen; denn damit war die Kennzeichnung weggefallen. Ich verfügte, daß alle Atteste anerkannt werden, gleichgültig ob von jüdischem oder holländischem Arzt stammend. Ich wußte, daß viele falsche Atteste dabei waren.

Wenn aus der Funten in Westerbork in einer Ansprache (B 48) die für die Deportation zusammengefaßten Juden vor die Wahl stellte, Sterilisation oder Abtransport, so kann er dies nur aus eigenem Antrieb gemacht haben. Er war zu dieser Erklärung kaum ermächtigt, es sei denn, Rauter habe ihm die Vollmacht erteilt. Mir waren die Mischehen ein besonderes Anliegen; für mich war nur entscheidend, was ich als Nachweis der Sterilisation gelten lassen wollte, um die Juden vom Sterntragen zu befreien.

Wie aus der Funten dazu kommt, bei dieser Ansprache hinzuzufügen; und Sie wissen ja, was Deportation bedeutet, kann ich mir nicht erklären. Ganz unwahr ist die Behauptung aus der Funtens, daß ich ihn aufgefordert hätte, nach Westerbork zu fahren und vor den Juden zu erklären, daß sie die Wahl hätten, Sterilisation oder Abtransport.

1. Abtransporte der Juden aus Holland nach dem Osten:

Die Abtransporte hat das RSHA befohlen, wohl in Übereinstimmung mit Rauter, Seyß-Inquardt und BdS als Untergeordneten von Rauter.

33 127
38

Es wird sein, daß einige Befehle an mich persönlich gerichtet worden sind. Wiese es zu der persönlichen Anschrift kommt, weiß ich nicht.

Den Befehl, Juden nach dem Osten abzutransportieren, habe ich nach Westerbork weitergegeben zu Gemmecker. Die laufenden Transporte hat Gemmecker ohne mein Zutun abgefertigt; er hat auch bestimmt, wer in den Transport aufgenommen werden soll. Ich erinnere mich nicht, daß ich an Gemmecker Listen gesandt hätte mit Namen, die für die Transporte eingeteilt werden sollten. Möglicherweise hat Frl. Slotke solche Listen übersandt. Ich selbst war nur etwa viermal in Westerbork, Frl. Slotke öfters.

Von Straftransporten habe ich nie etwas gehört; Rauter hatte lediglich angeordnet, daß straffällige Juden mitgeschickt werden sollen. Die Angaben des Gemmecker (B 6) wonach ich angeordnet haben soll, daß für jeden flüchtigen Juden als Vergeltung 10 Personen einem Straftransport zugeteilt werden, ist mir unverständlich. Ich habe eine solche Anordnung nie getroffen.

Nach Angaben Eichmanns sollten alle Transporte nach Auschwitz gehen; er fügte allerdings hinzu, daß unter Umständen auch einige Transporte weitergeleitet würden.

Rückmeldungen über ~~das~~ Transportankunft gingen mir nicht zu. Es könnte sein, daß ich in einem Einzelfall die Mitteilung bekommen habe, daß der Transport am Bestimmungsort angekommen ist.

Die Transporte wurden nach meiner Erinnerung von Leuten der Ordnungspolizei oder von SS-Leuten des Lagers Westerbork begleitet.

Der Name Sabiber ist mir kein Begriff. Die von Transporten zurückkehrenden Ordnungspolizisten oder SS-Männer haben mir nichts von dem Schicksal der Juden im Osten erzählt; auch Gemmecker wußte anscheinend nichts. Mir ist auch nicht bekannt, daß Juden aus Polen nach Holland geschrieben haben; ich bin ja mit Juden unmittelbar wenig oder eigentlich gar nicht zusammengekommen.

Ich möchte noch einmal versichern, daß ich nicht gewußt habe, welches Schicksal den Juden im Osten zgedacht war. Ich war sicher nicht derjenige, der besonders darauf gedrängt hat, daß die Juden aus Holland abtransportiert worden sind. Wie ich bereits erwähnt habe, war Anfang 1959 ein Holländer, namens von der Leuw im Auftrag des Niederländischen Kriegsdokumentationsdienstes und der Wiedergutmachungsbehörden bei mir; auf meine Frage, was er von mir halte, erklärte er: "Sie waren ja auch nur ein kleines Mädchen". Ich war niemals ein Antisemit, sondern bin ohne mein Zutun und meinen Willen zum RSHA, nach Holland und schließlich sogar noch ins Judenreferat gekommen.

Beim Diktieren zugehört, genehmigt
und unterschrieben:

gez. Willi Zoepf

München, 8. August 1960

56
43
34

Vernehmungsniederschrift

Im Gefängnis München-Stadelheim vorgeführt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheitsangabe ermahnt, gibt der U-Gefangene

Willi Zoepf.

Personalien bereits bekannt (Bl.7), folgendes an:

Organisation und Erfassung:

"Wie ich schon angegeben habe, bin ich erstmals im Juli 1941 nach Den Haag gekommen, allerdings nur für kurze Zeit und ohne ein bestimmtes Aufgabengebiet zu erhalten. Im Oktober 1941 kam ich wieder nach Den Haag zurück, wo ich mich nach einer gewissen Zeit auf Anordnung von Dr. H a r s t e r im Judenreferat einzuarbeiten hatte. Ich fand damals folgende Organisation in der Judenbearbeitung vor: Es gab beim BdS keinen für ganz Holland zuständigen Judenreferenten. Bei den Außenstellen waren meiner Erinnerung nach Judensachbearbeiter eingeteilt, deren Anzahl sich danach richtete, wieviele Juden im jeweiligen Bezirk lebten. Da in Den Haag sämtliche sicherheitspolizeilichen Aufgaben für diesen Bezirk unmittelbar von der Dienststelle des BdS wahrgenommen worden sind, war auch ein für diesen Bereich zuständiger Judensachbearbeiter eingeteilt, nämlich Franz F i s c h e r. In Amsterdam war damals bereits die "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" eingerichtet und tätig. Leiter der Zentralstelle war L a g e s, der gleichzeitig Chef der Außenstelle Amsterdam gewesen ist. Mit der technischen Durchführung der Aufgaben hatte Lages den aus der F ü n t e n beauftragt. Ich selbst war nur etwa dreimal^{jährlich} in Amsterdam und habe mich um die Arbeitsaufteilung zwischen den beiden Herrn nicht gekümmert.

Ich hatte damals den Eindruck - und behielt ihn auch während der ganzen Zeit meiner Tätigkeit in den Niederlanden - daß L a g e s der eigentliche Verbindungsmann vom Reichskommissar bzw. dem Generalkommissar für das Sicherheitswesen zum Judentum bzw. zum Judenrat, der damals ebenfalls schon eingerichtet war, gewesen ist. Ich hatte zu keiner Zeit die Befugnis, mit dem Judenrat für Gesamt-Holland, der seinen Sitz in Amsterdam hatte, in Verbindung zu treten, dies trifft auch für die Angehörigen meiner Dienststelle zu.

Als ich nach einer Tätigkeit in Hohenlychen, Mitte Januar 1942, wiederum nach Den Haag zurückkam, wurde mir von Dr. H a r s t e r die Leitung des Judenreferates, später IV B 4, übertragen. Fischer wurde mein Untergebener. Ob und welche Mitarbeiter er mitgebracht hatte, weiß ich nicht. Meinem Referat wurde noch Frl. P r i e l i n g s d o r f zugeteilt, die eine Kartei mitbrachte, in der die Vermögensverhältnisse der Juden insoweit ersichtlich waren, als dem BdS Unterlagen über Vermögensanmeldungen der Juden bei den verschiedenen Reichskommissariatsdienststellen zugänglich gemacht worden waren. Diese Kartei wurde meines Wissens wahrscheinlich von Dr. R a y a - k o w i t s c h eingerichtet und dem Frl. Prielingsdorf übergeben. Weiter wurde mir zugeteilt Frl. S l o t t k e als Sachbearbeiterin. Sie hat von Anfang an bei mir Anträge auf Ausnahmegewilligungen von Judenmaßnahmen bearbeitet. Im Laufe der Zeit sind noch weitere Herren zu meiner Dienststelle gekommen, deren Namen bereits bekannt sind.

Durch die Einrichtung des Judenreferates beim BdS bin ich nicht vorgesetzter jener Judensachbearbeiter bei den Außenstellen geworden, die bisher schon eingeteilt waren. In Exekutivangelegenheiten blieb meine Dienststelle ausschließlich auf den Bezirk von Den Haag beschränkt. Ich hatte für das übrige Holland keine Weisungsbefugnis.

Die Zuständigkeiten zwischen meinem Referat und der Zentralstelle sind im Februar 1942 vom BdS abgegrenzt worden, und zwar in der Form, wie es mir eben mit Dokument vom 3.2.42 vorgezeigt worden ist (A 1). Als wesentlichste Aufgabe fiel der Zentralstelle zu, die in den Niederlanden lebenden Juden statistisch

zu erfassen, d.h., ich nehme an, daß sie das getan hat, um die Aussiedlung der Juden vorbereiten zu können, die ausschließlich von hier aus zu regeln war. Im Rahmen dieser Vorbereitung der Aussiedlung wurde das Lager Westerbork zu einem Durchgangslager ausgebaut und es wurde ein deutscher Lagerleiter eingesetzt. Mit der Konzentrierung der Juden in Westerbork hatte mein Referat nichts zu tun. Die Unterlagen für die Erfassung und spätere Einholung der Juden sind ausschließlich von der Zentralstelle in Amsterdam erarbeitet worden. In meinem Referat bestand keine Judenkartei für ganz Holland. Die Anweisung^{en} zur Konzentrierung müssen Rauter oder Seyss-Inquart herausgegeben haben, sie sind nicht über meine Dienststelle gelaufen. Die ganze Judensachbearbeitung hatte sich automatisch auf Amsterdam konzentriert, weil dort die meisten Juden lebten. Außerdem war Amsterdam Sitz des vom RK für ganz Holland eingesetzten Judenkommissars, Senator B ö h m k e r, der gleichzeitig Gebietsbeauftragter für Amsterdam war. Welche Aufgaben Böhmker im einzelnen im Bezug auf die Juden hatte oder ausführte, weiß ich nicht, er hat jedenfalls ausschließlich mit L a g e s verhandelt.

Alle Erfassungsmaßnahmen in ganz Holland sind nicht von meinem Referat aus angeordnet oder durchgeführt worden. Schon bevor ich Leiter des Referates IV B 4 geworden bin, hatte Lages Umsiedlungsaktionen aus den Provinzen nach Amsterdam durchgeführt. Wahrscheinlich wurde die Vorbereitung der Aussiedlung und ihre Durchführung in seine Hände gelegt, weil er für solche Aufgaben schon die nötigen Erfahrungen und die geeigneten Mitarbeiter hatte.

Als Leiter des Referates IV B 4 hatte ich eine Zuständigkeit für ganz Holland lediglich in der Behandlung der Ausnahmefälle. Darüber hinaus erhielt ich von sämtlichen Außenstellen Material für die periodischen Monatsberichte über Vorfälle und Maßnahmen in Judenangelegenheiten. Diese Meldungen hatte ich statistisch auszuwerten, um einen Überblick zu haben und weitergeben zu können, wie weit der Abtransport der Juden vorangeschritten war, und welches Verhältnis zu den Rückstellungen rein zahlenmäßig bestand. Aus Westerbork erhielt ich lediglich Mitteilungen darüber, wieviele Züge mit wieviel Personen abgegangen sind. Bei den allgemeinen Deportationen habe ich keine Namenslisten von Westerbork erhalten. Die Auswahl der zur Umsiedlung kommenden Juden oblag Westerbork

Ich kann heute nicht mehr sagen, wie es zu den ersten Deportationen gekommen ist. Ich erinnere mich, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1942 E i c h m a n n in Holland gewesen ist und mit vielen deutschen Stellen referiert hat. Er besichtigte damals auch das Lager Westerbork. Ich selbst war bei den Gesprächen von E i c h m a n n bei den anderen deutschen Dienststellen nicht anwesend. Mir selbst sagte er lediglich, daß im Sommer die Transporte anlaufen sollten. Ob daraufhin noch bestimmte schriftliche Anweisungen aus Berlin gekommen sind, weiß ich nicht. Irgendwann sah ich einen Befehl des RSHA, daß sämtliche Juden zu deportieren seien, mit Ausnahme von Staatsangehörigen näher bezeichneter Länder und vorerst der Juden aus Mischehen. Außerdem war in einem Befehl oder in einer Anweisung vermerkt, welches Gepäck die Juden mitnehmen durften. Es ist möglich, daß ich solche Befehle nach Amsterdam weitergeleitet habe. Der Befehl, daß sämtliche Juden zu deportieren seien, hat in der Behandlung der Ausnahmefällen meine eigenen Zuständigkeit berührt. Wahrscheinlich wurde er nicht wortgetreu nach Amsterdam weitergeleitet, denn die Ausnahmefälle blieben bis zum Ende in irgendeiner Form wirksam. Zum Beginn der Deportation im Sommer 1942 sind uns nach Holland vom RSHA oder von der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien zwei männliche und zwei weibliche Hilfskräfte geschickt worden, die sich um die Abwicklung der Aufgabe kümmern sollten. Ich habe diese Leute gleich nach Amsterdam weitergeschickt, weil meine Dienststelle mit der Evakuierung nichts zu tun hatte. Wie weit sie überhaupt tätig geworden sind, weiß ich nicht. An einen Abend im Sommer 1942 bin ich mit Dr. Harster und weiteren Referenten unserer Dienststelle nach Amsterdam gefahren, um dem Abtransport der ersten Juden beizuwohnen. Vermutlich geschah dies auf Einladung von Lages oder aus der Fünften. Die Juden hatten sich damals freiwillig gemeldet und waren mit allem möglichen Hausrat angekommen. Sie wurden nach Westerbork transportiert. Die Aktion wurde von Lages mit Hilfe des Judenrates und im Beisein von Herrn Böhmker durchgeführt. Sie schien mir bestens vorbereitet gewesen zu sein, ich habe nicht bemerkt, daß Dr. Harster in irgendeiner Form eingegriffen hätte. Ich selbst war nur Zuschauer und hatte keinerlei Einfluß auf die Abwicklung.

Die betroffenen Juden wurden nach einem Aufenthalt von etwa 4 Tagen im Lager Westerbork weitertransportiert. Bei etwa dem dritten oder vierten Transport aus Westerbork war ich mit Dr. Harster dort zugegen, weil er sich über den Ablauf des Transportes informieren wollte. An den genauen Zeitpunkt kann ich mich nicht mehr erinnern.

Fortsetzung der Vernehmung am 9.8.60:

Ich selbst habe bei dem Abtransport lediglich den Abmarsch der Juden zum Bahnhof beobachtet und dabei gesehen, daß sich die Betroffenen in Ruhe und Ordnung in die Personenwagen begeben haben. Auf dem mehrere Kilometer langen Weg habe ich kaum etwas von einer Bewachung bemerkt und ich konnte ganz allgemein nicht den Eindruck haben, daß es sich um eine polizeilich überwachte Zwangsmaßnahme gehandelt hat. Soviel ich erfahren habe, sind die Juden zu diesen und den späteren Transporten von G e m m e k e r ausgewählt worden nach ihrem Beruf bzw. ihrer Arbeits-Einsatzfähigkeit im Osten.

Das Lager Westerbork ist mir zu keiner Zeit unterstanden und ich habe mich auch sonst nicht um die Angelegenheiten des Lagers gekümmert. Wenn ich das Lager besucht habe, habe ich mich absolut als Gast gefühlt. Es mag sein, daß der Lagerleiter G e m m e k e r gelegentlich mit mir über die Verhältnisse im Lager gesprochen hat, ich erinnere mich aber nicht, daß er irgendwelche Schwierigkeiten an mich herangetragen hätte. Mir war bekannt, daß Gemmeker die Insassen des Lagers nochmals auf Rückstellungsgründe überprüft hat. Er war hierbei an die allgemeinen Richtlinien gebunden, die er korrekt eingehalten hatte.

Ich erinnere mich noch daran, daß ich vor Beginn der Deportation einmal zu dem Vertreter des AA beim RK, Gesandten B e n e, gegangen bin und ihn gefragt habe, ob im Hinblick auf die bisherige Sonderbehandlung, bzw. unterschiedliche Behandlung, von Juden mit bestimmter Staatsangehörigkeit auch die niederländischen Juden in die Aussiedlung einbezogen werden sollen. Herr Bene hat das sofort bejaht. Ich hatte den Eindruck, daß diese Frage vom AA bereits vor meinem Besuch bereits geklärt war. Ich glaube, daß ich hiervon dann Amsterdam verständigt habe.

Während ich noch 1942 den Eindruck hatte, daß die ganze Judenbehandlung in den Niederlanden in erster Linie auf das Betreiben des RK zurückzuführen war, hat sich ab 1943 R a u t e r immer mehr in die Angelegenheiten eingeschaltet und zwar im negativen, d.h. im härteren Sinne. Es war Rauter, von dem meiner Erinnerung nach die Vorschläge zur Räumung des Lagers Vught und zur Räumung Amsterdams stadtviertelweise ausgegangen sind. Im Frühjahr 1943 wurde die Umsiedlungsaktion auf Betreiben von Berlin und Rauter wiederaufgenommen oder wesentlich verstärkt. Soweit ich mich noch erinnere, wurde diese verstärkte Umsiedlung von Berlin aus damit begründet, daß gerade zu dem damaligen Zeitpunkt genügend

Transportraum zur Verfügung stünde und daß in Auschwitz ein Buna-Werk errichtet würde, für das viele Arbeitskräfte benötigt werden würden. Rauter drängte auf grundsätzliche Räumung der Niederlande von den Juden. Dies kann zurückzuführen sein auf den Wunsch des RK, der die Juden immer als Hindernis in der Verständigung mit der holländischen Bevölkerung angesehen hat, auf den Wunsch der militärischen Stellen, die im Falle einer Invasion die Juden als Gegner befürchteten und auf den Wunsch der Sicherheitspolizei, die Juden aus dem Widerstand zu entfernen.

Ich habe heute keine Erinnerung mehr daran, in welchen Formen die Befehle aus Berlin zu uns gekommen sind und wie und an welche Stellen ich sie weitergeleitet habe. Ich hatte auch auf diese zweite Deportationswelle nur insofern einen Einfluß, als ich automatisch Befehle weitergegeben habe und als ich Ausnahmefälle bearbeitete.

Während meiner Tätigkeit in den Niederlanden sind meines Wissens nur die Sternverordnung und eine oder zwei kleinere Verordnungen oder Anordnungen herausgegeben worden, eine davon vermutlich über die Räumung der Provinzen von Juden und eine weitere die regelte, bzw. eine vorhandene Verordnung ~~ergänzt~~ ergänzte, wieweit Juden aus den öffentlichen Lebensbereichen ausgeschlossen werden. Auf diese Verordnungen oder Anordnungen hatte ich in der Regel keinen Einfluß. Ich hatte, soweit ich mich noch erinnere, auftragsgemäß lediglich entsprechende in Deutschland erlassene Gesetze oder Verordnungen zu beschaffen und sie Rauter vorzulegen. Die Sternverordnung wurde auf höchster Ebene für die gesamten West-Gebiete beschlossen und ohne meine Mitwirkung in Holland erlassen. Ich erinnere mich noch, daß die Sternverordnung schon längere Zeit vor dem Erlaß im Gespräch war und daß sich Dr. Harster dieser Maßnahme widersetzt hat, weil die Kennzeichnung von Menschen in der Öffentlichkeit eine mittelalterliche Entwürdigung darstellen würde.

Dagegen war Lages der Auffassung, die Kennzeichnung der Juden würde ihre Überwachung erleichtern, ich glaube wenigstens, das so gehört zu haben.

Wie ich mich jetzt noch erinnere, dürfte die deutsche Sternverordnung bei uns überarbeitet worden sein, denn von Lages ging der Vorschlag aus, daß im Stern nicht die Inschrift "Jude" sondern für die Niederlande "Jood" einzusetzen wäre. Ich bin aber sicher, daß im Bereich der Sicherheitspolizei die grund-

sätzliche Frage des Sterntragens nicht mehr zu entscheiden oder zu beeinflussen war.

Razzien und Räumung von Krankenhäusern:

Mir wurden die Aussagen von Franz Fischer, Wilhelm Lages, Ferdinand aus der Fünten und Dr. Harster (B 16, 19, 21/22 u. 24) vorgelesen, in denen ich belastet werde, die Durchführung von Razzien sowie die Räumung von Krankenhäusern und dergleichen in Den Haag und Amsterdam angeordnet und teilweise selbst die Leitung gehabt zu haben.

Da es nicht meine Aufgabe war, Evakuierungen innerhalb Hollands durchzuführen, habe ich auch nicht derartige Razzien von mir aus angeordnet oder als Leiter durchgeführt. Es war dies vielmehr Aufgabe der Zentralstelle in Amsterdam. ~~NEIN~~ Was den zeitlichen Ablauf und die Festlegung solcher Razzien betrifft, kann ich nur über die Räumung in Den Haag und über zwei Großaktionen in Amsterdam Auskunft geben, weil ich nur über diese speziell informiert worden bin. Es war, insbesondere von Rauter, immerwieder beanstandet worden, daß zwar in anderen Städten Evakuierungen von Juden durchgeführt waren, jedoch in Den Haag als Sitz der deutschen Behörden eine Räumung bisher unterblieben war. Auf Befehl des RK mußte diese Räumung in Angriff genommen werden, weil er die Wohnungen der Juden für andere Zwecke haben wollte, und zwar für Ausquartierte des damals auf "ehrmachtbefehl freigemachten Stadtteils Scheveningen, für Ausgebombte aus Westdeutschland und für die Mitglieder des Deutschen Theaters in Den Haag. Diese Räumung erfolgte in Form einer Razzia, bzw. ich weiß heute nicht mehr sicher in welcher Form diese Räumung geschah. Ich habe jedenfalls für diese Räumung die Zentralstelle in Amsterdam für zuständig gehalten und sie von dem Räumungsbefehl des RK in Kenntnis gesetzt. Die Räumung wurde durchgeführt. Da der mir unterstellte Franz Fischer sich an der Evakuierung beteiligen wollte und glaubte, als Ortskundiger von Nutzen zu sein, habe ich ihn darauf verwiesen, daß er sich deshalb mit aus der Fünten in Verbindung setzen soll. Ich glaube, daß aus der Fünten, vermutlich zusammen mit Fischer, die Aktion geleitet hat. In welcher Form die Räumung durchgeführt worden ist, weiß ich nicht, ich habe keinerlei örtliche, personelle oder fachliche Anweisungen gegeben. Aus eigenem Augenschein weiß ich nur, daß ich am Abend des Tages

der Räumung an einem Platz vorbeigefahren bin, an dem schätzungsweise an die 40 Juden versammelt waren. Wenn Fischer behauptet hat, ich hätte bei dieser oder anderen Razzien die Leitung gehabt, so ist das falsch. Ebenso unwahr ist die Aussage von aus der Pünten, daß er lediglich beigezogen war, um die zur Entlassung kommenden Juden auszusondern. Bei allen Exekutivmaßnahmen größten Umfanges gegen die Juden wurde die Mithilfe des örtlichen jüdischen Rates in Anspruch genommen. Ich möchte es als Beweis dafür bewertet wissen, daß ich nie leitend an einer Großaktion teilgenommen habe, weil ich mit Sicherheit sagen kann, daß ich nie mit Vertretern des jüdischen Rates verhandelt habe, wie das zur Vorbereitung einer solchen Aktion notwendig war.

Über die Razzien in Amsterdam ist mir folgendes bekannt: Rauter hatte zu einem mir nicht mehr bekannten Zeitpunkt für einen festen Termin die vollständige Räumung von Amsterdam von Juden befohlen. Die Juden aus den Provinzen waren vorher schon nach Amsterdam gebracht worden. Meines Erachtens hat Lages, als die Aufrufe an die Judenschaft, sich zum Transport zu melden, nur noch teilweise befolgt wurden, und weil Einzelmaßnahmen bei der Menge der vorhandenen Juden kaum zu einer raschen Räumung geführt haben würden, von sich aus an Rauter den Vorschlag herangetragen haben, Großrazzien durchzuführen. Ich glaube auch, daß Lages auch die Termine vorgeschlagen hat. Die Genehmigung zu diesen Razzien mußte entsprechend der Größenordnung des Unternehmens und des politischen Aufsehens von Rauter oder gar von Seyss-Inquart erteilt worden sein. Der RK hat seinen Judenkommissar (Böhmker oder Nachfolger) zur Aktion abgeordnet, ich schloß das aus der Tatsache, daß ich einmal den Judenkommissar bei einer Razzia, bzw. bei beiden Razzien in Amsterdam, bei denen ich zugegen war, bei Lages gesehen habe. Für die Durchführung der Razzien wurde auch die Ordnungspolizei und auch die niederländische Polizei herangezogen. Den Einsatz konnte nur Rauter anordnen. Die Planung im einzelnen und auch die gesamte Durchführung wurde von Amsterdam aus geleitet, ich nehme an, daß es Lages selbst war. Soweit aus meinem Referat oder aus anderen beim BdS Hilfskräfte zur Aktion abzustellen waren, waren die ebenfalls Lages unterstellt. Ich selbst war befehlsgemäß bei den zwei Aktionen in Amsterdam anwesend, habe an ihnen aber ^{oder} in der Vorbereitung noch in der Ausführung in irgendeiner Form mitgewirkt. Ich hatte lediglich den Auftrag "anwesend zu sein".

An beiden Tagen bin ich mittags schon wieder von Amsterdam weg-
gefahren. Wenn Lages behauptet hat, die Razzia vom 26.5.43
sei von meiner Dienststelle durchgeführt worden, so ist das
vollkommen abwegig. Der Vorgang bei einer Razzia in Amsterdam,
wie er mir aus der Aussage Calmeyer (Bl. 354) vorgehalten wird,
ist mir nicht mehr in Erinnerung. Sollte Calmeyer mein Verhal-
ten höhnisch aufgefaßt haben, so war es bestimmt nicht meine
Absicht und auch nicht der Ausdruck eines Antisemitismus. Ich
hatte ganz allgemein den Auftrag, die größeren Ereignisse der
Besatzungsgeschichte in den Niederlanden filmisch festzuhalten
für spätere Archive.

Die mir vorgeworfene allgemeine Mitwirkung an der Räumung von
Krankenhäusern, Genesungsheimen und dergleichen ist nicht richtig.
Ich erinnere mich nicht, jemals an Fischer oder aus der Fünten
eine Anweisung zur Räumung eines bestimmten Hauses gegeben zu
haben. Wenn aus der Fünten angegeben hat, er hätte vor jeder
Räumung eines Krankenhauses in Amsterdam eine Besprechung mit
mir gehabt, so sagt er die Unwahrheit. Nach der Abgrenzung der
Zuständigkeiten war es gar nicht meine Aufgabe, mich in solche
Räumungsaktionen einzuschalten. Daß in Den Haag, wie Fischer es
angab, ein Genesungsheim geräumt worden ist, daran erinnere ich
mich nicht. Ganz allgemein ist so gewesen, daß mich glaublich
Lages einmal gefragt hat, ob auch Kranke in die Umsiedlungs-
aktion einbegriffen werden sollen. Ich habe diese Anfrage nach
Berlin weitergeleitet und von dort die Auskunft erhalten, daß
im neuen Siedlungsraum genügend Krankenhäuser und Pflegepersonal
zur Verfügung ständen. Diese Auskunft habe ich meiner Erinnerung
nach an Lages weitergegeben. Ob das schriftlich oder mündlich
war, kann ich heute nicht mehr sagen. Ein Protest mir gegenüber,
wie aus der Fünten ihm geschildert hat, ist mir völlig unbekannt.
Ich habe auch nie etwas davon zu aus der Fünten gesagt, daß
die Räumung von Krankenhäusern erfolgen müßte, um Unterbringungs-
möglichkeiten bei befürchteten Epidemien zu erhalten.

Rückstellungsgruppen:

Mit dem Erlaß von Judenverordnungen begannen automatisch bei
allen möglichen Dienststellen Anträge auf die Bewilligung von
Ausnahmen einzugehen. Diese Anträge betrafen alle Lebensgebiete
der Juden. Sie häuften sich mit dem Erlaß der Sternverordnung.
Soweit Anträge an meine Dienststelle kamen, wurden sie zunächst

gesammelt oder an zuständige Stellen weitergeleitet, z.B. an das GK für Wirtschaft und Finanzen, soweit die Anträge mit den Vermögensverhältnissen der Juden zu tun hatten, oder an die Zentralstelle in Amsterdam, wenn die Anträge das öffentliche Auftreten der Juden betraf. Vom Sterntragen konnten nur ganz wenige Ausnahmen zugelassen werden, und zwar handelte es sich um Juden, die der RK persönlich benannt hat. Alle übrigen Anträge begannen wir nun nach verschiedenen Gruppen aufzugliedern, um einen Überblick zu erhalten, welche Gründe am häufigsten in Erscheinung traten und ausreichend waren, später eine Vergünstigung auszudrücken. Berücksichtigt wurden dabei vor allem jene Anträge, hinter denen Stellen amtlichen Charakters standen. Die Rückstellungen selbst und damit eigentlich erst die Bearbeitung dieser Anträge, wurden erst mit dem Beginn der Umsiedlungsaktion bzw. deren Vorbereitung in Angriff genommen.

Es entwickelten sich folgenden Rückstellungsgruppen:

1. Abstammungs-Klärungen
2. Portugiesische Juden
3. Sternbefreite Juden
4. Auswanderungsgruppen
5. Juden mit Staatsangehörigkeit
 - a) eines Staates, mit dem sich Deutschland im Krieg befand;
 - b) von neutralen Staaten;
 - c) von befreundeten Staaten und besetzten Gebieten;
6. Juden, die für Deutschland gearbeitet haben, z.B. Rüstungs-, Textil- u. Handelsjuden, Facharbeiter (z.B. Diamantschleifer)
7. evangelische Juden
8. Verdienstjuden (Weltkriegsteilnehmer)
9. Austauschjuden (das sind Juden, die vom AA für einen ev. Austausch gegen in Feind-oder neutralen Staaten internierte Deutsche vorgesehen wurden)
10. Mitglieder des Judenrates
11. Stammanschaft Westerbork
12. Stempel 120 000
13. Juden in Mischehen

Mit Ausnahme der 12. Gruppe (Stempel 120 000) bestanden für alle Gruppen bestimmte Anweisungen oder Anordnungen vorgesetzter oder beteiligter Behörden mit genauen Richtlinien, welche Voraussetzungen bei den einzelnen Juden erfüllt sein mußten. Dabei war uns klar, daß die Abstammungskklärungen zum großen Teil der

Verzögerung der Umsiedlung dienen sollten, wenigstens dem Ziele der Antragsteller nach, desgleichen die port. Juden. Die Auswanderungen mußten im Einzelfall vom RSHA genehmigt werden. Hinsichtlich der Verdienstjuden bestanden Anweisungen des RSHA.

Die bei uns eingehenden Anträge habe ich zu bearbeiten dem Frl. S l o t t k e zugeteilt, mit Ausnahme der Auswanderungen, die von Frl. F r i e l i n g s d o r f bearbeitet wurden. Die port. Juden sind listenmäßig von Herrn Calmeyer uns mitgeteilt worden, die evangelisch getauften Juden sind vermutlich auch mit einer Liste uns von der evangel. Kirche benannt worden, die sternbefreiten Juden waren vom RK bestimmt. Für die Juden mit Abstammungsklä rung, Ausländer der Gruppe 5., die Verdienst-Juden und die Juden der Gruppe 12., hatte Frl. Slottk e Listen anzufertigen, desgleichen für die Rüstungsjuden, sofern nicht schon die entsprechenden Stellen Listen an uns gegeben hätten. Die Listen wurden von uns nach Amsterdam weitergegeben (desgleichen die Veränderungen), wo den Antragstellern die entsprechenden Befreiungs-Stempel in die Kennkarte eingetragen wurden. Von Frl. Slottk e war zu prüfen, ob bei den einzelnen Antragstellern die für die jeweiligen Gruppen verlangten Voraussetzungen erfüllt waren. Einen Ermessensspielraum hatte dabei Frl. Slottk e nicht.

Bei den einzelnen Rückstellungsgruppen mußte es im Laufe der Zeit zwangsläufig zu einem gewissen Abbau kommen. Einmal aus einem allgemeinen Gesichtspunkt heraus, der rein dadurch gegeben war, daß anfänglich eine zu große Zahl von Juden in diese Gruppe aufgenommen wurde, was uns teilweise von vorgesetzten Stellen (Rauter und RSHA) und auch von Lages als Sabotage an den Judenmaßnahmen ausgelegt worden ist. Lages sprach nicht von Sabotage, sondern von einer Behinderung seiner Evakuierungsmaßnahmen durch immer neue Rückstellungsgruppen und zu viele Stempel.

Die Abstammungsprüfungen wurden im wesentlichen von Herrn Calmeyer im Generalkommissariat für Verwaltung und Justiz bearbeitet. Ich erinnere mich nicht, daß es im Zusammenhang mit dieser ersten Gruppe zu Schwierigkeiten gekommen wäre. Mir wurde die Aussage von Rechtsanwalt Calmeyer über Frl. Slottk e, (Bl. 355) vorgelesen. Es gehörte zu den Aufgaben von Frl. Slottk e wegen der Abstammungsklä rungen mit Herrn Calmeyer in Fühlung zu bleiben. Sie hat ihn deshalb ganz selbstverständlich gelegentlich aufgesucht. Dazu bedurfte sie keiner Aufforderung von mir und ich bin sicher, daß diese Besuche nicht dazu dienten, die Arbeitsweise von Herrn Cal-

meyer auszuspienieren oder ihn übermäßig auf Erledigung zu drängen. Selbstverständlich bestand, da auch wir von oben in Druck gesetzt wurden, unsererseits ein gewisses Interesse, ein Fortschreiten der Arbeiten nachweisen zu können. Wenn Herr Calmeyer Frä. Slottke als gefährliche, eiskalte Gegenerin der Juden bezeichnet hat, so hat er sich ganz bestimmt in seinem Urteil getäuscht. Frä. Slottke war eine fachlich gute und stets korrekte Mitarbeiterin. Wie ich Frä. Slottke beurteile, hatte sie wenig private Interessen, so daß sie ihre ganze Energie auf die dienstlichen Belange konzentrieren konnte. Frä. Slottke hatte sehr viel Parteiverkehr mit den Juden zu erledigen und es ist mir nicht in Erinnerung, daß es hierbei Schwierigkeiten gegeben hätte. Es war mir persönlich sehr angenehm, für die Bearbeitung von Rückstellungsfragen zwei Frauen einsetzen zu können, weil Frauen im allgemeinen über Anträge mitfühlender urteilen, als Männer.

Bis zum Jahre 1944 war Calmeyer in der Bearbeitung der Abstammungsfragen vollkommen selbstständig und eigentlich auch unbehelligt.

Erst 1944 hat Rauter eine eigene Kommission eingesetzt, welche die Abstammungskklärungen einem Abschluß zuführen sollte. Der Kommission gehörte der niederländische Staatsangehörige ten Cate an. Ich selbst war ihr nicht zugeteilt, ob Calmeyer bei ihr mitwirkte, weiß ich nicht.

Die portugiesischen Juden hatten sich nach der "eldeverordnung als Juden gemeldet. Schon bald darauf haben sie für sich eine Ausnahmebehandlung beansprucht, sie wollten nicht mit den übrigen Juden gleichgestellt sein. Dieses Problem bestand schon bei meinem Dienstantritt. Wer port.Jude war, wurde uns über Calmeyer mitgeteilt. Dieser Intervention von Calmeyer zuliebe wurde bei unserer Dienststelle die Rückstellungsgruppe "port.Juden" gegründet. Dabei erschien uns Herr C. nicht als Vertreter des GK für Verwaltung und Justiz, sondern mehr als Vertreter dieser Judengruppe, für die er sich persönlich bemühte. Eine bestimmte Zustimmung zur Rückstellung dieser Juden von der Deportation hat weder von seiten Rauters noch vom RSHA aus bestanden. Dr. Harster hat die Rückstellung gebilligt. Solange wir zu keiner Rechtfertigung unserer Maßnahme genötigt waren, bestand auch keine Veranlassung, vorgesetzte Dienststellen in der Frage einzuschalten. So blieben zunächst die port.Juden unangetastet.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt hat das RSHA aus irgendeinem Bericht von der Rückstellung der port.Juden erfahren. Es verlangte unter Hinweis darauf, daß die port.Juden auch in anderen besetzten Gebie-

568
49

ten und befreundeten Staaten deportiert würden, daß sie auch aus Holland abtransportiert werden müßten. Daraufhin hat Herr C. mir ein Gutachten vorgelegt, das von einem niederländischen Professor ausgearbeitet war und in welchem die Unterschiede zwischen den portugiesischen Juden und dem Ost-Judentum dargestellt wurden. Dieses Gutachten habe ich dem BdS vorgelegt, ich weiß heute nicht mehr, ob es ~~N~~ a u m a n n oder Dr. S c h ö n - g a r t h war. Dieser vertrat den Standpunkt, daß die port. Juden sich durch ihre Anmeldung als Juden selbst als solche deklariert hatten und daß sie deshalb in die Abschiebungsmaßnahmen einzubeziehen wären. Der BdS leitete das Gutachten an Rauter weiter. Dieser Befahl mich eines Tages zu sich und bestand auf der Abschiebung dieser Leute unter Hinweis darauf, daß C. seiner Ansicht nach von den Juden bestochen sei und daß ein weiteres Zuwarten das Untertauchen dieser Juden nur fördern würde. Ein Teil dieser Juden war nämlich schon untergetaucht. Da sich das Gutachten im wesentlichen darauf gestützt hat, daß die port. Juden schon ihrem äußeren Aussehen nach nicht als Juden im allgemeinen Sinne zu beurteilen wären, befahl Rauter, daß ein Fachmann des RuSHA diese Gruppe der Juden begutachten müsse.

Frage: Bei dieser Anordnung stand aber allgemein schon fest, daß die port. Juden deportiert werden müssen. Welchen Zweck hatte dann noch das Gutachten des RuSHA?

Antwort: Ich hatte dabei nicht den Eindruck, daß die Bestellung des Aust durch Rauter und die Überprüfung dieser Gruppe ein Scheinmanöver sein sollte, sondern daß Aust unbeeinflusst nach seinem Eindruck seinerseits ein Gutachten an Rauter abgeben sollte und daß durchaus die Möglichkeit bestand, daß Rauter dies berücksichtigen könne bei seinen Entscheidungen.

Ich selbst war jedenfalls damals des Glaubens, daß die Begutachtung noch einen wirklichen Einfluß auf die Entscheidung über die Behandlung der port. Juden haben würde bzw. könnte. Ich bin dann eines Tages mit dem SS-Stubaf. A u s t nach Westerbork gefahren und es wurden uns die dort befindlichen port. Juden vorgestellt. Ich weiß heute nicht mehr sicher, ob ich mit Aust in dem Sinne gesprochen habe, daß sein Gutachten Einfluß darauf hätte, ob diese Juden deportiert werden oder nicht. Ich habe vorausgesetzt, daß Aust von Rauter entsprechend unterrichtet war.

Daß Aust von Rauter, wie mir jetzt gesagt wird, tatsächlich nicht über den Grund der Begutachtung informiert worden ist, davon habe ich nichts gewußt. Die Eigenschaft des Lagers Westerbork als ein "Durchgangslager" für den Osten und die KL in Deutschland war allgemein bekannt, es mußte Aust deshalb wissen, daß die Insassen im wesentlichen für den Weitertransport vorgesehen sind. Mir war Aust bis dahin vollkommen unbekannt. Ich möchte entschieden in Abrede stellen, daß ich ihn vorsätzlich im unklaren über den Zweck des Gutachtens gelassen hätte. Ich habe ihn auch in keiner anderen Weise bei seiner Begutachtung beeinflusst.

Mir selbst ^{war} die Ausnahmebehandlung der port. Juden unangenehm und schien ~~mir~~ auch ungerecht gegenüber den anderen Juden, weil nach meiner Auffassung nicht das Aussehen darüber entscheiden dürfte, wer Jude ist und wer nicht. Derartige Kriterien waren mir nur bekannt aus dem Niveau des "Stürmer". Ich war weiter der Ansicht, daß es für die Behandlung einer bestimmten Gruppe von Juden nicht entscheidend sein dürfte, daß sie über genügend Geld für die Einschaltung von Wissenschaftlern verfügten. In Westerbork habe ich mich davon überzeugt, daß mit der gleichen Berechtigung ein ^{großer} Teil der Ost-Juden, z.B. der aus Deutschland gekommenen Juden, für sich hätte in Anspruch nehmen können, daß sie nicht die typischen äußeren Merkmale der Juden aufwiesen. Trotzdem habe ich mich, um C. gefällig zu sein, noch bei Gemmeker erkundigt, ob er die port. Juden zur Stammanschaft des Lagers nehmen könnte, um sie in Holland zu halten. Gemmeker hat mich darauf hingewiesen, daß die port. Juden zur körperlichen Arbeit ungeeignet seien, daß die ^Werhaltungsposten bereits besetzt seien und daß er auch deshalb diese Juden nicht behalten könne. Mir wurde das von Aust am 20.2.44 verfaßte Gutachten vorgelesen. Ich habe dieses Gutachten weder in der gesamten Form noch im einzelnen Ausdruck beeinflusst. Der Ausdruck "rassisches Untermenschentum" könnte niemals von mir stammen, da ich mir nicht bewußt bin, ihn überhaupt jemals gebraucht zu haben. Meine eigene Stellungnahme zur Frage der port. Juden vom 21.2.44 habe ich freiwillig gemacht aus reinem Verantwortungsgefühl, um Rauter gegenüber meine ^{eigene} Meinung festzulegen. Meine Formulierung ^{en}entspringen dem damaligen Sprachgebrauch und meiner eigenen damaligen Auffassung. Wenn nach dem Besuch vom 20.2.44 im Lager Westerbork in meiner Stellung-

nahme vom 21.2.44, die erst an Naumann und Rauter weitergeleitet werden sollte, schon entschieden ist, daß die port.Juden noch in der gleichen Woche einem Transport nach Theresienstadt angeschlossen werden, so kann ich mir nur vorstellen, daß ich nach Rückkehr von Westerbork und vor der schriftlichen Fixierung meiner Auffassung Rauter mündlich oder fernmündlich vom Gutachten des Aust und von meiner eigenen Auffassung berichtet habe und daß Rauter hierbei schon entschied, daß diese Juden abgeschoben werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich ohne Zustimmung von Rauter eigenmächtig über den Abtransport nach Theresienstadt entschieden hätte.

Frage: Wenn Rauter, wie Sie selbst sagen, bei Erteilung des Befehls zur Besichtigung der Juden noch nicht über deren Schicksal entschieden hatte, dann wollten doch Sie, indem Sie bei Überbringung des Gutachtens Aust zunächst mündlich und am 21.2. dann schriftlich Ihre eigene Meinung über Rauter darlegten, ihn in seiner Entscheidung über das Schicksal dieser Juden beeinflussen?

Antwort: Ich weiß nicht in welcher Form ich Rauter nach der Besichtigung meine eigene Meinung mündlich dargelegt habe und welchen Inhalts diese Darlegung war. Ich konnte mich bisher nur an die schriftliche Formulierung erinnern, wie sie mir von meinem Bericht an Naumann vorgehalten wurde. Ob die schriftliche Darlegung geeignet war auf Rauter einzuwirken, möchte ich bezweifeln, da anscheinend vor ihrer Niederschrift und Abgabe bereits eine Entscheidung von Rauter über den Abtransport gefallen sein muß, wie sich aus meinem Hinweis über den bevorstehenden Abtransport ergibt. Außerdem ergibt sich aus dem letzten Satz in meiner Stellungnahme, worin darauf hingewiesen ist, daß diese Juden für den Arbeitseinsatz in Westerbork ungeeignet sind, daß die Entscheidung über den Abtransport erst nach Begutachtung von Rauter getroffen wurde.

Frage: Halten Sie es für möglich, daß Ihr mündlicher Vortrag bei Rauter von der schriftlichen Festlegung Ihrer Auffassung abgewichen ist?

Antwort: Ich werde wohl in abgekürzter Form eine ähnliche Stellungnahme abgegeben haben.

Was meine schriftliche Formulierung "durch Inzucht degeneriert" betrifft, so stützte sich diese auf die Darlegungen, daß sich diese Familien nicht mit dem Ostjudentum vermischt hatten sondern in einer gewissen Absonderung verblieben waren. Sie sollte ebensowenig eine Herabwürdigung sein, wie man das auch von manchen Adels- oder Bauerngeschlechtern behauptet. Die Formulierung "durch Wohlhabenheit arbeitsungewohnt" rührt von den Mitteilungen und Beobachtungen des Lagerleiters von Westerbork her.

Ich weiß heute nicht mehr, ab welchen Zeitpunkt es bei uns die Rückstellungsgruppe der Austauschjuden gegeben hat. Vermutlich war es während der Zeit der Deportationen. Ebenso weiß ich nicht mehr genau, auf welche Veranlassung hin diese Gruppe gebildet wurde. Ich habe das irgendwie in Erinnerung mit einem Rundschreiben des AA, es kann aber auch sein, daß diese Frage vom Gesandten Bene oder auf einem anderen Wege zu uns herangetragen worden ist. Es wurden auf jeden Fall dann Juden von der Deportation zurückgestellt, die familiäre oder freundschaftliche Beziehungen in bestimmte Länder hatten, in denen Deutsche interniert waren (Palästina-Austausch, britischer Austausch). Erst dann im Jahre 1944 hieß es, daß solche Austauschjuden in das Lager Bergen-Belsen zu überstellen wären, in dem für das gesamte deutsche Einflußgebiet die Juden für den gleichen Zweck mit dem Ziele einer zentralen Regelung durch das AA gesammelt wurden. Das Lager Bergen-Belsen wurde uns als Aufenthaltslager und nicht als Arbeits- oder Konzentrationslager geschildert, so daß eine Verschickung dorthin als Bevorzugung gegenüber einer Deportation nach dem Osten angesehen werden konnte. Ich weiß heute nicht mehr, auf welche Weise die für eignen Austausch in Frage kommenden Juden ermittelt worden sind. Die Nachbearbeitung lag bei Frä. Slotke. Erst im Frühjahr oder Sommer 1944 wurden solche Juden nach Bergen-Belsen geschickt, eine Zahl kann ich nicht angeben. Einzelfälle habe ich in dieser Angelegenheit nicht entschieden. Ich glaube, daß die Richtlinien über die Aufnahme in diese Gruppe so klar umrissen waren, daß Frä. Slotke keinen oder keinen großen Ermessensspielraum hatte. Mir wird der Aktenvermerk vom 24.6.43 (A 15) vorgehalten. Ich erinnere mich nicht an diesen Aktenvermerk bzw. eine diesbezügliche Besprechung mit Rauter, womit ich aber nicht grundsätzlich bestreiten möchte, daß der Aktenvermerk von mir stammt. Ich kann mit aller Sicherheit sagen, daß ein solcher Befehl von Rauter nie zur Ausführung gekommen ist. Ich habe weder offiziell noch durch Plüsterpropaganda bekanntgegeben, daß Austauschjuden

gesucht werden mit dem internen Ziele, sie nach dem Osten zu deportieren. Ich habe auch ^{nie} an meinen Untergebenen oder auch an Amsterdam eine Weisung des von Rauter gewünschten Inhaltes weitergegeben. Wenn ich mich mit dem Austauschproblem befaßt habe, dann nur in dem ehrlichen und wirklich echten Sinn des Wortes, wobei diese Juden dann auch tatsächlich auf eine Liste gekommen sind mit der Wirkung der Rückstellung von der Deportation nach dem Osten.

Wenn Frh. Slottke, wie mir vorgehalten wird, angegeben hat, daß das Suchen von Austauschjuden tatsächlich ein Lockmittel war, um untergetauchte Juden wieder hervorzubringen, so war mir jedenfalls von einer solchen Aktion nichts bekannt (Bl. 289). Mit welchen Methoden die mit dem Einfangen von Juden befaßten Beamten der Sicherheitspolizei oder die V-Männer gearbeitet haben, weiß ich nicht. Ich hätte es auf jeden Fall verurteilt, wenn ein Täuschungsmanöver dieser Art angewandt worden wäre.

Wahrscheinlich schon zur Zeit der Deportationen haben Juden in Amsterdam den dortigen Sicherheitsbehörden angeboten, gegen Ablieferung irgendwelcher Werte, vor allem Brillanten, eine Rückstellung zu erhalten. Ich glaube es war Würlein, der bei der Zentralstelle für Wertgegenstände zuständig war, der mich eines Tages fragte, was mit solchen Angeboten gemacht werden sollte. Ich habe daraufhin die Sache Dr. Harster vorgetragen. Wir zogen in Erwägung, daß zwar durch Verordnung schon bestimmt war, daß die Juden ihre Wertgegenstände abzuliefern hätten und solche Werte einzuziehen wären, daß man aber dem Wunsche dadurch entsprechen könnte, daß man das, was angeboten wird, als Angebot nicht jüdischer Freunde betrachte. Außerdem wäre durch die Möglichkeit, daß man auf die kriegswirtschaftlichen Vorteile des Reiches hinweisen könnte, die Rückstellung zu erreichen. Dr. Harster hat dieses Vorgehen genehmigt und ich habe das so an Amsterdam mitgeteilt. Damit war die Rückstellungsgruppe 120 000 geschaffen. Rauter wurde von der Maßnahme nicht unterrichtet. Die Zentralstelle erhielt die Erlaubnis, die Werte anzunehmen und den Stempel zu erteilen. Zunächst haben wir angenommen, daß sich diese Rückstellungsgruppe nur auf wenige Leute beschränken würde, aber es haben sich sehr bald viele Leute gemeldet. Wie hoch die geforderten Werte waren, um in diese Rückstellungsgruppe zu kommen, und ob hier eine Norm bestand, weiß ich nicht, darüber

müßte Wörlein Auskunft geben können. Ursprünglich hatten Dr. Harster und ich auch in Erwägung gezogen, ob man diese Juden eventuell auswandern lassen könnte. Ich glaube, daß diese Frage auch dem RSHA vorgetragen worden ist, doch hat dieses Amt die Auswanderung abgelehnt, weil entweder die Brillianten nicht geeignet bzw. nicht kriegswichtig oder die Beträge zu gering seien. Das RSHA stimmte jedoch zu, daß die Juden, für welche Wertgegenstände abgegeben werden, nicht zum Arbeits-einsatz, sondern in ein anderes Lager, etwa Theresienstadt, eingewiesen werden, ich berichtete: daß uns zunächst kein reichsdeutsches Lager genannt wurde, so daß diese Juden zunächst in Holland verbleiben sollten, womit wir die Hoffnung verbanden, daß niemand mehr auf die Abschiebung zurückkommt. Darüber hinaus hatte ich die Hoffnung, später diese Juden als Austauschjuden behandeln zu können, weil durch die abgelieferten Werte eine Verbindung zu einflußreichen Ausländern leichter glaubhaft gemacht werden konnte.

Die auf diese Weise erlangten Werte gingen gemäß den Abmachungen von Lages mit den Vertretern des Vierjahresplanes an diese Stelle. Sie wurden von Amsterdam zunächst an uns gegeben. Für die Verwaltung dieser Werte habe ich SS-Unterstuf. Ohlendorf eingeteilt, nachdem ~~xxx~~ er mir auf meine Anforderung hin als Bankfachmann zugeteilt worden ist. Ohlendorf hinterlegte die Werte bei einer Bank und übergab sie periodisch dem Beauftragten des Vierjahresplanes. Die Verwaltung dieser Werte wurde gelegentlich vom Reichsrechnungshof überprüft und in Ordnung befunden. Ob direkt bei unserer Dienststelle auch Werte eingeliefert worden sind, weiß ich heute nicht mehr. Die listenmäßige Erfassung der Rückstellungsgruppe erfolgte hauptsächlich in Amsterdam, wieweit ev. Frh. Slotke hier mit eingeschaltet war, weiß ich nicht mehr.

Der Stempel 120 000 bot auch Gelegenheit, daß der eine oder andere Jude, für den jemand intervenierte, und der sonst nicht in Rückstellungsgruppen untergebracht werden konnte, hier hereingenommen werden konnte.

Im Jahre 1944 hat Rauter von dieser Rückstellungsgruppe erfahren. Er rief mich zu sich und machte mir zum Vorwurf, daß "wir unsere Weltanschauung verkaufen würden". Er machte in dieser Sache gegen mich ein Verfahren beim SS-u. Pol.-Gericht in Velp anhängig und ich wurde dort zweimal vernommen. Ich habe daraufhin von dem Verfahren nichts mehr gehört.

Fortsetzung der Vernehmung am 11.8.1960

Frage: War der Stempel 120 000, d.h., das Versprechen einer Rückstellung von der Deportation gegen Annahme von Bezahlung, nicht nur ein Mittel, dem deutschen Zugriff entzogenes Vermögen zu erfassen und untergetauchte Juden hervorzulocken, bzw. Juden vom Untertauchen abzuhalten?

Antwort: Ich habe schon ~~in~~ⁱⁿ meiner bisherigen Vernehmung darauf hingewiesen, daß bei der Schaffung dieser Rückstellungsgruppe der Ausgangspunkt nicht Vermögensnachforschungen seitens der Sicherheitspolizei, sondern Wertangebote seitens der Juden gewesen sind. Als "weck wurde die Rückstellung aufgefaßt ohne Hintergedanken eines "etruges. Als Begründung, und damit Ermöglichung der Rückstellung, diente die Ablieferung der Werte. Die Frage ob es tatsächlich jüdisches, also den Ablieferungsbestimmungen zuwideres zurückbehaltenes Vermögen oder von nichtjüdischen Freunden beigesteuerte Werte waren, wurde offengelassen. Meiner eigenen Dienststelle wurde durch die damit verbundene Weiterleitung der Werte eine Belastung und Verantwortung auferlegt, die mir unangenehm war.

Frage: Das Reich hat, wie Sie wissen, damals bzw. schon vorher das jüdische Vermögen als staatsfeindliches Vermögen eingezogen. Die Wertangebote der Juden in Holland kamen doch den Bestrebungen des Reiches weitgehend und auf einfache Weise entgegen. Die Frage, ob das Vermögen von Juden oder nichtjüdischen Freunden stammte, war doch uninteressant, denn es war alles Vermögen, das sich das Reich aneignen konnte. Unter diesem Gesichtspunkt muß es sich von selbst aufdrängen, daß ein großes Interesse bestand, Vermögenswerte zu erlangen. Wie stellen Sie sich hierzu?

Antwort: Ich kann die Dinge nur so schildern, wie ich sie damals gesehen und heute noch in Erinnerung habe. Tatsächlich war es so, daß nach unserer Meinung die Möglichkeit im Vordergrund stand, bestimmte Juden von einer Deportation zurückstellen zu können. Natürlich war mir bekannt, daß das Reich damals Wert darauf gelegt hat, jüdisches Vermögen zu erfassen. Die Vermögensangebote der Juden waren

für uns erst in zweiter Linie wichtig, weil sie uns die Möglichkeit böten, die Rückstellungen mit einem Reichsinteresse nach oben hin begründen zu können, bzw. ein Reichsinteresse glaubhaft machen zu können. Ich erinnere mich noch daran, daß es hierüber bei uns Meinungsverschiedenheiten gab, weil Brillianten zunächst kriegswirtschaftlich ohne Bedeutung erschienen. Ich möchte nochmals ausdrücklich betonen, daß ich selbst nicht die Absicht hatte, durch die Einführung dieser Rückstellungsgruppe lediglich verheimlichtes Vermögen hervorzubringen. Aus den Gesprächen mit Dr. Harster mußte ich annehmen, daß er die gleiche Auffassung, wie ich, vertrat.

Ich kann mich nicht erinnern, daß der Stempel 120 000 als Mittel eingesetzt werden sollte, um untergetauchte Juden herauszulocken und nach einer gewissen Zeit trotz Erteilung des Sperrstempels abzuschieben, also den Rückstellungsstempel wieder besseres Wissen zu erteilen. Einer erstrebten zahlenmäßigen Vergrößerung dieser Rückstellungsgruppe hätte die Schwierigkeit entgegengestanden, für sie eine Ausnahmebehandlung weiter durchdrücken zu können.

Mir wurde der erste Satz meines Aktenvermerkes über eine Besprechung vom 25.6.43 (A 18) vorgelesen, in dem ich darlegte, daß der Stempel 120 000 für die Zukunft das Hauptmittel sei, um das Vertrauen der Juden zu gewinnen. Dieser Satz dürfte eine schriftliche Festhaltung einer Mitteilung des bei der betr. Sitzung anwesenden Vertreters der Zentralstelle Amsterdam, ~~ge~~ Wörlein, gewesen sein, da diese Stelle die Berührung mit der Judenschaft hatte und derartige Berichte über die Stimmungslage unter der Judenschaft fast immer von Amsterdam dem BdS zugeleitet wurden. Auf die Erhaltung eines gewissen Vertrauens von Seiten der Juden - so kann ich den mir vorgehaltenen Satz nur verstehen - wurde deshalb Wert gelegt, weil niemand durch Gerüchte oder Androhungen in die Illegalität getrieben werden sollte und sich dadurch strafbar gemacht hätte. *ausw. f. l.*

Frage: Sie wollten verhindern, daß ein Teil der Juden ohne zwingenden Grund oder eine bestimmte Notwendigkeit untertaucht und berücksichtigen dabei die Strafe, die solche Juden zu erwarten hatten. Ging es Ihnen damals denn nicht weniger um die Strafen, als vielmehr darum, daß die Masse der untergetauchten Juden in der vorge-

57

sehene-n Freimachung der Niederlande von Juden nicht mehr zur Verfügung stand? Hauptaufgabe der Sicherheitspolizei in den Niederlanden war in der Judenverfolgung doch die Abschiebung der Juden?

Antwort: Es ist richtig, daß die Niederlande judenfrei gemacht werden sollten. Wenn die Juden einmal untergetaucht waren, dann begann eigentlich erst die schwierigere Aufgabe der Sicherheitspolizei, nämlich sie wieder einzufangen. Rauter hat uns des öfteren den Vorwurf gemacht, warum von den untergetauchten Juden so verhältnismäßig wenig wieder hervorgebracht werden. Trotzdem muß ich sagen, daß es meine grundsätzliche Absicht bei der Einführung dieser Rückstellungsgruppe gewesen ist, diese Juden vor einer Deportation in den Osten zu bewahren und sie möglichst lange im Lande zu behalten. Wenn andere Stellen anderer Auffassung waren, so habe ich davon nichts gewußt.

Nachdem mir nun das Sitzungsprotokoll vom 25.6.43 (A 18) im vollen Wortlaut vorgelesen worden ist, möchte ich folgendes sagen: Es dürfte sich um die Mitteilung von Weisungen des RSHA handeln, die vor dieser Zusammenkunft vom RSHA dem BdS übermittelt worden waren. Das RSHA hatte ja für diese Gruppe bereits früher die Auswanderung abgelehnt, jedoch die Freistellung von einer Verschickung nach dem Osten zugestanden.

Frage: Sie haben die Juden mit dem Stempel 120 000, also Juden, die Vermögenswerte abgeliefert haben, in Gruppen aufzuteilen beschlossen, wie sie in anderer Form bereits als Rückstellungsgruppen bestanden (Austausch-Juden, Rüstungs- und Verdienst-Juden). Sie haben lediglich eine weitere Möglichkeit einbezogen, bei einem bestimmten Teil der Juden durch das abgegebene Vermögen ev. eine Auslandsverbindung nachweisen zu können (Ziff.2). Der Kreis der Juden mit dem Stempel 120 000, auf ~~den~~ den diese Voraussetzung zutrifft wird naturgemäß gering gewesen sein. Sie halten wei er fest - und daß vermutlich für den größeren Teil -, daß über das Schicksal der Ostjuden noch nichts abgesprochen ist, woraus sich ergeben kann, daß zu diesem Zeitpunkt über deren Abschiebung nach dem Osten noch nicht entschieden war. Wozu benötigten Sie eine Entscheidung des RSHA?

Antwort: XXXX Ich ersehe aus der Formulierung, daß es sich um alle jene Gruppen und Grüppchen handelt, die vom RSHA dafür bestimmt waren, zwar nicht in Holland zu verbleiben, aber auch nicht nach dem Osten abgeschoben zu werden, für die vielmehr das Lager Bergen-Belsen bestimmt war. Davon war auch eine Gruppe diejenige, die bisher wegen ihrer Wertabgaben den Rückstellungsstempel 120 000 bekommen hatte. Wahrscheinlich um, von diesem Zeitpunkt an eine technische Vereinfachung durchzuführen, sollten von da an einige andere Gruppen statt ihrer bisherigen Rückstellungsnummer auch den Stempel 120 000 bekommen, so daß unter dieser Nummerierung alle für Bergen-Belsen bestimmten Juden zu erkennen waren. Um jedoch die Gruppen trotzdem auseinander zu halten, sollten sie in der internen Führung listenmäßig getrennt bleiben, so daß in Bergen-Belsen ihre Eigenart jederzeit nachzuweisen war, demgemäß Austauschjuden in einem dort vorzunehmenden Austausch einbezogen werden konnten, desgleichen die eigentlichen 120 000-er wegen ihrer Wertabgaben ev. ebenfalls den Juden mit Auslandsbeziehungen angegliedert werden konnten, die Diamantarbeiter für die nach Auskunft des RSHA in Bergen-Belsen vorzunehmende Diamantbearbeitung hereingenommen werden konnten usw.

Bei der unter Ziff. 5 des entsprechenden Vermerkes benannten Gruppe "Ost" handelt es sich um sogen. "Ast"-Juden, die ehemals für die Wehrmachtabwehr gearbeitet haben und über deren Schicksal bis dahin nicht entschieden waren.

Wenn in Ziffer 2 des Aktenvermerkes von Vermögenswerten gesprochen wird, "die anderweitig nicht an die Oberfläche gekommen wären", so sind damit ablieferungspflichtige Werte gemeint, die von Juden angeboten wurden, um diesen Rückstellungsstempel zu bekommen.

Mir wurden die Aussagen zum Stempel 120 000 von Margarethe Grote, geb. Frielingsdorf und Gertrud Slottke (BL. 266 u. 289) vorgelesen. Ich kann nur immer wieder sagen, daß es primär nicht meine Absicht gewesen ist, die untergetauchten Juden hervorzulocken oder sie vor dem Untertauchen abzuhalten oder Vermögenswerte zu beschaffen. In erster Linie war es meine Absicht, diesen Leuten eine Rückstellung zu gewähren und sie sind, wie es sich aus den

53

Dokumenten ergibt, tatsächlich nicht nach dem Osten gekommen bzw. noch länger in Holland geblieben. Die vermögensmäßigen und sicherheitspolizeilichen Vorteile bei der ganzen Aktion wurden zwar als Vorteile in Kauf genommen, haben im wesentlichen aber nur dazu gedient, die Rückstellungen zu begründen. Ich kann nur abschließend sagen, daß mir diese Rückstellungsgruppe von allem Anfang an viele Sorgen bereitet hat, vor allem weil sie schwierig gegenüber Rauter und dem RSHA zu vertreten gewesen wäre, was wir lange Zeit verhindert haben. Später hat sich auch erwiesen, daß Rauter mit dieser Maßnahme nicht einverstanden war. Wenn es mir auf die Vermögensvorteile für das Reich wesentlich angekommen wäre, dann hätte Rauter nicht erst 1944 von dieser Rückstellungsgruppe erfahren, sondern ich hätte schon viel früher die Angelegenheit für mich ausgewertet. Statt dessen bin ich in ein Ermittlungsverfahren gezogen worden.

Besprechung einzelner Dokumente:

A 2

Wenn in ^{an Punkt} meinem Erfahrungsbericht vom 8.6.42 ^{die} zu dem Judenreferenten ^{an Punkt} D a n n a c k e r, die Rede davon ist, daß die Juden, die den Stern nicht tragen, sofort eingesperrt werden und daß wir die Überführung in das KL Mauthausen ^Fgefordert haben, so habe ich lediglich berichtet, welche Maßnahmen ^{an}höheren Stellen (RK oder Rauter) getroffen, gefordert oder geplant waren. Ich selbst hatte mit der Einweisung der Juden nach Mauthausen, weil sie den Stern nicht trugen, nichts zu tun und es ist mir auch kein Fall bekannt, in dem eine solche Einweisung erfolgt wäre.

A 8

Wenn in dem Schreiben vom 27.4.43 an das RSHA vorgeschlagen bzw. angefragt ist, ob Juden, die sich durch Erwerb einer Staatsangehörigkeit eines neutralen Landes vor der Deportation schützen wollen, "bevorzugt zum Arbeitseinsatz nach dem Osten abtransportiert werden können", so muß ich zunächst einmal sagen, daß der Entwurf sowohl nach der Form als auch nach dem Inhalt von Frl. Slottke stammt. Den bevorzugten Abtransport hat sie sicher nicht als Strafe beurteilt, vermutlich wollte sie sich nur die Arbeit erleichtern.

A 10

Mir wurde mein Aktenvermerk vom 29.4.43 vorgelegt, aus dem sich ergibt, daß die nicht arbeitsfähigen jüdischen Familien aus dem Lager Vught über Westerbork weitertransportiert werden könnten. Ich habe hier nur die Meinung von Rauter festgehalten, um den BdS unterrichten zu können.

Frage: Sie haben bisher angegeben, die Juden seien zum Zwecke des Arbeitseinsatzes nach dem Osten deportiert worden. Wie hat Rauter den Abtransport arbeitsunfähiger Familien Ihnen gegenüber begründet?

Antwort: Es war von vornherein festgestanden, daß sämtliche Juden aus den Niederlanden entfernt und in andere Gebiete umgesiedelt werden sollten. Es war also nie ausschließlich vom Arbeitseinsatz im Osten die Rede. Insofern bedurfte es keiner Erläuterung der von Rauter dargelegten Wünsche

A 11

In dem von mir unterzeichneten Fernschreiben an das Judenlager Westerbork vom 10.5.43 ist erwähnt, daß 1450 Kranke und ältere Juden aus Vught zum Abtransport bereit stünden. Auch diese Umsiedlung betrifft die Freimachung Hollands von allen Juden. In welcher Form und mit welchem Inhalt die Anordnung zum Abtransport vom 8000 Juden nach dem Osten von Berlin aus zu uns gekommen ist, weiß ich heute nicht mehr.

A 21

Mir wurde weiter vorgelegt der Vermerk über den Arbeitseinsatz der Juden in Mischehen, in dem festgehalten ist: "im Sinne der Endlösung der Judenfrage liegt die Entfernung auch dieser Juden aus dem Volkskörper". Ich kann mich an diesen Vermerk nicht erinnern, wahrscheinlich war ich damals gar nicht in Holland, sondern mit Prof. Gebhardt in der Ukraine. Offensichtlich sollten auf Anforderung von Naumann oder Rauter Unterlagen für die Behandlung der Mischehejuden zusammengestellt werden. Sofern ich den Ausdruck "Endlösung" gebraucht habe, so kann er nur so verstanden werden, daß die jüdischen Mischehen ~~getrennt werden~~ durch einen Arbeitseinsatz des jüdischen Ehepartners ~~getrennt werden~~ zwitweilig getrennt werden, bzw. aus dem Volkskörper entfernt werden sollten.

561 579

Beweismittelband Gertrud Slottke

Blatt 7 u.8

Mir wurden die von Frl. Slottke am 29.7. und 21.9.42 getroffenen Entscheidungen zur Einsichtnahme vorgelegt. Die Anträge waren nach den geltenden Richtlinien von vornherein aussichtslos. Eine Sternbefreiung wurde grundsätzlich vom RK bestimmt bzw. es wurde uns vom RK eine Liste übergeben, auf die wir keinen Einfluß hatten und die wir insbesondere nicht erweitern konnten. Für eine Rückstellung aus Kriegsverdiensten war nach meiner Erinnerungen das EK I. Kl. notwendig. Sonstige Verdienste mußten persönlicher Natur sein und konnten nicht vom Vater abgeleitet werden. Wenn unter dem 29.7.42 über einen Antrag entschieden wurde, der bei der Zentralstelle in Amsterdam eingegangen war und bei dem diese Stelle auch den Antragsteller zu benachrichtigen hatte, so war dies lediglich ein Ausnahmefall und nicht die Regel.

Blatt 10

Mir wird vorgehalten, daß im Gegensatz zu meiner bisherigen Aussage, nach einer Notiz von Frl. Slottke vom 15.10.42 über die Freistellung vom Judenstern, Anträge und Genehmigungen auch bei uns eingegangen sind und bearbeitet wurden. Sofern Anträge auf Sternbefreiung bei uns eingegangen sind, werden sie von uns, ev. mit einem Zustimmungsvermerk, an den RK weitergeliefert worden sein, der alleine über diese Frage entscheiden konnte.

Fortsetzung der Vernehmung am 12.8.1960

Schicksal der Juden im Osten:

Wenn ich in meiner Aussage vom 5.2.1960 (Bl. 118) gesagt habe, die Deportation der Juden nach dem Osten geschehe wegen des Arbeitseinsatzes, und wenn ich gestern angegeben habe, es sei von Anfang an vorgesehen gewesen, daß alle Juden aus Holland ohne Rücksicht auf ihre Arbeitsfähigkeit, nach dem Osten umgesiedelt werden sollten, so liegt meiner Meinung nach in beiden Aussagen kein Widerspruch. Aus meinen ersten Gesprächen und auch in den folgenden mit dem RK, mit Rauter oder Dr. Harster, mußte ich von Anfang an annehmen, daß es beabsichtigt war, die Niederlande vollkommen zu entjuden. Auch bei dem Einzelbefehlen, die vom RSHA in Sachsen Deportation gekommen sind, ist nie davon die Rede gewesen, daß die Betroffenen nur aus Arbeitsfähigen bestehen dürften. Natürlich bestand, das hat Eichmann des Öfteren dargelegt, die Absicht,

6

den arbeitsfähigen Teil der "deportierten geeignet einzusetzen. Eichmann hat sich mir gegenüber nicht weitergehender geäußert, als ich es in meiner Vernehmung v.5.2.60 (Bl. 118) bereits angegeben habe. Ich hielt Eichmann lediglich verantwortlich für die Deportation, nicht aber für die weitere Unterbringung und Verwendung der Abgeschobenen.

Vor Beginn der Deportation, fand die einzige Tagung der Judenreferenten beim RSMA statt, an der ich teilgenommen habe. Hierbei ist im wesentlichsten lediglich angekündigt worden, daß ab Juli 1942 aus dem ganzen Westen Transporte abgehen sollten und daß die Züge in einer gewissen Dichte vom Reich eingesetzt werden würden. Was mit den Juden im Osten geschehen sollte, ist bei dieser Tagung nicht besprochen worden. Ich war zwar in den folgenden Jahren noch mehrmals, höchsten zwei- bis dreimal, in der Dienststelle von Eichmann in Berlin, doch war das jeweils nur auf der Durchreise und nur für ein paar Minuten. Wichtige Angelegenheiten sind dabei nicht besprochen worden, einmal ging es ^{um} Personal-Verstärkungs- oder Abbau-Fragen (Großberger oder Werner), ein anderes Mal um die Erhaltung des Lagers Westerbork. Eichmann war nicht bei jeder dieser kurzen Besprechungen anwesend, in solchen Fällen verhandelte ich mit seinem Vertreter, G ü n t h e r, und einmal mit einem Herrn Moes, SS-Hauptsturmführer, der bei dieser Gelegenheit seinen Besuch in Holland an- sagte.

Mit dem Judenreferenten von Paris, D a n n e c k e r, bin ich nicht persönlich bekannt geworden, ebenso auch nicht mit den anderen Judenreferenten. Bei der Tagung in Berlin, im Frühjahr oder Sommer 1942, war von Holland offiziell Lages anwesend, ich selbst kam auf der Rückreise von Hohenlychen erst im Laufe der Tagung dazu, weil ich mich verspätet hatte.

Mir wurde die Aussage von Dr. M e y e r (Bl. 362/R), hinsichtlich seiner Untersuchung von Juden auf ihre Arbeitsfähigkeit vorgelesen. Mir war bis heute nicht bekannt, daß Dr. Meyer, den ich kenne, zu einer solchen Untersuchung herangezogen worden ist, wie ich überhaupt nicht wußte, daß bei einem Transport auf nur arbeitsfähige Juden Wert gelegt worden ist.

Mir wird ferner vorgehalten, daß Gemmeker von mir die Erklärung erhalten haben soll (Bl. 307/R), es würde sich bei den Deportationen um einen Arbeitseinsatz in Auschwitz handeln. Ich soll ihm ferner mehrmals gesagt haben, wie mir vorgehalten wird, daß in Auschwitz genügend Krankenhäuser zur Verfügung stünden, in den kranke Juden gepflegt würden.

53

Ich erinnere mich nicht, mit Gemmeker in dem Sinne gesprochen zu haben, daß nur arbeitsfähige Juden zur Deportation kommen sollten. Daß neben anderen auch von einem Arbeitseinsatz gesprochen wurde, kann ich mir gut vorstellen, denn von Berlin aus lief die ganze Aktion stets unter der Überschrift "Arbeitseinsatz im Osten". Hinsichtlich der Pflegemöglichkeit in Auschwitz habe ich lediglich die bereits erwähnte, von Berlin eingeholte Auskunft weitergegeben. Mir wurde weiter vorgelegt die Aussage von Gemmeker (Bl. 308), in der er auf ein Gespräch mit mir über die Vernichtung der Juden im Osten im Jahre 1944 hinweist, wobei ich gesagt haben soll, diesbezügliche Meldungen des britischen Rundfunks, die mir bekannt seien, seien lediglich Feindpropaganda. Dieses Gespräch ist mir nicht in Erinnerung. Ich wüßte nicht, daß ich jemals während des Krieges Sendungen des britischen Rundfunks gehört hätte, in denen die Vernichtung der niederländischen Juden in Auschwitz gemeldet worden wäre. Wenn mir gesagt wird, solche Meldungen seien bereits ab Oktober 1942 in Sendungen für die Niederlande laufend durchgegeben worden, so habe ich davon nichts gewußt.

Ich weiß nicht, ob im Bereich des BdS jemand mit dem Abhören von feindlichen Tagesmeldungen betraut war. Erst im Spätsommer oder Herbst 1944 wurde mir von niederländischer Seite das Gerücht zugetragen, daß Juden im Osten unkommen würden, dem ich aber keinen Glauben schenkte.

Wie ich schon gesagt ~~hat~~ habe, sollte ganz Holland judenfrei gemacht werden. In diesem Zusammenhang brauchten deshalb keine Erwägungen angestellt zu werden, ob alleinstehenden jüdische Kinder, alte oder kranke Juden in die Abschiebungsmaßnahmen einzubeziehen waren oder nicht. Mit Ausnahme der Kranken, die in Krankenhäusern untergebracht waren, richtig mit Ausnahme der kranken Juden überhaupt, wo ich in Berlin rückgefragt habe, bin ich mit diesem Problem nicht befaßt worden, vor allem auch nicht von Gemmeker. Ich erinnere mich nicht, jemals gesondert entschieden zu haben, daß alte Juden und jüdische Kinder deportiert werden müßten. Es war damals davon die Rede, daß die Juden, ~~xxx~~ in ein bestimmtes Territorium umgesiedelt werden sollten und ich mußte nach der Auskunft von Berlin hinsichtlich der Pflegemöglichkeit für Kranke der Meinung sein, daß in diesem Gebiet für alle Möglichkeiten vorgesorgt war, die sich aus einer Gesamtumsiedlung ergeben.

Mir ist in Erinnerung, daß während der ersten Zeit meiner Tätigkeit in den Niederlanden, also noch 1941, dem BdS aus dem KL Mauthausen in gehäufter Folge Todesfälle gemeldet worden sind, und zwar namentlich. Es handelte sich um niederländische Juden, die meines Wissens nach einem Streik in Amsterdam als Geiseln festgenommen worden sind. Soviel ich informiert bin, wurden die Todesmeldungen nach Amsterdam weitergegeben, um von dort den Angehörigen mitgeteilt zu werden. Ich erinnere mich eines Gesprächs mit Dr. Harster, wobei er mir sagte, Rauter habe bestimmt, daß nie mehr wieder Juden nach Mauthausen kommen dürften. Irgendwelche Zahlen kann ich in der Angelegenheit nicht angeben.

Die Wochenberichte des BdS (Meldungen aus den Niederlanden) und die jeweils beigegebenen Übersichten über den Stand der einsitzenden Häftlinge sind mir bekannt. Ich kann jedoch nicht sagen, bei welcher Stelle die Häftlingszahlen erfaßt waren. Aus meinem Referat sind auf jeden Fall für diese Übersichten keine Unterlagen geliefert worden.

Die Reaktion auf die häufigen Sterbefälle war bei uns die, daß wir später froh waren, daß die Juden in das Gebiet von Auschwitz später kamen und nicht mehr nach Mauthausen. Überhaupt hatte der Aussiedlungsplan mit einem deutschen KL nichts zu tun. Soweit während des Krieges von Auschwitz die Rede war, ~~konnte~~ konnte ich die dortige Unterbringung niemals mit einer im Lager Mauthausen vergleichen, wenigstens nicht nach meinen eigenen Vorstellungen. Bei der Verschiebung nach Auschwitz wurde immer von einem weitläufigen Gebiet und einem vielfach spezialisierten, kriegswichtigen Arbeits-einsatz gesprochen, der etwas ganz anderes darzustellen schien, als die in Mauthausen geübte Art der Menschenbehandlung.

Ich habe damals in Holland zwar erfahren, daß in der ersten Zeit für die in KL verstorbenen Juden Urnen nach Holland geschickt wurden, habe selbst aber keine gesehen und weiß auch nicht, auf welchem Wege sie den Angehörigen ausgehändigt wurden. Daß die Angehörigen hierfür 75 Gulden hätten bezahlen müssen, davon wußte ich nichts. Ebenso wußte ich nichts davon, daß der Tod vieler Juden im KL Mauthausen durch die Einschaltung der schwedischen Gesandtschaft eine Empfehlung des AA veranlaßt hat, wonach künftig von den Todesfällen an die Angehörigen keine Mitteilungen mehr gegeben werden sollten.

6576

Im dienstlichen Schriftverkehr ist im Zusammenhan mit Auschwitz immer die Bezeichnung "KL" benützt worden. Ich verstand darunter die lagermäßige Unterbringung der dorthin ^{gelieferten} Leute, daß sie überwacht und wurden und daß sie sich nur in einem bestimmten Rahmen frei bewegen konnten. Meine Vorstellung von Aus^{ch}witz war stark mit dem Eindruck verbunden, den ich vom Lager Westerbork hatte, und der war den Kriegsverhältnissen entsprechend gut.

Ich habe von der Zeitschrift "Het Parool" zwar während des Krieges gehört, doch weiß ich nicht, wer sie herausgegeben hat, bzw. mit welchem Zweck sie herausgegeben wurde. Wenn mir gesagt wird, daß es eine Zeitschrift des Widerstandes war, die bereits im September 1943 die Gaskammern und die Tötung der Juden in Auschwitz ausführlich beschrieb, so habe ich davon bis heute nichts gewußt. Eine solche Veröffentlichung ist mit mir nie besprochen worden. Soweit ich mit Juden oder Niederländern persönlichen Kontakt hatte (er war nur sehr gering), erinnere ich mich nicht, daß die Frage an mich herangetragen worden wäre, ob oder daß Juden im Osten vernichtet werden.

Mir wurde aus einer Ansprache von Rauter von Anfang 1943, die er vor Offizieren der Sipo und des SD gehalten hat, vorgehalten, welche eindeutigen Ziele er in der Judenverfolgung propagiert hat (Urteil Fischer S. 19). Ich war im März und April 1943 krank und im Bett gelegen. Die Ansprache habe ich nicht gehört. Ich habe auch nie erfahren, daß Rauter überhaupt jemals vor Angehörigen der Sipo gesprochen hat. Wenn er Ansprachen hielt, dann meines Wissens nur vor Offizieren der Waffen-SS bzw. vor der germanischen SS (holländische SS). Ich habe auch sonst nichts von dem Inhalt der erwähnten Ansprache Rauters erfahren.

Die Sterilisierungen sind nach meiner Erinnerung auf eine Anordnung von Rauter zurückzuführen. Diese Anordnung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt festgestellt worden ist, daß die Mischlingsgeburten erheblich anstiegen. Das hing wiederum zusammen mit der Absicht, daß Mischehen getrennt werden, wie Berlin das gesetzlich zuregeln vorhatte oder mit der Absicht des RK, den jüdischen Teil einer kinderlosen Mischehe abzuschieben.

128

66

Die Sterilisationen erfolgten grundsätzlich auf freiwilliger Basis mit der Wirkung, daß der sterilisierte Jude aus einer Mischehe vom Sterntragen und damit von fast allen Verfolgungsmaßnahmen, also auch von der Deportation befreit war. Es bestand auch keine Anweisung von irgendeiner Seite, daß die Mischehejuden deportiert werden sollten, vielmehr hatte ich immer das Bestreben dahingehend zu wirken, daß es nicht zu einer solchen Anweisung kommt. Soweit ich mit Mischehe-Juden persönlich in Kontakt gekommen bin, habe ich versucht, sie zu beruhigen und den Deportationsgerüchten entgegenzutreten. Offiziell sind die Gerüchte nicht dementiert worden.

Aus meinem Besprechungsvermerk vom 18.5.43 (A 12), der mir vorgelegt wurde, ergibt sich, daß Jüdinnen in kinderlosen Mischehen, sofern sie sich nicht freiwillig sterilisieren ließen, immer noch in der Gefahr waren, deportiert zu werden. Hierüber hatte das RSHA erst zu entscheiden. Es handelte sich um diejenige Gruppe von Mischehe-Juden, deren Deportation der RK immer im Auge gehabt hatte.

Vorhalt: Die Tatsache, daß ein Teil der in kinderlosen Mischehen lebenden Juden sich freiwillig zu dem einschneidenden Eingriff, sich sterilisieren zu lassen, entschloß, darin also das kleinere Übel gegenüber der Deportation sah, muß in Ihnen das Bewußtsein hervorgerufen haben, daß mit der Deportation ein weit schwereres Schicksal verbunden war.

Antwort: Die Erwägung, aus welchem Grunde die betreffenden Juden die Sterilisation als das kleinere Übel ansahen, habe ich damals nicht angestellt.

Mir wurden aus dem Wannsee-Protokoll jene Absätze vorgelesen (S. 7 u. 8), in denen der Arbeitseinsatz der Juden im Osten, die dabei entstehende natürliche Verminderung und die Behandlung des Überlebenden Teiles festgelegt sind. Ich habe wohl von Eichmann erfahren, daß die Zuständigkeit des RSHA in allen Judenfragen auf eine Ermächtigung aller Reichsministerien zurückzuführen ist, die aber in einzelnen beschlossenen Maßnahmen mit den erwarteten Auswirkungen waren mir unbekannt. Soweit Eichmann eine Anordnung ^{nicht} als seine eigene bewertet wissen wollte, hat er grundsätzlich auf seinen Amtschef M ü l l e r verwiesen und nie etwa Bezug genommen auf Beschlüsse, wie etwa das Wannsee-Protokoll, von dem ich heute zum ersten Male höre.

69 577

Mir wurde aus dem Aktenvermerk des Judenreferenten für Frankreich, Dannecker, vom 20.7.42, jener Satz vorgelesen, in dem er davon spricht daß sich das Weltjudentum darüber im klaren sei, daß die im deutschen Machtbereich befindlichen Juden ihrer restlosen Vernichtung entgegengehen. Ich muß dazu sagen, daß ich mit Dannecker keinerlei Berührungspunkte hatte. Ich hatte mit ihm nie ein persönliches Gespräch und ich habe nie gewußt, wie weit er über die Ziele der Judenverfolgung informiert war. Eine nähere Zusammenarbeit zwischen den Judenreferenten im Westen hat es mit Ausnahme der von oben angeordneten Stellungnahme vom 8.6.42 (Anl. 2) nicht gegeben. Aus den übrigen Westgebieten habe ich lediglich gewußt, daß auch von dort Judentransporte nach dem Osten gingen.

Der Jahresbericht 1942 des BdS ist mir nicht mehr in Erinnerung. Der Abschnitt "Entwicklung der Judenfrage" kann von mir stammen, kann aber auch unter Auswertung meiner sonstigen Berichte verfaßt worden sein. Mir wurde der Satz vorgelesen (S.26), in dem es heißt

"wegen der später vermutlich noch steigenden psychologischen und technischen Schwierigkeiten einer Radikallösung wurde 1942 die planmäßige Abschiebung der Juden im Rahmen der zentralen Europa-Lösung in Angriff genommen..."

Unter der "zentralen Europa-Lösung" habe ich damals folgendes verstanden: Nachdem die Juden bei jeder Besetzung eines neuen Landes entweder ein Stück weiter vertrieben wurden oder aber in dem betreffenden Lande eine Judenfrage aufgeworfen haben, sollte nun eine Zusammenziehung aller Juden aus den besetzten Gebieten erfolgen und zwar im Osten. Ich habe das als reine territoriale Lösung verstanden ohne daß ich dabei eine Verschlechterung der Lebensbedingungen der Juden vermutet hätte. So ist es mir auch gesagt worden. Der RK hat sich gern in diesen Plan eingegliedert und ihn deshalb auch gefördert, weil ihm in seinen Bestrebungen, ~~xxxxx~~ Geinen rein germanischen Volkskörper zu schaffen und die Juden bei einer etwaigen Invasion als Gegner entfernt zu wissen, dieser Plan sehr gelegen kam. Das Wort "Radikallösung" kann ich nur so auffassen, daß es mit seinem Plan ~~xxx~~ ^{von} der Gesamtabschiebung identisch ist, daß also eine umfassende Zwangslösung für die Niederlande zu verstehen ist.

140

Wenn auf Seite 34 des gleichen Berichtes steht,

"Die Niederländer nahmen mit der Ergreifung jüdischer Vermögenswerte kein großes Risiko auf sich, insoferne sie mit einer Nichtrückkehr der Juden rechnen konnten",

so kann der gesamte Stoff in diesem Zusammenhang nur aus Amsterdam stammen, deren Meldungen ich unverändert weitergeleitet haben dürfte. Dabei wird die "Nichtrückkehr" so zu verstehen sein, daß die Umsiedlung als eine dauernde angesehen worden ist.

Frage: Wie kommen Sie zu Ihrer Feststellung in Ihrem Aktenvermerk vom 21.9.43 (A 22): "Augenblicklich ist jedoch noch nicht der Zeitpunkt eingetreten, an dem das Judentum gewissermaßen nur mehr eine verschwundene Rasse und eine unangenehme Erinnerung bedeutet"?

Antwort: Ich bezweifle, daß ich diesen Vermerk verfaßt habe, denn meiner Erinnerung nach war ich im September 1943 mit Prof. Gebhardt in der Ukraine. Der Kopf auf dem Vermerk "IV B 4 - (L)" kann auch von meinem damaligen Vertreter SS-Untersturmführer W e r n e r verwendet worden sein. Sollte die Formulierung aber dennoch von mir stammen, dann habe ich nur das Verschwinden^{der Juden} aus der niederländischen Öffentlichkeit und die unangenehme Erinnerung an alles, was mit der Judenverfolgung zusammenhing, nicht zuletzt in diesem Zusammenhang die Verbotsschilder in der Öffentlichkeit gemeint. Ich gebe zu, daß man eine sachlichere Formulierung hätte verwenden können. Ich weiß, daß auch die vorgesetzten Dienststellen in Holland froh gewesen wären, mit der räumlichen Abschiebung der Juden aus Holland endlich die Sondergesetzgebung und sonstigen Maßnahmen gegen die Juden einstellen zu können.

Mir wird aus dem Urteil gegen Fritz K o c h (S.6) vorgelesen, daß die Eugénie Maria Hijmans, geb. Heymans, angegeben hat, daß Koch zu ihr gesagt habe "wenn Sie bekennen, kommen Sie nach Theresienstadt und haben es gut, sonst nach Polen und dann werden Sie vergast". Mir wird ferner gesagt, daß Koch dies im Juli 1943 geäußert hat. Ich kann dazu nur sagen, daß Koch mir gegenüber nie von Vergasungen der Juden im Osten gesprochen hat. Ich war nie bei Vernehmungen zugegen und kannte die Vernehmungsmethoden meiner Untergebenen nicht. Ich habe nur

soweit auf sie Einfluß genommen, als ich verboten habe, daß die Juden körperlich mißhandelt werden. Koch scheint über die Ziele der Judenverfolgung mehr gewußt zu haben als ich.

Fortsetzung der Vernehmung vom 16.8.60, 13.00 Uhr:

Mir wurden aus dem niederländischen Urteil gegen Fischer jene Stellen vorgelesen, aus denen sich ergibt, daß Fischer wußte bzw. gewußt haben mußte, daß die in den Osten deportierten Juden zumindest zum größten Teil vernichtet werden würden (S. 4, 5, 7, 9, 11, 13, 17, 18) u Ich habe nie Fischer in der mir vorgehaltenen Form mit Juden sprechen hören. Fischer war allgemein ein Judenhasser und es mag sein, daß die von ihm gebrauchten Ausdrücke mehr seinem Wunschtraum und seiner Sucht, Eindruck zu machen, entsprungen sind und nicht ein echtes Wissen um das Schicksal der Juden im Osten darstellen. Ich habe mich nie mit ihm über solche internen Fragen unterhalten und habe auch nicht von Dritten über seine Äußerungen gehört.

Mir war Fischer wegen seiner rohen und gewalttätigen Art von Anfang an nicht sym^Dpatisch und ich versuchte deshalb zweimal, ihn an die Abteilung Schreieder loszubringen, was mir aber nicht gelang. Als mich einmal Frl. Frielingsdorf darauf hingewiesen hat, daß Fischer bei Festnahmen rücksichtslos vorgehen würde, habe ich ihn daraufhin angesprochen und ihm gesagt, ich wünsche nicht, daß künftig Handgreiflichkeiten gegen Juden vorkommen. Ich hatte den Eindruck, daß Fischer in allen Judenangelegenheiten stark angetrieben hat. Einmal sagte er zu mir: "Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, dann wäre überhaupt nichts geschehen. Sie sind zu weich, lassen alles liegen und schieben alles auf die lange Bank".

Wenn mir weiter aus dem Urteil gegen Fischer gesagt wird, daß er häufig Juden geschlagen oder sonst mißhandelt hat, so habe ich davon nichts gewußt. Es bestand sowohl von Dr. Hanter als auch von mir aus die allgemeine Anweisung, daß Juden und auch andere Häftlinge nicht geschlagen werden dürften, die ich Fischer, wie ich vorher schon sagte, noch persönlich nahegelegt hatte.

Ich muß dazu noch sagen, daß schon ziemlich bald nach meiner Übernahme des ⁶ferates IV B 4 die Dienststelle selbst nach Scheveningen verlegt worden ist, während ich mein Büro im Dienstgebäude des BdS beibehalten hatte. Meiner Erinnerung nach hatte Rauter verlangt, daß der Parteienverkehr mit Juden außer Haus

und auch außerhalb des Sitzes der deutschen Dienststellen im Zentrum von Den Haag verlegt werden müßte. Soweit ich in Den Haag war, bin ich nur etwa jeden zweiten Tag für einige Stunden zu meiner Dienststelle in Scheveningen gekommen. Die büromäßige Leitung in Scheveningen hatte Werner, wenn er nicht da war, war niemand besonders für diese Aufgabe bestimmt. Fischer war jedenfalls von mir nicht als Leiter dieses Büros eingeteilt. Durch diese nicht ständige Überwachung können Dinge vorgekommen sein, von denen ich nichts erfuhr. Überhaupt habe ich mich um Exekutivmaßnahmen nicht gekümmert und diesbezüglich nur Anweisungen allgemeiner Natur gegeben.

Ich habe nie ^{wirklich} eine gute Polizei-Praxis gehabt, denn ich war neu in das ganze Aufgabengebiet gekommen. Dr. Harster sagte mir bei meinem Dienstantritt, die Leute wüßten von selbst, was sie zu tun hätten und ich bräuchte mich um die Exekutive deswegen nicht zu sehr zu kümmern

"Het Apeldoornse Bos"

Auf Aufforderung schildere ich die Räumung der Anstalt in Apeldoorn, wie ich es in Erinnerung habe:

Mir wurde eines Tages von Dr. Harster gesagt, daß der RK oder Rauter, dem Wunsche irgendeiner Stelle entsprechend, die mündliche Anordnung zur Räumung der Anstalt für jüdische Geistes- kranke in Apeldoorn gegeben hat. Bis dahin wußte ich von der Existenz dieser Anstalt nichts. Es war auch schon gleich davon die Rede, daß die Insassen unmittelbar nach Auschwitz transportiert werden sollten. Ich erinnere mich dann nur noch, daß die Evakuierungs- und Transportfachleute aus der Pünten und Gemmeker eingeschaltet wurden, in welcher Form, weiß ich nicht mehr, insbesondere erinnere ich mich nicht an eine Besprechung bei mir, möglicherweise war ich mit beiden bei Dr. Harster. Ich erinnere mich ferner nicht, daß ich die Leitung des Unternehmens übertragen erhalten habe. Die Vorbereitung lag in den Händen von aus der Pünter, ebenso die Durchführung der Aktion. Wenn ich Leute meiner Dienststelle hierzu abgeordnet hatte, was ich heute nicht mehr weiß, dann geschah das im gleichen Rahmen, wie bei den Razzien in Amsterdam. Ich weiß auch nicht mehr den Grund, warum ich nach Apeldoorn gefahren bin. Ich kann mich an keine einzige Anordnung erinnern, die ich an Apeldoorn gegeben hätte. Soweit ich mich erinnere, war die Aktion

41 579

bereits im Gange, als ich hingekommen bin, jedenfalls waren alle daran Beteiligten bereits anwesend. Die Anstalt selbst habe ich nicht betreten. Mein einziger optischer Eindruck, den ich von der Sache heute noch habe, ist ein bereitstehender Zug, ich glaube mit Güterwagen, auf dem Bahnhof Apeldoorn. Mit dem Verladen war noch nicht begonnen worden. Da ich mit Gemmeker zu Abend gegessen hatte, muß ich annehmen, daß ich auch mit Gemmeker am Bahnhof war. Gemmeker war mit einem größeren Trupp des jüdischen Ordnungsdienstes vom Lager Westerbork an der Aktion beteiligt. Ich selbst fühlte mich lediglich als Beobachter. Weil sich nichts Beobachtenswertes ereignete, und nach meinem Eindruck die Aktion nicht richtig in Gang gekommen ist, bin ich etwa gegen Mitternacht mit meinem Dienst-Pkw nach Den Haag zurückgefahren. Kraftwagen und Kraftfahrer waren von der Fahrbereitschaft des BdS. An den Namen des Fahrers kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich erinnere mich auch nicht, daß mir später über den Ablauf der Räumung berichtet worden wäre. Wenn mir vorgehalten wird, ich habe einige Zeit vor der Räumung der Anstalt in Apeldoorn, auf Anordnung von Dr. Harster, mit aus der Fünten zu einer Besprechung zu Rauter gehen müssen, so erinnere ich mich dessen nicht mehr.

Mir wurden die Angaben von aus der Fünten aus ~~mir~~ dem Prozeß gegen ihn vorgelesen (B 31 u. 32), wonach aus der Fünten einige Tage vor der Räumung von mir zu einer Besprechung in mein Büro gerufen worden sein soll, an der Großberger, Werner und vermutlich weitere Leute teilgenommen haben, und die ich geleitet haben soll.

Ich erinnere mich, wie ich schon sagte, nicht mehr an diese Besprechung in Den Haag. Sollte sie stattgefunden haben, dann habe ich bestimmt keine Anweisungen erteilt hinsichtlich des Ablaufes der Aktion und des Einsatzes der einzelnen Leute. Meiner Erinnerung nach ist aus der Fünten von Dr. Harster mit der Durchführung der Räumung beauftragt worden. Während meiner ganzen Hollandzeit habe ich aus der Fünten, obwohl er vorübergehend einen geringeren Dienstgrad hatte, als mir gleichgestellt betrachtet und behandelt.

Mir wurde die Aussage von Gemmeker im gleichen Prozeß vorgehalten (B 30 u. 39), wonach ich am 21.1.43 unmittelbar vor der Räumung der Anstalt im Gebäude der Waffen-SS (Zahnstation) in

144

72

Apeldoorn eine Besprechung abgehalten habe, bei der ich aus der Pünten mit der Durchführung beauftragt und Großberger, Gemmeker, sowie Werner die Aufgaben zugeteilt haben soll. Ich kann mich nicht an ein Gebäude der Waffen-SS erinnern, ebenso nicht an eine Vorbesprechung. Ich glaube, daß ich aus der Pünten in Apeldoorn erst kurz vor der Anstalt selbst getroffen habe, als er sich auf dem Weg zu dem leitenden Direktor befand. Ich wüßte auch heute nicht mehr, welche Leute meiner Dienststelle an der Aktion teilgenommen haben und welche Aufgaben sie dabei hatten. Wenn aus der Pünten behauptet (B 34 u. 45), ich hätte angeordnet, daß die Anstalt restlos geräumt werden müsse und ich hätte gesagt, "für uns gibt es in diesem Fall keinen Transportunfähigen", so halte ich es für ausgeschlossen, daß ich mich in diesem Sinne gegenüber aus der Pünten geäußert habe. Es ist mir auch nicht Erinnerung, daß eine solche Frage an mich herangetragen wurde.

Frage: Sie haben insofern diese Darlegung von aus der Pünten schon einmal indirekt bestätigt, als Sie sagten, es sei von Anfang an bei den Deportationen darum gegangen, Holland vollständig judenfrei zu machen. Ihre etwaige Anordnung an aus der Pünten wäre aus dieser Sicht heraus doch begründet gewesen?

Antwort: Die von mir weitergegebene Äußerung, daß Holland völlig judenfrei zu machen war, betraf den allgemeinen Plan im großen, jedoch ^{nicht} im Einzelfall den letzten kranken Juden.

Frage: Sie haben angegeben, daß die Anordnung von oben zur Deportation von alleinstehenden jüdischen Kindern, alten und kranken Juden, im Hinblick auf den allgemeinen Plan keiner Erörterung bedurft hatte. Warum hätten Sie ~~nicht~~ die Anstalt in Apeldoorn bzw. ihre Insassen und deren Behandlung aus anderer Sicht betrachten sollen?

Antwort: Ich habe mich in keiner Weise in die Räumung eingemischt und ich erinnere mich nicht, daß die Frage des Abtransportes von Kranken an mich herangetragen worden wäre.

Mir wird weiter vorgehalten, daß ich nach den Angaben des aus der Pünten mit ihm zu Abend gegessen hätte und weiter mit ihm zweimal am Bahnhof in Apeldoorn gewesen sei. Nach meiner Erinnerung war es mit Gemmeker, möchte aber nicht ausschließen, daß

ich mich hier täusche. Das Abendessen nahmen wir in einer Gastwirtschaft ein, nicht im Casino der Waffen-SS. Ich weiß heute nicht mehr, ob ich in Apeldoorn in Uniform oder in Zivil war, sicher würde ich mich aber noch erinnern, wenn ich meine Kleidung gewechselt hätte. Es ist absolut ausgeschlossen, daß ich an dem Abend Gast bei General Demelhuber gewesen bin, den ich persönlich nie kennengelernt habe. Ich weiß heute nicht mehr, ob die Waffen-SS in Apeldoorn eine Dienststelle gehabt hat oder ein Casino. Wenn aus der Pünten behauptet hat, er habe mich nachts zwischen zwei und drei Uhr aus einem Gebäude der Waffen-SS geholt, ich sei in Zivil gewesen, er habe mich gefragt, ob das Kinderheim "Achisomog" geräumt werden soll und ich sei mit ihm zum Bahnhof gefahren, so muß er sich hierbei irren, denn einmal war ich um diese Nachtzeit nicht mehr in Apeldoorn und zum anderen war ich nirgendwo Gast. Die Frage, wo ich mich überhaupt in Apeldoorn aufgehalten hatte, kann ich nicht genau beantworten.

Ich glaube, daß ich erst gegen 20.00 Uhr oder noch später am 21. 1.43 angekommen bin und daß ich ~~nur~~ die wenigen Stunden meines Aufenthaltes nur in der Stadt herumgelaufen bin. Daß in Apeldoorn gleichzeitig mit der Anstalt für jüdische Geisteskranke auch das Heim für jüdische Kinder "Achisomog" geräumt worden ist, habe ich erstmals bei der Vernehmung durch Herrn OStA Weiß erfahren. Ich würde mich mit Sicherheit an dieses Kinderheim erinnern, wenn ich ⁱⁿ der von aus der Pünten angegebenen Form mit der Frage der Räumung befaßt worden wäre.

Fortsetzung der Vernehmung vom 17.8.1960, 12.30 Uhr:

Es kann möglich sein, daß ich damals in mein Bewußtsein aufgenommen habe, daß sich unter den von der Räumung betroffenen Personen auch Kinder bzw. Jugendliche befunden haben, ich weiß aber bestimmt nichts davon, daß in oder bei "Het Apeldoornse Bos" ein gesondertes Kinderheim bestanden hat. Ich kann nicht mehr sagen, wie oft ich am Bahnhof gewesen bin. Wie ich schon angegeben habe, bestand mein ganzer Eindruck, den ich von der oder den Bahnhofsbesichtigungen erhalten habe, daß ein Güterzug stand und daß Leute, vermutlich Angehörige des jüdischen Ordnungsdienstes, herumgelaufen sind und sich am Zug zu schaffen machten. Als Fachkraft für Transporte mußte Gemmeker am Bahnhof eingesetzt gewesen sein und ich glaube, daß ich ihn dort auch gesehen habe. Daß Werner mit dem Verladen beauftragt gewesen sein

74
soll, halte ich eigentlich nicht für möglich, denn er hatte für solche Aufgaben keinerlei Erfahrungen. Wenn ich vorher sagte, ich glaubte Gernaker am Bahnhof gesehen zu haben, so meinte ich damit lediglich, daß er dort war, nicht daß er etwa die ganze Zeit dort beschäftigt war. Dies könnte ich auch nicht beurteilen.

Wenn ich gefragt werde, ob ich mit meiner Besichtigung am Bahnhof überprüfen sollte, ob das Verladen klappt, so kann ich das nicht beantworten. Ich erinnere mich nicht, irgendeinen bestimmten Auftrag oder eine bestimmte Aufgabe gehabt zu haben.

Frage: Es könnte doch so gewesen sein, daß Sie innerlich mit dem Abtransport der Geisteskranken und Kinder nicht einverstanden waren und daß Sie deshalb die Durchführung anderen Personen übetrugten soweit das im Rahmen des Ihnen erteilten Auftrages möglich war, daß Sie sich also bewußt im Hintergrund hielten, um nach außen hin nicht mit der Sache in Verbindung gebracht zu werden?

Antwort: Ich kann die Frage nicht beantworten, weil ich heute keinerlei Eindruck mehr habe, was ich mir bei dem Unternehmen gedacht habe. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß ich Apeldoorn schon um Mitternacht verlassen hätte, wenn ich die Leitung oder Verantwortung oder eine bestimmte Aufgabe gehabt hätte. Wenn mir dazu vorgehalten wird, ich hätte Apeldoorn ohne weiteres verlassen können, nachdem ich festgestellt hatte, daß die Aktion gut angelaufen ist, so wäre das schon möglich, ich kann mich aber nicht mehr erinnern, wie es tatsächlich gewesen ist.

Frage: Warum ist die Räumung bei Nacht durchgeführt worden?

Antwort: Das weiß ich nicht mehr.

Frage: Es ist doch naheliegend, daß damit vermieden werden sollte, daß in der Bevölkerung Unruhe hervorgerufen wird?

Antwort: Es ist möglich, daß dies der Grund war, doch weiß ich das nicht mehr

Frage: Wenn, wie Sie sagten, die Geisteskranken in Auschwitz weiterhin gut gepflegt werden sollten, dann wäre doch eine solche Vorsicht nicht notwendig gewesen?

Antwort: Das sind Gedankengänge, die ich damals nicht angestellt hatte.

Mit niederländischem Bahnpersonal habe ich bestimmt nicht gesprochen. Ob ich mit Deutschen aus irgendwelchen Transportdienststellen verhandelt habe, weiß ich heute nicht mehr. Es kann sein, daß ich einmal am Bahnhof Apeldoorn am Zug entlang gelaufen bin, mein letzter Eindruck aber ist, daß ich vor meiner Wegfahrt in Apeldoorn in etwa 100 m Entfernung vom Zug einige Zeit gestanden habe. Ich kann nicht sagen, ob dies innerhalb oder außerhalb des Bahnhofes war, denn ich habe heute keinerlei Eindruck mehr von den örtlichen Verhältnissen. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß damals alles verdunkelt war, daß also nur ganz wenig Beleuchtung da war und daß ich den Bahnhof nie am Tage gesehen habe.

Ich habe auch keinerlei Eindruck von der Anstalt selbst und ich kann nicht sagen, wie weit ich an sie herangekommen oder ob ich hineingekommen bin. Ich sagte schon, daß ich auf dem Weg zur Anstalt den aus der Pforten getroffen habe, der mir dabei sagte, erginge nun zum Direktor, er bräuchte weder eine Hilfe noch eine Begleitung. Ich habe weder mit dem Direktor noch mit irgendwelchen Angestellten der Anstalt gesprochen.

Frage: Sie sagten, die Geisteskranken würden in Auschwitz weiter gepflegt werden. Wie ist das in Einklang zu bringen mit dem Schreiben des damaligen Reichsgesundheitsführers Dr. Conti vom 23.12.42, aus dem hervorgeht, daß es im deutschen Einflußgebiet keine Gelegenheit gäbe, Geisteskranke zu pflegen?

Antwort: Ich habe von diesem Schreiben nie etwas gehört. Den Namen Dr. Conti hätte ich in diesem Zusammenhang sicher noch in Erinnerung. Ich weiß heute nicht mehr, ob diese Frage der weiteren Pflege überhaupt erörtert worden ist und kann deshalb auch nicht sagen, wer sich mit dieser Sache beschäftigt haben könnte.

Frage: Haben Sie sich selbst darüber Gedanken gemacht, was mit den Patienten weiter nach dem Abtransport geschieht?

Antwort: Ich habe angenommen, sie würden in eine Irrenanstalt in oder in der Nähe von Auschwitz kommen.

Prof. Gebhardt war beratender Chirurg der Waffen-SS und ich habe nie erfahren, daß er auf einem anderen als dem chirurgischen Gebiet tätig gewesen sein soll. Insbesondere weiß ich nicht, daß er sich während des Krieges mit Geisteskranken befaßt hätte.

Von 1926 bis 1934 habe ich zusammen mit Prof. Gebhardt ein Jugendberholungs-lager mitgemacht, zuerst als erholungsbedürftiger Jugendlicher und dann als Hilfssportlehrer und Sportlehrer. Unter den zu betreuenden Jugendlichen befand sich in den letzten Lagern, also schon während des Dritten Reiches, jeweils eine kleine Gruppe von Schwachsinnigen. Diese Gruppe hatte Prof. Gebhardt mit besonderer Liebe betreut und versucht, wie weit auch diese, sonst in der Absonderung lebenden Menschen, brauchbar in eine Gemeinschaft eingeführt werden könnten. Allein aus dieser Erfahrung heraus konnte ich nie annehmen, daß Prof. Gebhardt bei dem Euthanasieprogramm mitgewirkt hätte.

Meine Aufgaben während des Krieges bei Prof. Gebhardt beschränkten sich ausschließlich auf den Versehrtensport, Organisation von Feiern und die weitere Betreuung der Bild- und Filmstelle.

Mein persönlicher Kontakt mit Prof. Gebhardt ist während der Kriegsjahre immer schwächer geworden. Mit seinem Aufstieg ist er immer unpersönlicher geworden. Ich habe mit ihm nie über Geisteskranke oder Geisteskrankheiten gesprochen.

Juden des Kapitän Sommer:

Mir wurden die Vorgänge geschildert im Zusammenhang mit Kapitän Sommer und den von ihm beschäftigten Juden. Ich erinnere mich dieser Sache nicht. Ich habe zwar den Namen Kapitän Sommer in Holland gehört, bin mit dem Mann selbst meines Wissens aber nicht persönlich bekannt geworden, ich vermutete bisher, daß er irgendwie bei der Abwehr tätig war. Auch den Namen Fiebig habe ich in Holland gehört, ich bringe den Mann in meiner Erinnerung mit der OT in Verbindung. Auch hier erinnere ich mich nicht, Fiebig kennengelernt zu haben. Ich glaube, daß Fiebig wegen Juden gelegentlich in mit unseren Dienststellen in Amsterdam zu tun gehabt hat. Auch der Hinweis auf die Auswanderungspläne für die bei Sommer beschäftigten Juden, die Ausweisung und Verhaftung Sommers, kann meine Erinnerung nicht auffrischen. Ich erinnere mich nicht, jemals mit Sommer überhaupt und insbesondere mit Auswanderungs- oder Rückstellungsfragen telephonierte zu haben.

Sicher habe ich nie etwas von den Dingen um die 25 500 Gulden gehört, die, wie mir gesagt wird, Fiebig von Sommer erlangt hat. An einen solchen Vorgang würde ich mich noch bestimmt erinnern.

99582
77

Allgemeines:

Großberger war in meiner Dienststelle kein bestimmtes Aufgaben-
gebiet zugewiesen. Das rührte wohl daher, daß sich schon bald
herausstellte, daß er Aufträge zwar willig entgegennahm aber
nicht in der Lage war, sie selbstständig durchzuführen. Ledig-
lich im Zusammenhang mit der Räumung von jüdischen Wohnungen in
Den Haag, habe ich noch in Erinnerung, daß ich ihn beauftragt
hatte, das Mobiliar an einem Ort zu sammeln. Ich weiß nicht, ob
er in der Exekutive tätig geworden ist, es wäre aber möglich,
daß er bei dem einen oder anderen Herrn einmal mitgearbeitet
hat. Wegen seines Dienstgrades konnte ich ihn keinen meiner
Leute unterstellen, er war SS-OStuf.

Über SS-UStuf. Werner, der meiner Erinnerung nach das ganze
Jahr 1943 als mein Vertreter bei mir war, kann ich keine nä-
heren Angaben machen. Er kam vom SD und war Norddeutscher.
Vermutlich kam er zusammen mit Großberger. Ich weiß nicht,
wohin er versetzt und was aus ihm geworden ist.

Bei der Dienststelle Lages, also der Außenstelle des BdS in
Amsterdam bestand ein Judensachgebiet, welches Aufgaben zu
erfüllen hatte, wie Fischer bei mir. Wie diese Leute hießen,
weiß ich heute nicht mehr genau. Ich erinnere mich eines Namens
Frank, ein Mann, der gelegentlich mit Ohlendorf im Zusammenhang
mit den von den Juden abgelieferten Werten zu tun hatte. Eine
nähere Erinnerung habe ich an Frank nicht. Ein Mann namens
Hassel aus der Dienststelle des Lages, hat mir einmal von der
Persönlichkeit des L. erzählt. Möglicherweise war Hassel im
Judensachgebiet bei Lages. Ich war immer der Meinung, er wäre
der Ehemann bzw. gesch. Ehemann der Sekretärin bei Gemmeker
gleichen Namens.

Frl. Slottke war des Öfteren im Lager Westerbork. Sie hatte
an Hand ihrer Rückstellungslisten in Zusammenarbeit mit Gem-
meker sicherzustellen, daß niemand von den Lagerinsassen für
den ein Rückstellungsvermerk bestand, zur Deportation kam. Mei-
nes Erachtens konnte sie in Westerbork nicht selbstständig tätig
werden, sondern war dort stets auf die Mitarbeit von Gemmeker
angewiesen.

78

Abschließend möchte ich folgendes sagen: Ich habe mich bis zu meinem Einsatz in Holland nicht antijüdisch betätigt. In diesem Zeitpunkt und mitten im Krieg schien es mir jedoch nicht möglich, gegen die Judenpolitik des 3. Reiches Stellung zu nehmen, da die Auseinandersetzung schon zu weit fortgeschritten war. Nachdem, wie die Juden alle die Jahre vorher behandelt worden waren, durfte ich annehmen, daß sie tatsächlich Gegner der Deutschen Regierung und somit auch der deutschen Besatzungsmacht in den Niederlanden waren. Trotzdem habe ich das etwa Oktober 1942 mit einem amerikanischen Juden, Salomon, geführte Gespräch ernst genommen, der mir damals sagte, wenn Deutschland seine Judenpolitik ändere, würden die USA nicht in einen Krieg gegen Deutschland eintreten. Er bekräftigte diese Aussage mit seinen nahen Beziehungen zu der damaligen US-Regierung, insbesondere zu Außenminister Cordell Hull und Finanzminister Morgenthau. Ich habe diesen Vorschlag für nicht aussichtslos, vielmehr für so wichtig gehalten, daß ich ihn durch den BdS an die Adresse des RSHA sofort weitergegeben habe. Die in den Niederlanden vom RK gegebene Begründung seiner Judenpolitik, durch Trennung der Juden von den Nichtjuden und ihre räumliche Abschiebung das niederländische Volk gewinnen zu wollen, habe ich zunächst akzeptiert, da ich mit den politischen Verhältnissen in den Niederlanden nicht näher vertraut war. Im Laufe der Zeit habe ich erkannt, daß er sich in den Niederländern verrechnet hatte, daß also die Judenmaßnahmen in gewisser Weise verfehlt waren. Ich habe dies jedoch nur für einen politischen Fehler, nicht aber ~~x~~ für ein Verbrechen gehalten. Für meine eigene Person war ich nicht glücklich, gerade die Aufgabe der Judenbearbeitung zu erhalten. Es wäre aber in jedem anderen Referat leichter gewesen, pro-jüdische Regungen zu zeigen, als ausgerechnet in diesem Referat, wo jede Gegenarbeit als Sabotage ausgelegt worden wäre. Für die wenig intensive innere Anteilnahme an meiner Aufgabe dürfte sprechen, daß ich ~~mir~~ sowohl in den Niederlanden selbst (abgesehen von den anderen Interessen) versuchte, mich möglichst zurückzuhalten, ebenso die Tatsache, daß ich jederzeitweisen Abberufung gerne nachgegangen bin und schließlich auch, daß ich ~~mir~~ während der Zeit in den Niederlanden noch mehrfach versucht habe, mich wegzumelden bzw. eine andere Beschäftigung zu finden.

In meinem Aufgabengebiet der Rückstellungsgruppen glaube ich durch ein gewisses Langsamarbeiten des Öfteren einen Tadel entweder des RSHA oder des Rauter verursacht zu haben. Insbesondere bin ich in der Mischehenfrage kurz getreten wo es ging. Einen direkten Konzentrations- und Abschiebungsbefehl des RSHA für jüdische Mischehenpartner und Mischling I. Grades, der fernschriftlich im Frühjahr oder Sommer 1944 einging, habe ich nicht weiter gegeben und bei Gelegenheit meines Eintretens für das Judenlager Westerbork dem RSHA für die Mischehenerfassung hinhaltende Hinweise gegeben. Es war nämlich im Sommer 1944 vom RSHA auch befohlen worden, das Judenlager Westerbork mit etwa 6 000 Juden Stammannschaft aufzulösen und zu deportieren. Nach einer Übereinkunft mit Gemmeker habe ich mich beim damaligen BdS für eine Mißachtung dieses Befehles eingesetzt, worauf er mich selbst nach Berlin in Marsch setzte, um die Rettung des Lagers zu erreichen. Ich konnte das damit begründen, daß das Lager Westerbork gebraucht werde, um für eine in Gang zu bringende Mischehenerfassung als Durchgangslager zu dienen. Tatsächlich war weder daran gedacht, die Mischehen zu konzentrieren, noch je weitere Deportationen aus Westerbork durchzuführen. Als mir im Herbst 1944 Frl. S l o t t k e nach einem Besuch in Bergen-Belsen mitteilte, daß dort entgegen den uns gegebenen Versprechungen Hungerzustände herrschten, habe ich die Gelegenheit einer Fahrt nach Hohenlychen benützt, um auf eigenem Faust das Lager zu besuchen. Ich wollte mir Zugang zu den dortigen niederländischen Juden verschaffen, möglichst auch um mit Mitgliedern des ehemaligen Judenrates sprechen zu können und über die Zustände näheres zu erfahren. Auch hatte ich Hoffnung, eine Verlegung der niederländischen Juden nach dem Internierungslager des AA in Ravensburg/Wttbg. einleiten zu können, wenigstens für alle Juden auf Austauschlisten oder mit Auslandsbeziehungen. Ich hatte dieserhalb auch einen Bekannten im AA fernmündlich um seine Unterstützung gebeten. Es handelt sich um den Legationsrat R u o f f Herbert, der jetzt noch im Auswärtigen Dienst steht, ich glaube in Australien. Ich wurde in Bergen-Belsen nur zur Kommandantenbaracke vorgelassen. Dort wurde mir jeder weitere Zugang zum Lager verweigert mit dem Hinweis, daß Flecktyphus ausgebrochen sei. Ich hatte auch nicht den Eindruck, daß die Herren meine Vorstellungen sehr gerne anhörten. Als ich wieder in Holland war, ließ mich Dr. Schöngarth nach Zwolle kommen und hielt mir eine vom RSHA ergangene Anfrage vor, wie ich dazu-

80
komme, eigenmächtig ein derartiges Lager aufzusuchen und Verhandlungen einzuleiten. Er habe mir zu sagen, daß alle derartigen Unternehmungen zu unterbleiben haben.

Dr. Harster:

Ich habe von Dr. Harster niemals Äußerungen des Rassenhasses oder einer verächtlichen Abwertung der Juden gehört. Soweit ihm judenpolizeiliche Aufgaben übertragen wurden, stand er unter dem gleichzeitigen Druck von Berlin und seiner Vorgesetzten in den Niederlanden. Wenn er dann auch die judenpolizeilichen Aufgaben angegangen hat mit der bei ^{ihm} üblichen Leistungsfreudigkeit, so hat er dabei doch alle Übergriffe, Gewalttätigkeiten und Willkürakte verurteilt, wie dies auch in seiner sonstigen Amtsführung der Fall war. Die Judenfrage war ihm nicht ein besonderes Herzensanliegen (verglichen etwa mit dem Englandspiel), so daß er das Judenreferat auch nicht als eines seiner Hauptreferate zu betrachten schien. Wie maßgebend und bremsend er gegenüber Planungen von anderer Seite gewirkt hatte, zeigte sich nach seinem Weggang, als der Widerstand gegen das RSHA aufhörte und sich Rauter und Naumann in der Verschärfung von Judenmaßnahmen gegenseitig überboten. Ich fühlte mich jedenfalls während der Anwesenheit von Dr. Harster irgendwie vertrauenswürdig gedeckt, während ich mich später den fanatischeren Leuten ausgeliefert fühlte.

Ergänzung:

Mir wurden aus der Akte "Slottke" der Aktenvermerk vom 14.1.44 und das Fernschreiben vom 10.2.44 (Bl. 37 und 38) vorgelegt, aus denen sich ergibt, daß wir zur Ablehnung einer Rückstellung von der Deportation das RSHA eingeschaltet haben. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich bei dieser Besprechung vom 14.1.44 anwesend war, kann mir aber vorstellen, daß der genannte SS-HStuf. M o e s dieses Verfahren angewiesen hat. Ich kann mich nicht an Fälle erinnern, bei denen verschärfende Anweisungen des RSHA durch uns provoziert wurden.

Geschlossen:

Ragen
(Ragen) KOM

Gätz
(Gätz) PM

Selbst gelesen, genehmigt
und unterschrieben:

Willi Zoepf
(Willi Zoepf)

Vermerk

Z ö p f wird in den Tel. Verz. des RSHA von 1942 und 1943 nicht genannt.

Er war bis 1940 Sportlehrer in Hohenlychen unter Dr. Gebhardt und kam im Dez. 1940 in das Emigrantenreferat des RSHA -IV A 5 -, für das er auch im Verz. der Leih-Verausgaben, S. 55 (1939/41) benannt wird. Vom Jan. - April 1941 besuchte er einen Ausbildungslehrgang für Afrika in Berlin und Rom und kam im Frühjahr 1941 in das RSHA zurück. Vom Juni 1941 - Ende März 1945 leitete er mit Unterbrechungen, die ihn immer wieder nach Hohenlychen zu Dr. Gebhardt führten, die Abt. IV B 4 -Zentralstelle für jüdische Auswanderung - beim BdS für die Niederlande in Amsterdam. Die Ostliste weist ebenfalls aus, dass er Angehöriger von IV B 4 war. Als Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Amsterdam unterstand er direkt E i c h m a n n . Gegen Z ö p f ist das Verfahren 10b Js 48/ 59 StA München II anhängig.

B., d. 19. Febr. 1965

JK

V.

2) Als H.N. beide anerkennen

a) Verweh:

Zur H.N. ist die Verwehens uns ganz heimlich
(März 1940 und April - Juni 1941) herby gewesen.
Für die H. werden, die offenbar uns der Erwartung
dieser, haben die bisherigen Entscheidungen abgelehnt
behalten die Erkenntnisse gegeben.

3) Als H.N. beide belegen

4) Herrn Brenner wurde d. H.

22.6.65

19. FEB 1965

718/65
1 Js 7/65 (RSNA)

Z.Z. München, den 15.12.1966

Vernehmende: Staatsanwalt N a g e l
Kriminalobermeister S c h u l t z

Vorgeführt in der U-Haftanstalt München - Stadelheim erscheint der Angestellte

Wilhelm Zoepf,
11.3.1908 München geb.,
München 13, Augustenstr. 119 wohnh.,
z.Z. U-Haftanstalt München-Stadelheim,

und erklärt, mit dem Gegenstand der Verhandlung vertraut gemacht und nach Belehrung gem. § 55 StPO, folgendes:

- Mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -.

Zu den Einzelheiten meines Lebenslaufs nehme ich auf meine Angaben in meinen früheren Vernehmungen vor der Staatsanwaltschaft München II sowie vom 22.11.66 im Verfahren 1/Js 1/65 (RSNA) bezug.

Ich wurde im Juni 1941 zum BdS Den Haag versetzt und leitete dort von Januar 1942 bis zur Kapitulation das mit Judenangelegenheiten befaßte Referat IV B 4 des BdS Den Haag.

Mir ist gesagt worden, daß die heutige Vernehmung der Klärung der Frage dienen soll, ob die Einweisung der sogen. straffälligen Juden in KL ~~statt~~ des Reichsgebietes von der Dienststelle des BdS Den Haag auf eigene Verantwortung angeordnet werden konnte oder ob in derartigen Fällen ein entsprechender Schutzhaftantrag an das RSNA in Berlin gerichtet werden mußte, das dann Schutzhaftbefehl erließ und die Überführung des Betroffenen in ein KL anordnete.

Hierzu bemerke ich folgendes:

Diese Frage ist bisher in dem gegen mich anhängigen Verfahren 14 b Js 48/59 StA München II noch nicht aufgeworfen worden, sodaß ich hierzu bisher noch nichts gesagt habe. Wo mir nunmehr diese Frage gestellt wurde, gebe ich hierzu folgendes an:

Ich habe zwar auch die Bearbeitung von Schutzhaft^Ssachen innerhalb des Ref. IV B 4 im wesentlichen den mir unterstellten Beamten überlassen. In diesem

Rahmen bearbeiteten die Schutzhaftfälle betr. straffällige Juden F i s c h e r und möglicherweise S c h m i d t. Da die Anträge auf Schutzhaftverhängung über mich liefen, weiß ich noch mit Bestimmtheit, daß sie an das Referat IV D des BdS Den Haag weitergeleitet wurden. Dort wurden die Formalien bearbeitet. Hierüber kann ich im Einzelnen keine näheren Angaben machen. Darüber müßten nach meiner Meinung ehemalige Angehörige des Referats IV D nähere Auskunft geben können. Vom Referat IV D aus wurde jedenfalls in jedem Fall ein Antrag auf Schutzhaftverhängung an das RSHA in Berlin gerichtet. Ich kann nicht sagen, auf welcher Anordnung dies beruhte, möchte jedoch meinen, daß eine generelle Anweisung dieser Art bestand. Ich selbst übernahm dieses Verfahren bei meinem Dienstantritt als Übung. An welches Referat des RSHA der Antrag von Den Haag aus gerichtet wurde, kann ich nicht sagen, und ich weiß auch nicht, wie der Bearbeitungsweg innerhalb des RSHA vor sich ging.

- Die Vernehmung wird zur Einnahme des Mittagessens um 12.30 Uhr unterbrochen -
- Fortsetzung der Vernehmung um 11.50 Uhr -

Mir wurde eben in diesem Zusammenhang das Fernschreiben vom 8.6.1942 an das RSHA betreffend Kennzeichnung der Juden vorgelegt.

An den Inhalt dieses Fernschreibens, das im Text am Ende meine Unterschrift trägt, kann ich mich noch ungefähr erinnern, ohne heute allerdings noch mit Sicherheit sagen zu können, daß ich damals dieses Fs gezeichnet habe. Ich entnehme dem Fs, daß Juden, die den Stern nicht trugen, in Schutzhaft zu nehmen waren und ihre Einweisung in das KL Mauthausen bzw. Ravensbrück beim Amt IV C 2 RSHA zu beantragen war. Es stimmt mit meiner Erinnerung überein, daß die Schutzhaftanträge an das RSHA zu richten waren. Die Bezeichnung der Dienststelle des RSHA (IV C 2) war mir jedoch entfallen.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, welche Anlagen den Schutzhaftanträgen beizufügen waren und mir fällt dies auch auf Vorhalt nicht ein. Wie ich bereits bemerkte, habe ich mich um diese Formularsachen - ich meine den damit verbundenen "Papierkrieg" - nicht gekümmert, da mir von HARSTER bei meinem Dienstantritt gesagt worden war, daß ich mich hierum nicht zu kümmern brauchte, meine Beamten wüßten schon, wie diese Sachen zu bearbeiten seien.

Die in den Anträgen angegebenen Gründe für die beantragte Inschutzhaftnahme bestanden regelmäßig in Verstößen gegen entsprechende für Juden geltende Bestimmungen, die von dem Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete oder von seinem Generalkommissar für das Sicherheitswesen erlassen

waren.

Ich kann mich noch an folgende Bestimmungen erinnern, bei deren Verletzung ein Schutzhaftantrag beim RSHA einzureichen war:
Nichttragen des Judentums, Vermögensverschiebungen, Verstoß gegen Aufenthaltsanordnungen wie unerlaubtes Verlassen des Wohnortes einschl. Untertauchen, Lokalbesuch und dergl.

Von einer Einteilung der KL in verschiedene Lagerstufen habe ich erst anlässlich der Vernehmungen in dem gegen mich anhängigen Verfahren etwas gehört, damals war mir das nicht bekannt. Für uns war nur von KL Mauthausen als Einweisungslager für sogen. straffällige Juden die Rede, es stand nichts anderes in Frage. Eine generelle Anweisung hierüber habe ich nicht gelesen, ich möchte deshalb meinen, daß eine entsprechende Regelung innerhalb des RSHA bestand. Daneben kamen allerdings auch mitunter einige sogen. jüdische Strafthäter nach Buchenwald, jedoch weiß ich auch hierzu nicht anzugeben, warum und nach welchen Gesichtspunkten dies geschah. Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, daß ab Ende 1942 etwa auch die sogen. Schutzhaftjuden auf Anweisung des RSHA nur noch in das KL Auschwitz und nicht mehr in das KL Mauthausen ^{eingewiesen wurden.} An Ausnahmen für die spätere Zeit kann ich mich nicht erinnern.

Es gab in der späteren Zeit nach Beginn der Deportationen eine Anweisung, daß straffällige Juden, insbesondere solche, die illegal gelebt hatten und festgenommen waren, nicht mit Deportationstransporten, sondern mit gesondertem Transport nach Auschwitz zu überstellen waren.

Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob auch in diesen Fällen entsprechende Schutzhaftanträge an das RSHA zu richten waren. Jedoch möchte ich meinen, daß in dieser späteren Zeit wohl ein vereinfachtes Verfahren angewandt wurde. ~~Denn~~ Wir bekamen in diesen Fällen später keine Todesmitteilungen mehr.

Die Mitteilungen über das Ableben eines jüdischen Schutzhäftlings sahen nach meiner Erinnerung etwa so aus, wie das mir aus Dok.bd. 1 Bl. 43/44 vorgelegte Fernschreiben. Die mitgeteilten Todesursachen lauteten stets neutral beispielsweise auf Herz- und Kreislaufversagen. An die Formulierung "auf der Flucht erschossen" kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich habe in diesen Zusammenhang gehört, daß auf der Dienststelle Urnen mit der Asche verstorbener Schutzhäftlinge ankamen, die dann nach Amsterdam geschickt wurden, zur Aushändigung an die Angehörigen.

Die Schreiben des RSHA betreffend Anordnung der Schutzhaft sowie Schutzhaftbefehle - beides mir hier aus Dok.bd. 1 vorgelegt (Bl. 28/29 -

habe ich nicht mehr in Erinnerung. Möglicherweise kamen diese nicht zum Referat IV B 4 sondern nur zum Referat IV D des BdS Den Haag.

Ich hatte mit Angehörigen des RSHA keine Besprechungen über Schutzhaftsaachen.

Die Runderlasse des BdS Den Haag vom 1. bzw. 2. April 1942 betr. Behandlung des Judentums in den Niederlanden nach den Nürnberger Rassegesetzen sind mir soeben vorgelegt worden. Ich kann mich an diese Erlasse zwar nicht mehr erinnern, sie bestätigen jedoch nach meiner Ansicht meine Angabe, daß jüdische Straftäter nach einer generellen Anweisung grundsätzlich nach Mauthausen kamen. Nach meiner heutigen Beurteilung schlossen diese Erlasse eine Lücke in den Verordnungen des Reichskommissars, da eine Verordnung entsprechend den Nürnberger Gesetzen in den Niederlanden nicht bestand.

Zu dem mir weiterhin vorgelegten Erlaß des BdS Den Haag vom 8.10.1942 betreffend Bekämpfung jüdischer Straftäter und ihrer arischen Helfer bemerke ich, daß es sich hierbei um die Übergangsregelung für die von mir bereits erwähnte Verschickung jüdischer Straftäter in der späteren Zeit nach Auschwitz gehandelt haben muß.

Die Unterschrift unter dem mir vorgelegten Schreiben des BdS Den Haag vom 5.7.1943 an den Reichskommissar betr. Verhinderung von Mischehen mit Juden und Mischlingen stammt m.E. von F i s c h e r. Ich selbst befand mich im Juli 43 nicht in Den Haag sondern in Spanien.

- Ende der Vernehmung 13.00 Uhr -

Geschlossen:

Kapell
Müller

..... gelesen, genehmigt und unterschrieben:

W. J. J. J.

P2 33
1AR(RSHA) 718/65

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht Berlin

z.Zt. München, 22.11.66

1 Js 1/65 (RSHA)

Gegenwärtig: Staatsanwalt Hölzner
als Vernehmender
Kriminalmeister Dumke
JA Bohner
als Protokollführerin

Beginn der Vernehmung: 9.00 Uhr

Vorgeführt

~~Vorgeladen~~ erscheint als Zeuge Wilhelm Z o e p f ,
Angestellter, geboren am 11.3.1908 in München, wohnhaft
München 13, Augustenstraße 119, z.Zt. in U-Haft in der
Strafanstalt München-Stadelheim für das Verfahren
14 b Js 48/59 StA München II

- Mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -
und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht,
nach Belehrung gemäss § 55 StPO folgendes:

Zu meinem Lebenslauf nehme ich auf die Angaben Bezug, die
ich in den verschiedenen Vernehmungen im Verfahren 14 b Js
48/59 der StA München II gemacht habe und die im Zeugenheft
als Ablichtungen abgeheftet sind. Daraus ergibt sich, dass
ich im Juni 1941 zum BdS Den Haag versetzt wurde, dort jedoch
bis etwa Mitte Januar 1942 praktisch kaum tätig war, weil
ich in dieser Zeit laufend verschiedene Reisen unternahm
und andere Angelegenheiten erledigte.

Von etwa Mitte Januar 1942 bis Kriegsende leitete ich ~~die~~
das Referat IV B 4 des BdS Den Haag, das mit Judenangelegen-
heiten befasst war.

Ich trat etwa im November 1940 in das RSHA zur informatorischen Einarbeitung ein und wurde dem Emigrantenreferat zugeteilt. Mein Referatsleiter war J a g u s c h . An weitere Namen von damaligen Kollegen kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich wurde beim RSHA keineswegs mit allen Aufgaben der Sicherheitspolizei vertraut gemacht, sondern musste die ganze Zeit über im wesentlichen Anträge auf Auslandsreisen von Angehörigen bestimmter Emigranten bearbeiten. Zu den Emigranten gehörten Juden und politische Emigranten sowie weitere Personenkreise. Ausserdem entsinne ich mich, dass bei uns - jedoch nicht von mir - eine Postzensur stattfand. Meine Tätigkeit beim RSHA gefiel mir nicht sehr, insbesondere wegen der dort herrschenden Misstrauensatmosphäre, die in dem mir bekannten kleinen Sektor hauptsächlich von der mir unsympathischen Persönlichkeit des Amtschefs ^{Müller}ausging. Unter Misstrauensatmosphäre verstehe ich dabei die besondere Art der sicherheitspolizeilichen Tätigkeit, die dabei betriebene Geheimniskrämerei und die Tatsache, dass nicht zu erfahren war, was etwa der Kollege im Nebenzimmer bearbeitete.

Zur Sache mache ich folgende Angaben:

Zunächst nehme ich auf die Angaben Bezug, die ich insbesondere zur subjektiven Tatseite im Verfahren 14 b Js 48/59 StA München II am 27.4.66 sowie am 2.2.66 (Bl. 88 - 89 Zeugenheft Dr. Harster und Bl. 89 - 94 Zeugenheft Zoepf, soweit blaue eckige Klammer) gemacht habe. Diese Angaben sind im vollen Umfange richtig und zutreffend. Ich halte sie auch heute noch aufrecht.

Im Sommer 1944 ordnete das Judenreferat IV B 4 des RSHA an, das Lager Westerbork aufzulösen und alle jüdischen Insassen abzutransportieren. Um wenigstens die Stammmannschaft zu retten und das Lager zu erhalten, reiste ich im Einvernehmen mit dem damaligen BdS Dr. S c h ö n g a r t h nach V Berlin zu IV B 4 und erreichte dort, dass Westerbork bestehen blieb. Mit wem ich in Berlin sprach, weiss ich nicht mehr genau. Es ist möglich, dass mein Gesprächspartner Rolf G ü n t h e r war, den ich auf Bild Nr. 35 der Lichtbildmappe wiedererkenne. Mit Bestimmtheit weiss ich, dass ich bei dieser Gelegenheit nicht mit E i c h m a n n sprach. Bei den Verhandlungen schob ich, um Westerbork zu erhalten, als Argument vor, das Lager werde gebraucht, um zur Mischehenkonzentration zu dienen. Auf diese Weise hatte ich schliesslich auch Erfolg. Ich habe damals nur mit einem Angehörigen des ^{Referats} IV B4 verhandelt.

Von den sonstigen Angehörigen des Judenreferates des RSHA fallen mir bei dieser Gelegenheit der Regierungsrat S u h r , den ich auf Bild Nr. 123 wiedererkenne sowie J ä n i s c h , der die auf Bild Nr. 48 abgebildete Person ist, ein. J ä n i s c h sass im Vorzimmer E i c h m a n n s . Ausserdem sassen dort noch einige Schreibdamen. Es könnte sein, dass J ä n i s c h der Bürochef des Judenreferates war. Ob J ä n i s c h die Passierscheine, die man beim Betreten des Gebäudes Kurfürstenstrasse 116 erhielt, abzuzeichnen hatte, weiss ich nicht mehr.

Zu S u h r werde ich im folgenden noch Angaben machen. Weiter kommt mir die auf Bild Nr. 142 abgebildete Person bekannt vor. Wenn mir gesagt wird, dass es sich dabei um W ö h r n handele, so sagt mir dieser Name im Moment nichts. Möglicherweise fällt mir aber im Verlaufe der Vernehmung noch einiges über ihn wieder ein.

Wenn ich mich recht entsinne war E i c h m a n n zu meiner Zeit etwa 4 - 5 mal in Den Haag, er kam im Schnitt etwa jedes 1/2 Jahr einmal. Manchmal war er angemeldet, manchmal kam er auch unangemeldet. Er kam immer allein nach Den Haag. Von seinen Referenten oder Mitarbeitern war er nach meiner Erinnerung nie begleitet. In der ersten Zeit hatte ich nicht das Gefühl, dass E i c h m a n n ein allmächtiger Mann war, zumal er sich immer auf Anordnungen M ü l l e r s berief. Später wurde er mir in zunehmendem Masse unheimlich. Er war in seiner Art ausgesprochen zynisch. Im Hinblick auf die Deportation drängten er und auch Rolf G ü n t h e r mich laufend, weil (Ebenso ^{drängten mich} auch Dr. H a r s t e r , ~~der ebenfalls gedrängt wurde~~), weil es ihnen offensichtlich mit der Deportation in den Niederlanden nicht schnell genug voranging. Wenn E i c h m a n n in Den Haag war, führte er mit mir jeweils nur sehr kurze dienstliche Besprechungen über Einzelfragen, wie die Einziehung des Vermögens und die Ausbürgerung der niederländischen Juden oder die Frage der Behandlung der Diamantjuden. Zu grundlegenden Fragen der Deportation der Juden aus den Niederlanden nahm er mündlich mir gegenüber wohl nie Stellung. Das wurde durch Erlasse usw. schriftlich angeordnet. Die einzige grössere Besprechung mit E i c h m a n n , an die ich mich erinnere, fand Ende 1943 in Gegenwart des BdS N a u m a n n , G e m m e c k e r s und weitere Personen statt. E i c h m a n n hatte damals selbst gebeten, dass der BdS beteiligt werden sollte. Es ging damals nach meiner Erinnerung u.a. um die Diamantjuden eventuell auch um die Rüstungs- und Austauschjuden sowie um Fragen der Deportation nach Bergen-Belsen. Ich habe es vermieden, E i c h m a n n nach dem Schicksal der deportierten Juden zu fragen. Er erschien mir abgesehen davon, dass ich damals nicht den Mut zu solchen Fragen aufbrachte, nicht ^{als} der geeignete Mann für ein derartiges vertrauliches Gespräch. Ich hatte auch das Gefühl, er würde mir in jedem Falle nicht die Wahrheit sagen. E i c h m a n n selbst machte mir gegenüber niemals auch nur Andeutungen darüber,

dass er das wirkliche Schicksal der deportierten Juden kannte.

Die Vernehmung wurde um 10.40 Uhr unterbrochen und um 12.00 Uhr fortgesetzt.

Das erste Mal sah ich wohl E i c h m a n n , als er im Frühjahr 1942 in die Niederlande kam und ankündigte, dass hier auch die Deportation der Juden demnächst in Angriff genommen werde. Er berief sich dabei auf eine Staatssekretärsbesprechung, bei der das Einverständnis der übrigen Reichsministerien eingeholt worden sei. Die in Aussicht genommenen Massnahmen seien also nicht nur Anordnungen des RSHA, sondern der gesamten Reichsregierung. Ich wies ihn bei dieser Gelegenheit darauf hin, dass es sich bei den Juden aus den Niederlanden um zivilisierte und kultivierte Menschen handele, die man nicht so einfach in den Osten verpflanzen könnte. E i c h m a n n gab daraufhin eine beruhigende Erklärung ab. Er redete von einem Territorium, in das man die Juden bringen wolle, wo ihren Bedürfnissen offenbar ausreichend Rechnung getragen werden sollte. Von KL's sprach E i c h m a n n damals noch nicht.

Wenn ich mit dem RSHA verhandelte, etwa wegen des nach Meinung des RSHA zu langsamen Abbaues der Rückstellungsgruppen oder wegen der Behandlung ~~in~~ der Angebotsjuden, dann sprach ich nach meiner Erinnerung in der Regel mit E i c h m a n n oder G ü n t h e r . Ich hatte den Eindruck, dass diese beiden die entscheidenden Leute im Referat waren und die anderen Referatsangehörigen nur mehr oder weniger ^{untergeordneten Stellen} ~~Unterordnungsstellen~~ hatten. S u h r hatte viel mit Fragen des jüdischen Vermögens zu tun.

Wenn ich in meiner Vernehmung vom 17.8.1960 (Bl. 79 Zeugenheft) erklärt habe, im Frühjahr oder Sommer 1944 sei ein FS-Erlass des RSHA eingegangen, nachdem jüdische Mischehenpartner und jüdische Mischlinge ersten Grades zu konzentrieren und abzuschieben seien, so erkläre ich dazu heute: Mit Sicherheit weiss ich noch, dass dieser Personenkreis konzentriert werden sollte. Ich weiss aber nicht mehr, ob sie auch abgeschoben werden sollten.

Ich kann mich noch daran erinnern, dass M o e s , den ich auf Bild Nr. 83 wiedererkenne, ein- oder zweimal bei uns in Den Haag war. Es kann sein, dass die beiden Besuche im Herbst 1943 sowie Ende Januar/Anfang Februar 1944 stattfanden. M o e s kannte ich schon von früher her; er war Ende 1940 auch unter J a g u s c h tätig. M o e s war wohl einige Tage in Den Haag. Er meldete sich zunächst bei mir. Mir ist in diesem Zusammenhang nur noch in Erinnerung, dass er Fragen hinsichtlich der Austauschjuden und bezüglich der sogenannten Gefälligkeitspässe zu besprechen hatte. Es ist möglich, dass er ausserdem über Detailfragen, die mit dem AA und dessen Tätigkeit zusammenhingen, Auskunft geben konnte. Mehr weiss ich dazu nicht. Ich leitete M o e s nämlich, ohne mich mit seinen Sachaufgaben näher zu befassen, weiter an Fräulein S l o t t k e , an die ich einen Grossteil meiner damaligen Aufgaben delegiert hatte. Aus diesen Gründen weiss ich auch nicht mehr, was M o e s nun im einzelnen in Den Haag angeordnet bzw. erledigt hat.

Mir fällt nunmehr ein, dass auch der Reg.Rat H u n s c h e dem Judenreferat des RSHA angehörte. Auf Bild Nr. 47 erkenne ich ihn nicht wieder. Wenn ich mich/echt entsinne, habe ich wohl kaum mit ihm verhandelt. Es kann sein, dass er der Nachfolger S u h r s und mindestens für Vermögensfragen zuständig war.

Weiter erinnere ich mich noch an N o w a k , den ich auf Bild Nr. 89 wieder zu erkennen glaube. Über N o w a k habe ich zwar kürzlich sehr viel in der Presse gelesen, glaube aber sagen zu können, dass ich ihn damals mit der Besorgung von Eisenbahnzügen in Zusammenhang brachte. Ich erinnere mich daran, dass verschiedentlich Fernschreiben des Judenreferates des RSHA bei mir eingingen, die sich auf Eisenbahnzüge bezogen und von N o w a k gezeichnet waren.

Ich war zweimal zu Tagungen in Berlin beim dortigen Judenreferat des RSHA für den BdS Den Haag. Die erste Tagung fand im Frühjahr 1941 statt. Ich sollte an ihr allein teilnehmen, kam jedoch so spät an, dass die Tagung schon beendet war und die Teilnehmer bereits in ein Gasthaus an der Ecke gegangen waren. Dort suchte ich sie dann auf, um mich wenigstens entschuldigen zu können. Meine Entschuldigung nahm E i c h m a n n entgegen, der mir sagte, der BdS Den Haag werde das auf der Tagung ~~Versprochene~~ schriftlich bekommen. Von den Tagungsteilnehmern sassen etwa 12 - 15 Leute mit E i c h m a n n zusammen im Gasthaus. Ob das alle Teilnehmer waren, vermag ich nicht zu sagen.

1942

Die zweite Tagung fand im Mai oder Juni/in Berlin in der Kurfürstenstraße statt. Ich nahm wieder für den BdS Den Haag zusammen mit L a g e s an der Tagung teil. Die Besprechung fand in der

Kurfürstenstraße 116 in einem grösseren Raum statt. Insgesamt mögen etwa 25 Personen teilgenommen haben. Meist waren es die Judenferenten aus den einzelnen damals von Deutschen besetzten Ländern. Mit Bestimmtheit weiss ich noch, dass E i c h m a n n teilnahm und zugleich den Vorsitz führte. Ob G ü n t h e r teilnahm, weiss ich nicht. Es haben allerdings an der Tagung mehrere Angehörige des Referates IV B 4 des RSHA teilgenommen, ich kann mich aber in diesem Zusammenhang weder an Namen noch an Gesichter erinnern. Vom Verlauf der Tagung weiss ich nur noch, dass E i c h m a n n ein Referat hielt, in dem er Ausführungen über bestimmte Einzelheiten, wie Besorgung der Züge und Ausrüstung der Transporte mit bestimmten Gegenständen machte. Ich möchte mit einiger Sicherheit sagen, dass E i c h m a n n damals als Bestimmungsort der Transporte das KL Auschwitz nannte. E i c h m a n n wollte von uns wissen, wie weit die Vorbereitungen zur Deportation in den einzelnen Ländern gediehen waren insbesondere, wieviele Juden bereits in einzelnen Lagern konzentriert waren und zum Abtransport bereitstanden. Für die Niederlande konnte hierzu L a g e s , als Leiter der Aussenstelle Amsterdam, ausreichende Auskunft geben, was er auch tat. Weiter führte E i c h m a n n aus, dass aus den Niederlanden wöchentlich bis zu zwei Zügen mit je 1000 Juden abgehen sollten, und zwar zunächst für einen Zeitraum von etwa 1 - 2 Monaten. Entsprechende Einzelheiten erörterte E i c h m a n n für die übrigen Länder. Wenn ich mich recht entsinne, machte E i c h m a n n bei dieser Tagung keinerlei Ausführungen über die grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit der Deportation der Juden. Ich hatte den Eindruck, dass diese Grundsatzfragen bereits früher erörtert worden waren und bei den Teilnehmern als bekannt vorausgesetzt wurden.

Nach meiner Erinnerung ergaben/sich bei E i c h m a n n s Referat keine Anhaltspunkte dafür, dass man vor hatte, die deportierten Juden zu ermorden. Wenn ich mich recht entsinne, referierte ausschliesslich E i c h m a n n , jedenfalls weiss ich nicht mehr, dass noch ein anderer Referent auftrat, und etwa Vermögensfragen oder ähnliches erörterte. Insbesondere kann ich mich nicht daran erinnern, dass S u h r ein Referat hielt. Die Tagung fand wohl nachmittags statt und dauerte höchstens 2 Stunden.

Ausser bei den beiden Tagungen war ich höchstens noch etwa drei- bis viermal beim RSHA im Judenreferat. Ich suchte dann jeweils E i c h m a n n oder G ü n t h e r auf, mit dem ich dann ganz kurz bestimmte Fragen erörterte. Einmal sprach ich mit E i c h m a n n über Personalfragen und dann wohl mit G ü n t h e r über das Lager Westerbork. Im übrigen wurden mir bei diesen Gelegenheiten immer wieder von E i c h m a n n und G ü n t h e r Vorhaltungen gemacht, dass es in den Niederlanden nicht recht voranging. Weitere Gesprächsthemen fallen mir nicht ein. Ich kann mich auch nicht daran erinnern, anlässlich dieser Besuche mit anderen Angehörigen des Judenreferates gesprochen zu haben.

Als Leiter des Referates IV B 4 des BdS Den Haag hatte ich jeden Monat einen Bericht über die Tätigkeit meines Referates herzustellen und der Abteilung III beim BdS vorzulegen. In meinem Tätigkeitsbericht schilderte ich, was sich auf dem Judensektor für den fraglichen Zeitraum ereignet hatte, etwa wieviele Juden im vergangenen Monat deportiert wurden. Mein Tätigkeitsbericht bildete die Grundlage der von der Abteilung III zu erstellenden "Meldungen aus den Niederlanden", soweit der Judensektor in Betracht kam. Es kam vor, dass die Meldungen nichts über Judenfragen enthielten, es kam aber auch vor, dass mein Tätigkeitsbericht ganz oder zum Teil übernommen wurde.

Mir fällt nunmehr noch ein, dass ich bei einem meiner Besuche im RSHA auch mit M o e s sprach, der mir ankündigte, er werde demnächst dienstlich den BdS Den Haag in Holland aufsuchen.

Im Zusammenhang mit den beiden Dienstreisen meines Untergebenen W e r n e r nach Berlin möchte ich darauf hinweisen, dass ich im Juli/August sowie nochmals im September 1943 für längere Zeit nicht in Holland war. In dieser Zeit vertrat mich W e r n e r im vollen Umfang und erledigte alle anfallenden Sachen. ~~Den-Auf~~ Ob ich ihm noch vor meiner Abreise die Reisen gestattete, vermag ich nicht mehr zu sagen, ich will es jedoch nicht ausschliessen.

Etwa Anfang 1943, als ich gerade von Holland abwesend war, wurde aus Holland ein Jude deportiert, zu dessen Gunsten ich persönlich eine Rückstellungsgarantie durch Einreihung in eine Rückstellungsgruppe gegeben hatte. Als ich nach Den Haag zurückkehrte und von der Deportation des Betreffenden erfuhr, rief ich sofort in Berlin beim Judenreferat an, um zu erreichen, dass der Jude aus dem KL zurückkehren durfte. Mir war zwar bekannt, dass dies ein ziemlich aussichtslose Unterfangen war, in diesem Fall wollte ich aber nichts unversucht lassen. Mein Gesprächspartner in Berlin erklärte mir in äusserst ~~ap~~ abrupter Form, ob ich denn nicht die Anordnung kenne, dass kein Jude, der in einem KL sei, wieder aus ihm vor Kriegsende heraus dürfte. Als ich darauf dennoch Gegenvorstellung erhob, erklärte mein Gesprächspartner noch schärfer, es ginge eben nicht, ohne dafür eine nähere Begründung zu geben. Er sagte, das ~~wäre~~ werde nicht gemacht. Weitere Rückfragen seien nicht angebracht. Wer mein Gesprächspartner war, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich meine aber, dass es möglicherweise weder E i c h m a n n noch G ü n t h e r war. Ich kann aber beim besten Willen

nicht sagen, wer von den übrigen Angehörigen des Judenreferates mein Gesprächspartner war. Aus der Form, mit der ich abgefertigt wurde, möchte ich schliessen, dass es weder E i c h m a n n noch G ü n t h e r war. Denn diese hätten mich sicher eleganter und geschickter beschieden. Durch die Art, in der mich mein Gesprächspartner abfertigte, wurde ich nämlich in meinem Verdacht bestärkt, dass es mit den Juden in den KL's nicht mit rechten Dingen zuing und dass man sie dort möglicherweise umbringe.

In der späteren Zeit kam ich immer mehr zu der Überzeugung, dass Awohl E i c h m a n n als auch G ü n t h e r erheblich mehr über das Schicksal der deportierten Juden wussten, als ich. Zu dieser Überzeugung kam ich durch die Art, in der sich beide über die Judenfrage und die Juden äusserten. Sie waren ausgesprochene Judenhasser und sprachen von Juden in sehr abfälliger Form. Ausserdem mussten sie einfach auf Grund ihrer Stellung im RSHA über ein umfassendes Wissen im Hinblick auf das Schicksal der Juden verfügen.

Mir werden nunmehr eine Reihe von Dokumenten vorgelegt. Ich werde jeweils anhand des einzelnen Dokumentes sagen, was ich dazu heute noch weiss.

Vermerk über Rücksprache mit Hauptsturmführer W ö h r n:

Ich selbst habe diesen Vermerk nicht verfasst. Denn ich hätte nicht das darin enthaltene schlechte Deutsch gebraucht. Dagegen habe ich die Randvermerke geschrieben. Der obere Vermerk bedeutet: "S l o t t k e für Akt Rüstung". Damit sollte der Vermerk an Fräulein S l o t t k e zur weiteren Bearbeitung geleitet werden.

Auch der untere Vermerk stammt wohl von mir, ich kann aber da nur noch den Namen S l o t t k e entziffern. Nach meiner Meinung stammt das Dokument eher aus dem Jahre 1944 (erstes Vierteljahr) als aus dem Jahre 1943 (ebenfalls erstes Vierteljahr). Genau möchte ich mich hierzu jedoch nicht festlegen. Wer der Verfasser des Vermerkes ist, weiss ich nicht. Es könnte sein, dass es W e r n e r oder F i s c h e r waren. W e r n e r war allerdings anfangs 1944 nicht mehr in Den Haag. Für F i s c h e r wiederum spricht der Stil, in dem der Vermerk abgefasst ist. Sichere Angaben kann ich aber insoweit nicht machen. Da mir von einem Besuch W ö h r n s in Den Haag nichts bekannt ist, nehme ich an, dass der Vermerk entweder nach einer Dienstreise des Verfassers nach Berlin oder auf Grund eines Telefongespräches & mit W ö h r n gefertigt wurde.

Schreiben der Zentralstelle für jüdische Auswanderung Amsterdam an den BdS Den Haag vom 9.11.1942:

Die Randvermerke auf diesem Schreiben habe ich verfasst. Näheres kann ich dazu nicht sagen.

Vermerk IV J SA 225 a vom 10.3.1942, verfasst von D a n n e c k e r. Es kann sein, dass die Tagung von 4.3.1942 in Berlin die war, bei der ich zu spät kam und die Teilnehmer erst in der Gaststätte erreichte. Mehr kann ich zu diesem Dokument nicht sagen.

BdS Den Haag - IV B 4 1358/42 - Schreiben an das RSHA vom 12.3.1942 sowie Schreiben in gleicher Sache an das RSHA vom 19.5.1942:

Ich will nicht bestreiten, dass ich in dieser Sache am 12.2.1942 mit G ü n t h e r telefoniert habe. Mir fehlt jedoch jegliche Erinnerung an den Fall des Professors L a q u e u r . Ich kann jedoch weiter zu den beiden Dokumenten nichts sagen.

Vermerk:

Die Vernehmung wurde um 15.30 Uhr unterbrochen. Sie soll am 23.11.1966 um 9.00 Uhr fortgesetzt werden.

Die Vernehmung wurde am 23.11.1966 um 9.00 Uhr fortgesetzt.

Vermerk von D a n n e c k e r über die Tagung der Judenreferenten am 11.6.42 bei IV B 4 in Berlin:

dieser
Ich habe an ~~dier~~ Tagung teilgenommen. Was ich davon noch weiss habe ich bereits oben geschildert. Das , was D a n n e c k e r in seinem Vermerk ausführt, könnte Gegenstand der Besprechungen gewesen sein, genau weiss ich das allerdings nicht mehr, weil ich mich an die Einzelheiten nicht mehr erinnern kann. Es mag sein, dass darüber gesprochen wurde, dass auch nicht arbeitsfähige Juden zum Arbeitseinsatz nach Auschwitz mitgeschickt werden konnten. Ich selbst bin aber, selbst wenn diese Frage erörtert sein sollte, nicht stutzig geworden, wenngleich ich zugebe, dass in der Formulierung D a n n e c k e r s ein gewisser Widerspruch liegen mag, nämlich dass die Juden einerseits zum "Arbeitseinsatz"

kommen, andererseits aber auch nicht arbeitsfähige Juden mitgeschickt werden sollten.

Schreiben B e n e s vom 4.7.1942 an den BdS Den Haag:

Der handschriftliche Vermerk auf diesem Schreiben stammt von mir. Ich werde dann den Durchschlag des Schreibens anlässlich einer Reise nach Berlin dort dem Reg.rat S u h r übergeben haben. Einzelheiten dieses meines Besuches in Berlin beim Judenreferat sind mir aber nicht mehr rememberlich. S u h r wird, wenn da er den Durchschlag erhalten hat, sicherlich auch für Fragen der Behandlung ausländischer Juden zuständig gewesen sein.

Schreiben B e n e s vom 9.7.1942 an den BdS Den Haag:

Der handschriftliche Vermerk auf diesem Schreiben stammt ebenfalls von mir. Ich muss dann mit S u h r über die darin aufgeführten Fragen gesprochen haben. Einzelheiten weiss ich heute leider nicht mehr. Mein Vermerk lautet, soweit ich ihn noch entziffern kann wie folgt: "Suhr: Slovaken, Kroaten, Rumänen; Vereinbarung mit AA, dass Behandlung wie Reichsdeutsche (alle Judenmassnahmen im Inland, auch Aussiedlung. Lediglich Vermögen ... sicherstellen, damit es immer nachzuweisen ist). - Fehlt: Frankreich, Belgien; wird dort auch evakuiert - Ungarn: hier noch warten.

Abschrift aus einem Fernschreiben vom 17.7.1942 nebst Verfügung
gez. von Dr. H a r s t e r :

Die handschriftlichen Vermerke einschliesslich des "gez. Harster"
habe ich gefertigt. Sicher habe ich auch den Bericht an das RSHA
verfasst und, entsprechend der Weisung Dr. H a r s t e r s ,
wohl auch e S u h r Kenntnis gegeben. Einzelheiten, die über
das in dem Dokument w niedergelegte hinausgehen, sind mir je-
doch nicht mehr in Erinnerung. Zu Ziffer 3 der Verfügung möchte
ich noch erwähnen, dass das Zurückholungsverbot aus Auschwitz
sicherlich auf den grundlegenden Erlass, wonach Juden, die
KL's bis Kriegsende nicht mehr verlassen durften, zurückgehen
wird.

Weiter möchte ich in diesem Zusammenhang bemerken, dass zu dieser
Zeit - 15.7.42 - die ersten Transporte aus den Niederlanden ein-
setzten, und zwar auf Grund eines kurz zuvor eingegangenen PS-
Erlasses des RSHA (IV B 4). In dem Erlass war festgelegt, wer
abzutransportieren war und wer bleiben durfte, nämlich nur be-
stimmte Gruppen von ausländischen Juden, jüdische Mischehen-
partner und jüdische Mischlinge. Weiter waren in dem Erlass die
Deportationszüge angekündigt und sonstige Einzelheiten geregelt.
Es könnte sein, dass der Erlass von M ü l l e r gezeichnet war,
genau weiss ich das aber nicht mehr, es könnte auch sein, dass
es E i c h m a n n war.

Schreiben B e n e s von 10.8.1942 an den BdS Den Haag:

Den handschriftlichen Vermerk auf der Urkunde habe ich verfasst.
Er lautet, soweit ich mich noch erinnern kann, wie folgt:
"Laut RSHA + Rücksprache B e n e bleiben sie da, da es sich
auf örtliche ankommt, sondern auf Überwachung aller Juden."
Sicher habe ich über diese Frage mit dem Judenreferat in Berlin

telefoniert, wer mein Gesprächspartner dort war, ist mir aber nicht mehr in Erinnerung. Es ist möglich, dass es S u h r war, genau weiss ich das aber nicht, es könnte auch ein anderer, vielleicht auch H u n s c h e gewesen~~sein~~. Mir fehlt jede weitere Erinnerung an die Angelegenheit.

Vermerk des BdS Paris (Ahnert) vom 1.9.1942 über die Tagung vom 28.8.1942 über die Tagung beim RSHA - IV B 4 -:

Ich habe an dieser Tagung mit Sicherheit nicht teilgenommen, weil ich im August und September 1942 ständig in Hohenlychen war, wo ich ^{für} mich besonders wichtige Aufgabenerledigte, für die ich auch Dienstbefreiung erhalten hatte. Mein Vertreter in dieser Zeit war Dr. R a j a k o w i t s c h . Ich halte es für wahrscheinlich, dass er an der Tagung teilgenommen hat, zumal er mit Bestimmtheit die für die Teilnahme erforderliche Sachkunde besass. Von den am Ende des Vermerks erwähnten Barackenkaufs weiss ich nichts.

Abschrift des Vermerks vom BdS Den Haag IV B 4 vom 5.10.1942:

Ich kann mich erinnern, dass in diesem Zusammenhang zuerst von E i c h m a n n eine telefonische Weisung erging, die dann später schriftlich bestätigt wurde. Ich muss das einschränken, es kann auch sein, dass E i c h m a n n gelegentlich eines Besuches in Den Haag diese Weisung mündlich vorbrachte. Weiteres ist mir in diesem Zusammenhang nicht bekannt. Ich wusste natürlich, dass der Aufenthalt in Theresienstadt für die Juden einen ausgesprochenen Vorzug darstellte.

Vermerk des BdS Den Haag - IV B 4 - vom 1.4.1943:

Den Vermerk habe ich verfasst und unterschrieben. Er geht auf eine Unterredung zurück, die ich mit E i c h m a n n über sogen. "Verdienstjuden" geführt habe. Wir erstrebten damals, dass bestimmte Juden, die gewisse Verdienste hatten, besser behandelt werden sollten, als die Masse der Juden, etwa dadurch, dass sie vom Sterntragen befreit wurden. Nachdem ich die Angelegenheit E i c h m a n n vorgetragen hatte, erklärte er in zynischer Weise, man könne diese unsere "Mitleidsgane", da sie nicht in Holland bleiben durften, ja nach Theresienstadt deportieren, wodurch ihren Verdiensten hinreichend Rechnung getragen werde. Den Ausdruck "Mitleidsgane" gebrauchte E i c h m a n n, er stammt nicht von mir. Das ganze Verhalten E i c h m a n n s bei dieser Gelegenheit, insbesondere seine zynische Ausdrucksweise, bestärkte massgeblich meinen damals bereits bestehenden Verdacht, dass man die Juden möglicherweise mindestens teilweise unbringe.

Vermerk:

Die Vernehmung wurde um 10.40 Uhr unterbrochen und um 11.45 Uhr fortgesetzt.

Erlass des ZSSD - IV B 4 b - 2314/43 g (82) - vom 5.3.43
sowie weitere Erlasse unter dem gleichen Aktenzeichen vom 31.3.43:

Sicher habe ich entsprechend der Verfügung von Dr. H a r s t e r auf Seite 4 des Erlasses vom 5.3.43 die Frage mit dem RSHA aufgeklärt geklärt, inwieweit die Frage der Behandlung des jüdischen Vermögens in den Niederlanden mit dem Chef der Zivilverwaltung zu regeln sei. Es kann sein, dass ich ein Fernschreiben an das RSHA

- IV B 4 - wegen dieser Frage gesandt habe. Das ergibt sich aus dem Bezug des Erlasses vom 31.3.43. An weitere Einzelheiten kann ich mich in diesem Zusammenhang nicht erinnern. Von H u n s c h e nehme ich nur, wie bereits oben erörtert, an, dass er als Nachfolger S u h r s für die gleichen Fragen wie dieser, nämlich für juristische Angelegenheiten, Vermögenssachen, Beziehung zum AA, ausländische Staatsangehörigkeiten usw. zuständig war.

FS des BdS Den Haag vom 15.4.1943 an das RSHA IV B 4:

Es handelt ~~es~~ sich bei dem in dem Dokument erwähnten/^{Zug}um den 1. Transport nach Theresienstadt. Die weiter aufgeführten Vorschläge E i c h m a n n s wurden nach meiner Erinnerung von ihm bei der Unterredung mit mir gemacht, als er von der "Mitleidsgabe" sprach. Wenn ich mich recht entsinne, genehmigte das Judenreferat die Abbeförderung in Personenwagen. Auf die "Propagandawirkung" wurde wohl auch deshalb grösserer Wert gelegt, weil damals sicher schon in ~~weiten~~ ^{weiten} Kreisen der Bevölkerung mehr oder weniger zutreffende Gerüchte über den wahren Charakter des Arbeitseinsatzes in Auschwitz umliefen.

FS des RSHA - IV B 4 a - 2093/42 (391) - gez. Günther - vom 29.4.43 an u.a. den BdS Den Haag:

Ich gebe zu, dass dieses Dokument kaum noch einen Zweifel an der wirklichen "Verwendung" der Juden in Auschwitz bei mir beliess.

Rundverfügung des BdS Den Haag vom 5.5.1943:

Ich habe diese Rundverfügung wohl beglaubigt. In ihr kommt das damals bestehende Programm für die weitere Behandlung der Judenfrage zutreffend und ziemlich umfassend zum Ausdruck. Die darin erwähnten Besprechungen mit dem Vertreter des RSHA beziehen sich auf einen Besuch E i c h m a n n s im Frühjahr 1943 in Den Haag, bei dem er entsprechende Forderungen stellte.

FS des BdS Den Haag - IV B 4 - vom 10.5.1943 an das Lager Westerbork:

Dieses FS stammt von mir. Es bezieht sich ebenfalls auf E i c h m a n n s Besuch im Frühjahr 1943, bei dem er die Abschiebung für 8 000 Juden für Mai 1943 verlangte. Wir mussten damals zusehen, wie wir diesen Befehl nachkommen konnten. Das Judenreferat drängte damals besonders stark auf eine möglichst schnelle Abschiebung aus den Niederlanden.

Vermerk des BdS Den Haag - IV B 4 - vom 22.6.1943:

Der Verfasser dieses Vermerkes bin ich. Es wird wohl richtig sein, dass ich etwa Anfang Juni 1943 bei E i c h m a n n in Berlin war und mit ihm die Frage der Behandlung von jüdischen Diamantenhändlern besprach. Ich kann mich aber an keinerlei Einzelheiten dieses Gespräches mehr erinnern.

FS des RSHA - IV B 4 a - 3233/41 g (1085) gez. Eichmann an den BdS Den Haag vom 28.8.1943:

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, welche Besprechung E i c h m a n n in Den Haag über die Juden im Lager Vught geführt hat. Ich glaube nicht, dass ich an einer derartigen Besprechung teilgenommen hatte. Da ich im Sommer 1943 für

längere Zeit in Hohenlychen war.

Vermerk des BdS Den Haag - IV B 4 e - vom 4.9.1943:

Diesen Vermerk habe ich nicht verfasst und auch nicht weitergeleitet. Ich war im September 1943 nicht in Den Haag und lernte N a u m a n n erst Ende September 1943 kennen. Über die kurz vor Abfassung des Dokumentes stattgefundene Besprechung, weiss ich nichts. Wie bereits zu dem vorhergehenden Dokument ausgeführt, nehme ich an, dass ich nicht in Den Haag war, als E i c h m a n n diese Angelegenheiten dort erörterte. Den Vermerk vom 4.9.43 müsste Frl. S l o t t k e verfasst haben. Darauf deutet das kleine e im Aktenzeichen hin.

Vermerk des BdS Den Haag - IV B 4 (L) - vom 11.11.1943 über die Besprechung vom 10.11.1943 zwischen Naumann, Eichmann, *Demmecker und Fayf:*

Den Vermerk habe ich verfasst und unterschrieben. Er gibt zutreffend das wieder, was bei dieser Gelegenheit zwischen den Beteiligten erörtert wurde. E i c h m a n n drängte bei dieser Gelegenheit wieder sehr auf schnelleren Abtransport der Juden. Der unter Id erwähnte Fachmann des RSHA war dann später M o e s .

BdS Den Haag - IV B 4 - (L) vom 11.11.1943 (Vermerk):

Dieser Vermerk über die Besprechung vom 10.11.1943 zwischen E i c h m a n n , H a h n e m a n n und mir stammt von mir. Mehr, als darin ausgeführt ist, kann ich heute zu dieser Angelegenheit nicht mehr sagen.

Vermerk des BdS Den Haag vom 14.1.1944:

Diesen Vermerk hat Frl. S l o t t k e geschrieben. Sie wird auch in Gegenwart von M o e s die Verhandlungen geführt haben. Ich hatte mit dieser Sache nichts zu tun.

FS des BdS Den Haag - I V B 4 - (L) - vom 14.1.1944: an die Aussenstelle Amsterdam und das Lager Westerbork:

Es kann sein, dass ich mit M o e s über die in dem FS angeführte Angelegenheit gesprochen habe. Mir fehlt jedoch jede Erinnerung daran.

FS des RSHA - IV B 4 a - 597/43 - (37o) sowie - IV B 4 a - 3 - 597/43 - g (37o) an den BdS Den Haag, jeweils vom 21.1.1944:

Beide Dokumente beziehen sich auf den Besuch von M o e s in Den Haag, der etwa Mitte Januar 1944 stattfand. M o e s muss entsprechende Vollmachten gehabt haben, hinsichtlich der in den Dokumenten erwähnten Angelegenheiten bei uns Besprechungen zu führen und Entscheidungen zu treffen.

Schreiben des BdS Den Haag vom 8.4.1944 an das RSHA - IV B 4 - :

Dieses Schreiben wurde von Frl. S l o t t k e abgefasst und von mir unterzeichnet. Der Sachverhalt ist darin zutreffend geschildert. M o e s traf, als er im Januar 1944 bei uns war, Entscheidungen im Hinblick auf die Gefälligkeitspassaktion, ohne sich dabei auf Weisungen anderer Sachbearbeiter des Judenreferats zu berufen. Ich kann aber nicht sagen, ob M o e s auch beim Judenreferat in Berlin der dafür zuständige Sachbearbeiter war oder ob dort nicht ein anderer Referatsangehöriger für diese Angelegenheit

kompetent war und M o e s nur den Auftrag hatte, anlässlich seiner Dienstreise nach Den Haag auch diese Sache dort zu behandeln.

FS von B e n e an Dr. S c h ö n g a r t h vom 23.1.1945:

Ich wusste damals nur, dass in Bergen-Belsen Seuchen herrschten und nahm an, dass aus diesen Gründen keine Austauschjuden mehr dorthin konnten. Das FS selbst habe ich niemals gesehen. Ich war zu dieser Zeit nicht in Zwolle, sondern mit Prof. G e b h a r d t in Schneidemühle. Ich habe auch niemals zusammen mit dem Oberregierungsrat K r ö n i n g ein geeignetes neues Lager ausfindig zu machen versucht. Wenn das von irgendeiner Stelle beabsichtigt war, dann ist es wegen der Kriegsereignisse sicher nicht mehr dazu gekommen. K r ö n i n g ist mir allerdings aus meiner damaligen Tätigkeit dem Namen nach bekannt. Ich mag ihn auch einmal persönlich gesehen haben, erkenne ihn jedoch auf Bild Nr. 60 nicht wieder. Wenn ich mich recht entsinne, hatte er viel mit Frl. Frielingsdorf zu tun. K r ö n i n g war wohl beim RSHA für Fragen wie den deutsch-palästinensischen Austausch zuständig. Welchem Referat ^{er angehörte} weiss ich nicht mehr. Wenn mir gesagt wird, es sei das Referat II - IV B 4 - gewesen, so kann das zutreffen. K r ö n i n g war nach meiner Erinnerung wohl auch in irgendeiner Form zuständig, wenn es einem Juden gelungen war die Auswanderungsbewilligung durchzusetzen. Mehr weiss ich über ihn nicht.

Ihr werden nunmehr eine Reihe von ehemaligen Angehörigen des Judenreferates des RSHA, gegebenenfalls unter Vorlage ihrer Lichtbilder genannt.

Die auf Bild Nr. 41 abgebildete Person könnte ich vielleicht einmal gesehen haben, wenn mir gesagt wird, dies sei das Bild des Beschuldigten H a r t m a n n , so sagt mir der Name gar nichts.

Wie ich bereits erwähnt habe, ist mir der Beschuldigte H u n s c h e als Nachfolger S u h r s noch bekannt. Ich glaube jetzt auch, ihn auf Bild Nr. 47 wiederzuerkennen. Sicher werde ich ihn in Berlin gesehen haben.

Au dem Beschuldigten W ö h r n , den ich bereits oben erwähnt habe, ist mir inzwischen eingefallen, dass er vielleicht auch unter J a g u s c h tätig gewesen sein könnte, ohne dass ich mich jedoch hierzu festlegen kann. Es kann sein, dass mir auch daher sein Gesicht (Bild Nr. 142) bekannt vorkommt. Mit dem Judenreferat kann ich ihn dagegen nicht in Verbindung bringen. Ich kann andererseits aber auch nicht ausschliessen, ihm in einer Zeit, als er schon beim Judenreferat war, in irgendeiner Form begegnet zu sein.

Schluss der Vernehmung 14.30 Uhr.

s.g.g.u.u.

Wilhelm Zoepf
(Wilhelm Zoepf)

Geschlossen:

Holzner
(Holzner) StA.

Dumke
(Dumke) KM.

Bohner
(Bohner)

STAATSANWALTSCHAFT BEI DEM LANDGERICHT HAMBURG

ABTEILUNG: 14 C

Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Hamburg
2 Hamburg 36 · Postfach

Fernsprecher 3 41 09- 3195 (Durchwahl)
Behördennetz 9.43. "

An die
Staatsanwaltschaft
bei dem Kammergericht
z. Hd. von Herrn Erster Staatsanwalt Filipiak
1 Berlin 21
Turmstr. 91

24. JULI 1972 NL
[Handwritten signatures and initials]

Datum und Zeichen Ihres Schreibens
Schreiben vom 23. 6. 1972

Aktenzeichen (Bei Antwort bitte angeben)
147 Js 31/67

Datum
14. 7. 1972

Betr.: Dortiges Verfahren 1 Js 12/65
gegen Dr. Best

Bezug: Telefonat und dortiges Schreiben vom 23. 6. 1972

Anl.: Personalheft Rauff,
Fotokopie des Protokolls über die Vernehmung
des Rauff vom 28. 6. 1972

Sehr geehrter Herr Filipiak!

Als Anlage gebe ich das von Ihnen noch am 23. 6. freundlicher-
weise übersandte Personalheft Rauff zurück. Das Protokoll
über die Vernehmung des Rauff vom 28. 6. 1972 ist dem Heft
in Ablichtung beigelegt.

Im Verfahren gegen Streckenbach ist beabsichtigt, u. a. noch
den ehemaligen Sachbearbeiter im Referat I A 2

Josef L o s s e
geb. 3. 3. 1899 in Bauschdorf

und den früheren Referenten IV A 5

Wilhelm Z o e p f
geb. 11. 3. 08 in München

- 2 -

als Zeugen zu hören. Ich wäre dankbar, wenn Sie mir die
Personalhefte L o s s e und Z o e p f - falls vor-
handen - zur Vorbereitung der Vernehmungen übersenden würden.

Mit freundlichen Grüßen

Zöllner
(Zöllner)

Staatsanwalt

V
1. Inliegende Personalhefte an
StA Hamburg 2. Hd von Herrn StA Zöllner
übersenden

2. 6 Monate

24.7.72
n.B.

Personalhefte 1 AR (RSA) 496/64 und 1 AR (RSA) 718/65
an StA Hamburg versandt (s. auch Retent für 1 AR 496/64)

24.7. 1972
n.B.

ab 24. Juli 1972
n.B.

Vorgelegt wegen Fristablauf
2.2.1973
n.B.

1) Personalhefte 1 AR (RSA)
496/64 und 718/65 zurück-
fordern - falls unbekannt -
p. Juli 1973

2) 3 Monate

9. Juli 1973

2.2.73
2. Pers. Hefte zurückge-
fordert.

9. Juli 1973
n.B.

Vorgelegt wegen Fristablauf
9.7.73
n.B.

Staatsanwaltschaft
bei dem Landgericht Hamburg
Gesch.-Nr.: 147 Js 31/67

Staatsanwaltschaft b.d.
Kammergericht Berlin
1 Berlin 21
Turmstr. 91

2 Hamburg 36, den 16.7.73
() Sievekingplatz 3 *)
() Karl-Muck-Platz 12/14 *)
() Holstenwall 7 *)
Fernsprecher: 34 10 9 3183
BN: 9.43 (")

Betr.: Strafsache gegen Streckenbach wegen NSG

Bezug: Dort. Schreiben vom 2.7.73
dort. Geschäftsnummer 1 AR (RSHA) 496/64
1 AR (RSHA) 718/65

Mit der Bitte um *) - Josef Losse u. Wilhelm Zoepf -

- () Übersendung / Mitgabe der dortigen Akten bzw. um Mitteilung der Hinderungsgründe.
- () Rückgabe der am nach dort übersandten Akten bzw. um Mitteilung der Hinderungsgründe.
- () Mitteilung über den Stand der Sache.
- () Kenntnissnahme.
- () weitere Veranlassung.

Die angeforderten Akten *)

- () sind beigelegt - Bd(e) V-Heft(e)-
- () sind zzt. nicht entbehrlich, weil

() sind zzt. versandt.

() befinden sich bei zur Gesch.-Nr.:

Die dortigen Akten *)

- () sind hier eingegangen und werden unter der o.a. Geschäftsnummer geführt.
- () sind hierher zu o.a. Geschäftsnummer übernommen worden.
- () sind hier zzt. noch nicht entbehrlich, weil

(x) werden nach Erledigung anliegend zurückgesandt.

Es wird an die Erledigung *)

- () des diess. Ersuchens vom erinnert.

Das dortige Schreiben *)

- () ist heute an zur Erledigung abgegeben worden.

*) Zutreffendes ist
angekreuzt

Auf Anordnung:

(Hahn)

Bevollmächtigter